DANZIGER
Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2948 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 81, Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96, Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97. / Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10gespaltene Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

22. Jahrgang — Mittwoch, den 22. Juli 1931 — Nummer 168

Ferienfreude deutscher Schüler in England

Sie bewundern vor dem Buckingham-Palast einen schottischen Gardisten

Die Beratungen in London

Man kommt der Lösnng näher

Um Stillhalteaktion und Rediskontkredit — Die Finanzminister tagten besonders

Das Ziel der Londoner Ministerbesprechungen ist, wie sich nunmehr, nach den am Dienstagabend an Berliner amtlichen Stellen vorliegenden Londoner Nachrichten ergibt, auf die Bildung eines Stillhaltekonsortiums und auf die Gewährung eines Rediskontkredits in Höhe von 1,5 Milliarden Mark gerichtet. Das Stillhaltekonsortium soll 3 Jahre dauern, der Rediskontkredit ist zunächst auf 3 Monate geplant. Der Plan einer großen langfristigen Anleihe ist vorläufig aus der Diskussion verschwunden. Die Begebung einer solchen öffentlichen Anleihe würde unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf große Schwierigkeiten, insbesondere politischer Art, stoßen.

Das Ergebnis der Dienstagvormittags-Besprechungen war die Einsetzung eines Unterkomitees der Finanzminister. Dieses trat nachmittags zusammen und tagte bis abends kurz nach 9 Uhr. Das Ergebnis der Besprechung waren mehrere Vorschläge über die Entlastung des deutschen Goldmarkes, die heute morgen in der Vollkonferenz vorgelegt werden sollen.

In der amtlichen Verlautbarung über die Vormittags-Konferenz wird gesagt, die Konferenz habe über die Möglichkeiten einer internationalen finanziellen Zusammenarbeit zwischen den Mächten beraten, die geeignet sein können, möglichst umgehend das Wirtschaftsgleichgewicht in Deutschland wiederherzustellen, und zwar als Vorbereitung zur Prüfung weiterer Maßregeln, die sich später als notwendig erweisen sollten, um die Finanzsituation Deutschlands dauernd wieder auf eine feste Grundlage zu stellen.

Man rechnet in London damit, daß die Besprechungen der Minister am Donnerstagabend beendet werden können und die deutschen Delegierten noch am gleichen Abend nach Berlin zurückreisen. Die technischen Modalitäten der bis dahin getroffenen prinzipiellen Abmachungen sollen im Anschluß an die Ministerbesprechungen von Sachverständigen festgelegt werden.

Frankreich zögert wieder

Die französische Regierung zeigt bisher keine besondere Neigung, sich der in Aussicht genommenen Bildung eines Stillhalte-Konsortiums und der Gewährung eines Rediskontkredits an die Reichsbank anzuschließen. Aber auch Frankreich wird schließlich nichts anderes übrig bleiben als mitzumachen, zumal die amerikanischen Delegierten überall erklären, **daß Hoover entschlossen sei, die Aktion zugunsten Deutschlands, auch ohne Frankreich, mit England, der Schweiz, Holland und Japan durchzuführen.**

Die englischen Delegierten zeigten sich am Dienstagabend über den vermutlichen Ausgang der Konferenz sehr optimistisch. Sie sind überzeugt, daß spätestens am Donnerstag eine Vereinbarung erzielt werden wird.

Was ist ein Stillhaltekonsortium?

Um sich ein Bild von den Funktionen eines derartigen Konsortiums zu machen, ist es wohl nötig, diesen Begriff aus der Geschäftspraxis heraus zu entwickeln. Stellen wir uns ein größeres Unternehmen vor, das, wie es in diesen Tagen häufiger passieren soll, in Zahlungsschwierigkeiten gerät. Diese Zahlungsschwierigkeiten beruhen in den meisten Fällen nicht darauf, daß kein Vermögen, Sachwerte usw. vorhanden sind, sondern darauf, daß die Betriebsmittel des Unternehmens in Waren usw. festgelegt sind und nicht flüssig gemacht werden können, weshalb das Unternehmen keine Zahlungen leisten kann. Man sagt,

es ist illiquid geworden.

Wenn die Gläubiger nun auf Eintreibung der Forderungen bestehen, dann müssen die Vermögenswerte veräußert, versteigert werden. Diese Versteigerungen treffen in der Regel auf eine ungünstige Marktlage. Es können nur äußerst niedrige Preise, also Verlustpreise, erzielt werden. Das Unternehmen wird verramscht. Seine Vermögenswerte werden sozusagen verschleudert. Das liegt nicht im Interesse des betreffenden Unternehmens und auch nicht im Interesse seiner Gläubiger. Man sagt sich also, wir wollen dem Unternehmen Zeit lassen, daß es seine Vermögenswerte langsam auf den Markt bringt, um so bessere Preise zu erzielen.

Die Gläubiger stellen dann ihre Forderungen zurück. Sie „halten still".

Meistens entwickeln sich die Dinge so, daß die Gläubiger unbedingt Geld brauchen. Man wendet sich, um die entsprechenden Mittel zu beschaffen, an irgendeine Bank. Die Bank übernimmt für das illiquid gewordene Unternehmen die Zahlungsverpflichtungen und zahlt die Gläubiger aus.

Nach der Ankunft auf dem Victoria-Bahnhof in London
Von links nach rechts: Henderson, der italienische Außenminister Grandi, Dr. Curtius, Dr. Brüning, Macdonald, Briand, Laval.

Die Bank, die in das Geschäft gegangen ist, ist bestrebt, mögliche Verluste, also das Risiko, zu verteilen, sie sucht Partner für dieses Geschäft und wendet sich an andere Banken. So entsteht eine ganze Gruppe, das sogenannte Konsortium, das dann stillhält. Das ist das Stillhaltekonsortium.

Im Falle Deutschlands wird das Stillhaltekonsortium von den großen Noteninstituten der Welt gebildet werden.

*

Die Reichsbank hat bereits in den letzten Tagen durch Verhandlungen mit den maßgebenden Banken Amerikas, Englands, Frankreichs, Hollands und der Schweiz das zur Zeit in London noch zur Erörterung stehende Stillhalte-Konsortium vorbereitet. Die Verhandlungen haben nach der grundsätzlichen Seite hin bereits zu einer Verständigung geführt.

Frankreich und die Abrüstung

Wie es den Friedensvertrag auslegt

Das vor einiger Zeit angekündigte französische Memorandum über die Abrüstungsfrage ist am Dienstagabend vom Außenministerium veröffentlicht worden. Das Schriftstück umfaßt 21 Schreibmaschinenseiten und zerfällt in drei Teile. Der erste Teil behandelt die französische Politik und das Völkerbundsstatut, der zweite Abschnitt die bereits von Frankreich durchgeführten Abrüstungsbeschränkungen und der dritte Teil die Bedingungen für den Erfolg der allgemeinen Abrüstungskonferenz.

Das Memorandum bestreitet u. a. die These, daß die Friedensverträge, die gewissen Staaten, so z. B. Deutschland, einen gewissen Rüstungsstand vorgeschrieben haben, an keiner Stelle verlangen, daß die Rüstungen der Siegermächte auf das gleiche Niveau herabgedrückt werden. Im Gegenteil sei klar gesagt, daß das Minimum der notwendigen Rüstungen gemäß der geographischen Lage und der besonderen Bedingungen jedes Staates festgesetzt werden solle. Die so definierte These Frankreichs stimme mit der Doktrin des Völkerbundes überein, wie es durch verschiedene Beschlüsse von Völkerversammlungen bestätigt worden sei.

Polen und die deutsch-französische Verständigung

Zufagen Lavals an den polnischen Botschafter?

Der Pariser Berichterstatter des nationalistischen „Illustrowany Kurjer Codzienny" weiß zu melden, daß Laval dem polnischen Botschafter in Paris, Chlapowski, die Zusage gegeben habe, bei den Besprechungen mit den deutschen Ministern für die Sicherung der polnischen Westgrenze einzutreten, und zwar müsse das politische Moratorium die Verpflichtung Deutschlands einschließen, die Revisionspropaganda einzustellen und die „Provokationen des Stahlhelms zu unterbinden. Es bestehe auch die Möglichkeit, daß bei den deutsch-französischen Besprechungen die Frage einer deutschen Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages erörtert werden könnte. Ueberhaupt werde in französischen Kreisen mit Nachdruck betont, daß eine Stabilisierung der deutsch-polnischen Beziehungen eine der Voraussetzungen für die Wiederkehr des Vertrauens in die europäischen Verhältnisse sei.

Die Vorschläge der Amerikaner

Wie die deutsche Finanzkrise beseitigt werden könnte — Der zweite Hoover-Plan

Die angekündigten amerikanischen Vorschläge auf der Londoner Konferenz — der sogenannte „zweite Hoover-Plan" —, die offiziell noch nicht vorgelegt wurden, bestehen wie in Washington amtlich erklärt wird, einfach darin, daß die Bankiers und Bankhäuser in allen Ländern ein Uebereinkommen treffen, wonach der gegenwärtige Kreditumfang in jedem Lande aufrechterhalten bleibt und die deutsche Regierung durch die Reichsbank oder auf andere Weise eine strikte und vollständige Kontrolle über den Devisenmarkt ausübt, so daß kein Abfluß erfolgt und die Aufrechterhaltung des gesamten Kreditbetrages erreicht wird.

Die amerikanischen Delegierten auf der Londoner Konferenz betrachten die gegenwärtige Notlage Deutschlands in erster Linie als eine Krise kurzfristiger Kredite. Es liege kein Grund vor, die Sicherheit der Grundlage, auf der die bisherigen kurzfristigen Kredite ruhen, zu bezweifeln. Immerhin habe die in den letzten Wochen herrschende allgemeine Unsicherheit einen solchen Verlust an Vertrauen mit sich gebracht, daß Deutschlands Bank- und Kreditwesen einer sehr schweren Belastung ausgesetzt gewesen sei. Diese Belastung habe zwei ganz bestimmte Formen angenommen, deren Folge ein Abfluß der Bankmittel und eine Verminderung des Geld- und Devisenbestandes gewesen sei. Erstens habe es in Deutschland eine Flucht aus der Mark gegeben. Zweitens seien ausländische Depositen abgezogen und die Kredite ausländischer Banken beschnitten worden. Diese Bewegungen seien durch nichts zu rechtfertigen.

Insofern sei es durchaus möglich, daß die gegenwärtige Notlage Deutschlands sofort und endgültig überwunden werden könne.

Die Hauptmaßnahmen gegen die innere Flucht aus der Mark seien von der Reichsregierung bereits entschieden durchgeführt worden. Wenn die unberechtigte Besorgnis des deutschen Volkes überwunden sei, so könne sein Patriotismus sicherlich dazu gebracht werden, die Zerstörung des Kredits des eigenen Landes zu verhindern. Was die auswärtigen Kredite anbetreffe, so sei eine Verlängerung der laufenden Kredite auf eine angemessene Zeit erwünscht und zu ermöglichen. Andererseits dürfe jedoch klar sein, daß, sofern für die Aufrechterhaltung der Kredite keine Maßnahme getroffen werde, ein Versuch, neue kurzfristige oder langfristige Kredite zu beschaffen, unwirksam sein würde.

Angesichts dieser Situation sei es nur angebracht, wenn die Hauptländer ihren Bankiers empfehlen würden, die laufenden Kredite für Deutschland für einen angemessenen Zeitraum aufrechtzuerhalten.

Die Verantwortung für die Ausarbeitung der Einzelheiten eines derartigen Programms und der Methoden müsse den Bankgemeinschaften der betreffenden Länder überlassen werden. Die Zentralbanken könnten dabei die Führerschaft übernehmen. Ihre freiwilligen Abmachungen sollten eine strenge Kontrolle aller Devisentransaktionen durch die Reichsbank finden.

Würde ein derartiges System schnell zur Ausführung gebracht, so würde eine unmittelbare Wiederherstellung des Vertrauens die Folge sein und bald wieder normale Verhältnisse in Deutschland ermöglichen. Um es schnellstens zu ermöglichen, sollte von der Internationalen Zahlungsbank in Zürich eine Kommission ernannt werden, die ein Zusammenwirken mit folgenden Punkten gewährleistet:

1. **Vorsorge im Einvernehmen mit den Bankinteressen in verschiedenen Ländern für die Wiedererneuerung des gegenwärtigen Bestandes der in Deutschland investierten kurzfristigen Kredite durch diese Länder zu treffen;**
2. **die unmittelbaren weiteren Kreditbedürfnisse Deutschlands zu untersuchen und**
3. **die Pläne für eine teilweise Umwandlung der kurzfristigen in langfristige Kredite während der nächsten 6 oder 8 Monate auszuarbeiten.**

Stahlhelmtag in Baden verboten. Der badische Innenminister hat es abgelehnt, dem vom Stahlhelm am Bodensee vorgesehenen Stahlhelmtag seine Zustimmung zu erteilen. Der Innenminister kam zu diesem Entschluß „mit Rücksicht auf die augenblicklichen politischen Verhältnisse im Grenzlande Baden."

Das ist national?

Hitler arbeitet Frankreich in die Hände

Dolchstoß der Opposition gegen Brüning — Neues Mißtrauen wird gegen Deutschland gesät

Die „nationale Opposition“, vertreten durch die Führer der Deutschnationalen, der Nationalsozialisten, des Landbundes, des Stahlhelms und der vaterländischen Verbände, übt sich wieder einmal in dem, was sie frivoler Weise die Rückenstärkung für die Regierung nennt. Sie hat am Dienstag an den Reichskanzler nach London telegraphiert und ihm Weisungen für sein Verhalten auf der Konferenz gegeben. Diese Weisungen laufen darauf hinaus, daß er

weitere Reparationen ablehnen und sich unter keinen Umständen unter ein Diktat Frankreichs beugen soll.

Die „nationale Opposition“ scheint sich über den wirklichen Stand der Dinge nicht ganz im klaren zu sein. Soweit — in ihrer Sprechweise — von einem Diktat Frankreichs überhaupt die Rede sein kann, so würde ein solches doch nur für die langfristige Anleihe in Betracht kommen. In London aber erörtert man andere Dinge, nämlich den kurzfristigen Kredit für die Reichsbank und die Schaffung von Sicherheiten gegen die weitere Zurückziehung von Devisen. Erst zu einem späteren Zeitpunkt wird die Frage nach den deutschen Garantien für langfristiges Geld wieder auf die Tagesordnung kommen, und im übrigen müßte es den Herren Hugenberg, Hitler usw. bekannt sein, daß nicht nur Frankreich, sondern auch England und Amerika von der Notwendigkeit derartiger Garantien sprechen, wenn die Angelsachsen unter ihnen auch etwas anderes verstehen mögen als die Franzosen.

Man braucht nicht der „nationalen Opposition“ anzugehören, um den Wunsch zu hegen, daß Deutschland unter normalen Bedingungen in den Besitz einer ausländischen Anleihe kommt. Aber man darf nicht außer acht lassen, daß

gerade das Auftreten der Unterzeichner des an Brüning gerichteten Telegramms für die Formulierung anormaler Bedingungen durch die fremden Geldgeber zum guten Teil verantwortlich zu machen ist.

Von der Last der Reparationen vollständig befreit zu werden, ist der Hoffnung auch derjenigen Deutschen, die sich nicht mit dem Mäntelchen einer besonders nationalen Gesinnung behängen. Nur müssen diese, daß es nicht nur vollständig [illegible], sondern sogar politisch in hohem Maße gefährlich ist, in der gegenwärtigen Situation von dem Reichskanzler die Ablehnung weiterer Zahlungen in [illegible] ultimativer Form zu fordern. Aber derartige Bedenken brauchen die Nationalsozialisten und ihre Gefolgsleute nicht zu hegen. Sie haben ja noch niemals die Folgen, die ihre Schritte für das deutsche Volk nach sich ziehen können, in Rechnung gestellt. Ihnen ist nur an der Sache gelegen und an der agitatorischen Wirkung auf die, die nicht alle werden.

So ist ja auch ihre Forderung zu erklären, daß hier die gesamte „nationale Opposition“ eine entsprechende neue Bindungen nicht mitverantwortlich sein möchten. Es gibt für den Schluß dieses Telegramms nur zwei Auslegungsmöglichkeiten: entweder, sie wollen sagen, daß sie, wenn sie zur Regierung gelangen sollten, vom dem Kabinett Brüning übernommene Verpflichtungen nicht erfüllen würden, oder aber, sie kündigen den offenen Widerstand gegen den Staat und seine Gesetze an. Im ersten Fall brauchte man sie nur daran zu erinnern, daß die Nationalsozialisten in dem Augenblick, in dem sie

nach den Wahlen vom 1930 der Macht nahe zu sein glaubten, das Ausland mit Eifer ihrer Erfüllungsbereitschaft versicherten,

im dem anderen Fall aber würde die Forderung [illegible], eine [illegible] zu sein. Sie wäre ein Verbrechen, das die nationale Opposition, wenn andere es begingen, als Hochverrat brandmarken würde.

Man muß sich auch vorstellen, wie sehr die Position der deutschen Unterhändler gegen die Gläubigermächte „geschwächt“ wird, wenn die Parteien, die in Deutschland das jetzige Regime stürzen wollen, erklären, daß sie keine Verpflichtungen anerkennen werden. Das wird vor allem Frankreich einem Entgegenkommen und einer Verständigung [illegible] „geneigter“ machen. Dieser Dolchstoß ist offener Landesverrat. Diese Störung der schwachen deutschen Verständigungsbemühungen ist umso bedenklicher, als sie mit von einem Manne ausgeht, der in Deutschland nur Gastrecht genießt. Als der deutsche [illegible] im vergangenen Jahre den Versuch machte, sich in die Interessenkreise Deutsch-Oesterreichs einzumischen, wurde er

von einer rechtsstehenden österreichischen Regierung von heute auf morgen des Landes verwiesen.

Und Hitler? In keinem Lande der Welt würde man eine derartige Gestalt nach einem Telegramm, wie es am Dienstag mit seiner Unterschrift nach London ging, auch nur noch einen Tag länger dulden.

Die „Weisheiten“ der Deutschnationalen

Hugenbergs Hilfe aus eigener Kraft

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat am Dienstag in Berlin zur wirtschaftlichen und politischen Lage zwei Resolutionen angenommen. Die eine fordert Ueberwindung der Krise „aus eigener Kraft“, also das Gegenteil von dem, was der Hugenberg-Konzern in seinem Elend getan hat, indem er die Danat-Bank bzw. deren jüdischen Chef Goldschmidt um 23 Millionen Mark anpumpte, die bisher natürlich nicht zurückgezahlt sind und wer weiß wann jemals zurückgezahlt werden. Herr Hugenberg hat in dieser Hinsicht bekanntlich große Erfahrungen.

Die deutschnationale Fraktion nahm ferner noch eine Entschließung gegen die neueste Presse-Notverordnung des Reichspräsidenten an. Sie ist ein Musterbeispiel für die „sachliche Kampfesweise“ der deutschnationalen Herrschaften, nämlich so, daß, da ihre Veröffentlichung unter die betreffende Notverordnung fallen würde, die deutschnationalen Zeitungen ihren Inhalt auch nur auszugsweise veröffentlichen.

Auch Ehrhardt für Verständigung

Ein offenes Geständnis an Frankreich

Die Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich hat einen neuen, unerwarteten Anhänger gefunden, den Kapitän Ehrhardt vom Kapp-Putsch. „Ich muß gestehen“, erklärte er in einem Interview im „Excelsior“, daß ich anfänglich gegen jede Annäherung mit Frankreich opponierte. Ich habe aber meinen Irrtum eingesehen. Ich bin durchaus bereit, ein aufrichtiger Freund Frankreichs zu werden, das ich während des Krieges schätzen lernte. Wenn Frankreich uns in ritterlicher Geste jetzt in unserer Not beispringt, ohne uns erneut zu erniedrigen, dann wird es einen unschätzbaren moralischen Gewinn ernten. Schon jetzt ist die große Mehrzahl aller Deutschen der Ansicht, daß, wenn einmal im offenen Einverständnis mit Frankreich und Polen die Frage des Danziger Korridors gelöst ist, keine Schwierigkeiten mehr zwischen unseren beiden Ländern übrig bleiben. Frankreich kann dann sicher sein, immer Deutschland an seiner Seite zu haben.“

Die neue Hundertmark-Verordnung in Deutschland

Wird Danzig als „Ausland“ behandelt?

Für Oesterreich und das Saargebiet sollen Ausnahmebestimmungen gelten

Die Ausführungsbestimmungen zur Notverordnung der deutschen Reichsregierung über die Ausreisegebühr sind gestern abend herausgekommen. Sie bestimmen u. a. folgendes:

Zuständig für die Erhebung der 100-Mark-Gebühr ist jede Paßbehörde im Reich, ohne Rücksicht auf den Wohnort des Paßinhabers. Die Ausreisegebühr kann auch bei der Grenzübergangsstelle (an die Beamten der Paßkontrolle) entrichtet werden. In diesem Falle sind 150 Reichsmark Gebühr zu zahlen.

Viel wichtiger sind die Bestimmungen darüber, wenn die Gebühr **nicht** gezahlt zu werden braucht. In folgenden Fällen ist sie nicht zu zahlen:

1. im „kleinen Grenzverkehr“,
2. vom Autowanderer,
3. von Personen, die im Auslande vertraglich tätig sind oder sonst arbeiten. Hierzu gehören Kapitäne usw. von Verkehrsunternehmungen aller Art, Mitglieder von Schiffsbesatzungen und dergleichen.
4. bei Tournéereisen von Kindern unter 15 Jahren.
5. bei Schiffsreisen, die in Deutschland beginnen und enden.
6. bei kurzen Autobusreisen, die in Deutschland beginnen und enden, aber nicht mehr als 12 Stunden über ausländisches Gebiet führen.
7. bei Geschäftsreisen, die von der zuständigen Polizeibehörde nach Anhörung der Handelskammer als „notwendig“ bescheinigt werden,
8. bei Reisen nach den abgetretenen Gebieten, zum Besuch von Angehörigen in „dringenden Fällen“, namentlich bei Krankheits- und Todesfällen,
9. von Patienten und Zöglingen der deutschen gemeinnützigen Anstalten in der Schweiz.

Die Gebühr wird ferner nicht erhoben, falls die Reise schon am 21. Juli begonnen wurde, der Grenzübertritt aber erst im Laufe des heutigen Tages erfolgt.

Doch Ausnahmen?

Die Reichsregierung verhandelt zur Zeit mit Oesterreich über einen Plan, nach dem die Ausreisegebühr für Reisen nach Oesterreich nicht generell, sondern nur von solchen Personen bezahlt werden soll, die über Oesterreich in das Ausland reisen. Die österreichische Regierung hat vorgeschlagen, von diesen Personen von sich aus die Ausreisegebühr von 100 Mark zu kassieren und den Betrag an die Reichskasse abzuführen, während alle Deutschen, die in Oesterreich Erholung suchen oder einen längeren Aufenthalt nehmen wollen, von der Zahlung der Ausreisegebühr befreit werden sollen. Eine ähnliche Lösung ist für heute auch in bezug auf das Saargebiet zu erwarten.

Ueber

die Anwendung der Verordnung gegenüber Danzig

sind bisher noch keine Entscheidungen gefällt worden. Wenngleich es überaus merkwürdig berührt, daß Danzig in den neuesten Meldungen aus Berlin gar nicht erwähnt wird, Danzig demnach also als „Ausland“ behandelt zu werden scheint, so besteht doch noch die leise Hoffnung, daß Danzig vermutlich Oesterreich und dem Saargebiet gleichgestellt werden wird. Im Laufe des heutigen Tages wird wahrscheinlich die Reichsregierung ihre Beschlüsse über diese für Danzig äußerst wichtige Frage fassen.

Die Verordnungen gegen die Kapitalflucht

Die Reichsbank will schnelle Entscheidungen treffen

Die Reichsregierung hat nunmehr die erste Durchführungsverordnung zur Kapitalfluchtverordnung erlassen. Darin sind zunächst alle Devisen im Betrage von 20 000 RM. und darüber aufgerufen worden. Alle Personen mit Wohnsitz oder ständigem Aufenthalt in Deutschland, denen Devisen im Gesamtbetrage von 20 000 RM. und mehr zustehen, haben ihre Devisen (ausländische Zahlungsmittel und Forderungen in ausländischer Währung) nunmehr bis spätestens zum [illegible]. Juli 1931 der Reichsbank oder einem von ihr bestellten Kreditinstitut anzubieten.

Die Verpflichtung erstreckt sich auch auf alle nichtphysischen Personen (Aktiengesellschaften usw.). Die Reichsbank wird möglichst schnell über die Annahme der Angebote Entscheidung treffen. Für Personen mit einem Devisenbesitz unter 20 000 RM. ist die Abberufung in einem besonderen Aufruf vorbehalten.

Amerikaner klagen gegen Danatbank und Schröder

Von einem Neuyorker Bürger wurden am Dienstag zwei Klagen gegen die Danat auf Zahlung von 100 000 Dollar eingereicht. Eine Neuyorker Bank verklagte das Bankhaus Schröder in Bremen auf Zahlung von 60 785 Dollar für eingelöste Schecks.

Zwei Todesopfer einer politischen Schlägerei

Kommunisten von einem Polizisten erschossen

Am Nordausgang des Dortmunder Hauptbahnhofes kam es am Dienstagabend gegen 11 Uhr zu einer schweren Schlägerei zwischen Kommunisten und andersdenkenden Personen. Als ein Beamter den Streit schlichten wollte, wurde er von beiden Parteien gemeinsam angegriffenu nd zu Boden geschlagen. In der Notwehr gab er sechs Schüsse ab. Einer der Angreifer wurde sofort getötet, ein anderer starb auf der Rettungswache. Ein dritter erhielt einen Armschuß. Als der Beamte schließlich in die Bahnhofswache flüchtete, wurde beiden Parteien gemeinsam angegriffen und zu Boden geschlagen und durch Messerstiche schwer zugerichtet. Als die Bahnhofswache erschien, liefen sie davon. Die Opfer des blutigen Zusammenstoßes waren im Besitz von Mitgliedsbüchern der KPD.

*

In **Berlin** kam es am Dienstagabend in der Lausitzer Straße zu einer blutigen Schlägerei. Drei jugendliche Nationalsozialisten, darunter ein 17jähriger Schüler, wurden schwer verletzt. Die beiden anderen Verletzten sind ebenfalls nicht älter als 17 bzw. 18 Jahre. Ihre Antipoden waren kommunistische Rowdies im gleichen Lausbubenalter.

Lahusen-Krach muß scharf untersucht werden

Große Anfrage im Preußischen Landtag

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Preußischen Landtag in Sachen Lahusen folgende Große Anfrage eingebracht: „Der Bremer Nordwolle-Konzern, der unter Leitung der Familie Lahusen steht, ist mit einer Schuldenlast von 250 Millionen zusammengebrochen. Die Gründe dieses in der Wirtschaftsgeschichte beispiellosen Wirtschaftskrachs sind zweifellos krimineller Natur. Nach Zeitungsmeldungen sollen die verantwortlichen Mitglieder der Familie Lahusen betrügerische Handlungen auch auf preußischem Gebiet begangen haben. Ist das Staatsministerium bereit, soweit preußische Zuständigkeit gegeben ist, mit allen verfügbaren Kräften der Kriminalpolizei und der Staatsanwaltschaft diesem ungeheuren Wirtschaftsverbrechen nachzugehen?“

Nazijugendlager in Bayern verboten. Im Braunen Haus wurden seit Monaten Vorbereitungen für ein Sommerfeldlager der sogenannten Hitlerjugend getroffen, das im August im Bayerischen Wald durchgeführt werden sollte. Der bayerische Kultusminister hat die Beteiligung bayerischer Schulkinder an diesem Zeltlager verboten. Auch ein Stahlhelmlager, eine sogenannte „Veranstaltung für Arbeitslose“, wurde untersagt.

Musik bleibt Musik

Von

Huguette Garnier

Herr Patrice und Herr Max verabschiedeten sich mit ausgesuchter Höflichkeit von den Damen, mit denen sie getanzt hatten, und trafen sich, wie zufällig, im Hintergrund des Saales.

„Puuh —“ seufzte der Herr Patrice und trocknete seine glänzende Stirn mit einem zart parfümierten Taschentuch ab. „Man könnte ebensogut Sandsäcke herumschleppen.“

„Entsetzlich schwer,“ lächelte Herr Max. „Die sollten lieber zu Hause ihre Fußböden schrubben — das käme auf dasselbe hinaus.“

„Na — es ist immerhin recht günstig für uns, daß die Tanzerei ihnen mehr Spaß macht,“ bemerkte Herr Patrice. „Während der letzten Woche haben drei Tanzlokale in diesem Stadtteil zugemacht.“

„Das kann uns ja schnuppe sein,“ sagte Max, „wir haben unser Stammpublikum, damit basta.“

Und das stimmte. Das kleine Lokal in dem die Beiden als Berufstänzer angestellt waren, war weiß Gott, nicht elegant, aber es hatte nun mal sein festes Publikum, das sich aus den besser situierten Frauen der Nachbarschaft zusammensetzte. Ueberreife und korpulente Damen mit Vierzimmerwohnung und Mädchen für alles besuchten das Tanzlokal, während die Männer hinter ihren Ladentischen standen oder sonst ihrer Berufsarbeit nachgingen. Die korpulenten Damen genossen ein Stündchen lang die Illusion, sich zu amüsieren.

Patrice und Max kannten sie alle und teilten sich brüderlich in sie. Wenn die Zeit des Abendessens sich näherte, gingen die braven Frauen nach Hause, ohne jedoch zu unterlassen, ihren eifrigen Kavalieren einen Geldschein zuzustecken — als Dank für aufmerksame und ritterliche Behandlung.

Das Lokal zeichnete sich unter Dutzenden von gleichwertigen Etablissements dieses bescheidenen Genres nur durch eins aus: es besaß das beispiellos schlechteste Jazz-Orchester von Montparnasse und Montmartre. Die Gesellen, die die Instrumente bearbeiteten, spielten nur so darauf los, was das Zeug halten wollte. Das reinste Höllenkonzert.

Das Orchester setzte gerade wieder unter Entfaltung des gräßlichsten Lärms ein, und die Herren Max und Patrice tänzelten mit nachlässiger Grazie auf zwei der üppigsten Klientinnen zu, als sie überrascht stehen blieben. Der Grund ihres Erstaunens war ein ganz neuer Gast — eine kleine, ältliche Dame, mit einem Kleid, das ungefähr um 1900 Mode gewesen war. Das Kleid reichte bis über die Fußknöchel. Ihre Jacke war aus jener Zeit, als die Frauen noch „Figur“ hatten, und ihr gutmütiges, rotes Gesicht war von grauem Haar umrahmt.

„Schau mal die an!“ flüsterte Patrice.

Die Dame schlängelte sich verlegen zwischen den tanzenden Paaren hindurch. Dicht bei dem Musikpodium nahm sie Platz, bestellte Grenadine und verhielt sich ganz ruhig.

„Die muß man wohl auch auffordern,“ seufzte Patrice, „viel Vergnügen!“

Kurz darauf stand Max dienernd an ihrem Tisch.

„Madame tanzen nicht?“

Sie antwortete nicht. Er wiederholte seine Frage, ohne eine Antwort zu erhalten.

„Vielleicht kann sie nicht Charleston tanzen,“ meinte Patrice. „Ich werde mein Heil versuchen, wenn ein Fox-trot kommt.“

Aber Herr Patrice hatte ebensowenig Erfolg wie Herr Max.

„Die muß total verrückt sein!“ sagte er wütend zu seinem Kollegen. „Die werden wir auch kaum wieder in unserem Lokal sehen.“

Die kleine Dame aber erschien jeden Tag, setzte sich an denselben Tisch und bestellte dasselbe Getränk. Die Stammgäste versuchten, mit ihr ins Gespräch zu kommen — alles vergebens.

„Das ist ja wirklich toll“, entrüstete sich Patrice, „sie tanzt nicht, sie spricht nicht — ja — wozu kommt sie denn überhaupt hierher?“

Eines Tages hatte das Etablissement einen neuen Dirigenten — einen temperamentsprühenden Burschen — bekommen. Mit pompösen Gebärden bestieg er das Podium und legte los. Wie ein Chock ging es durch sämtliche Gäste des Lokals das war nicht Musik — nicht mal von der zweifelhaften Art wie zuvor, das war Gebrüll — Donner — Geprassel — Delirieren — Erdbebengetöse …

Plötzlich nickte die alte Dame mit dem Kopf und kristallklare Tränen perlten aus ihren Augen.

„Ach,“ sagte sie entzückt, „nun kann ich alles hören!“

Sie war nämlich schwerhörig. Tag für Tag hatte sie am Podium gesessen, um auf die wenigen Minuten zu warten, in denen Trompetengeschmetter, ein schrilles Pfeifen der Flöte, aufdringliches Gedudel des Saxophons oder süßes Banjogezirpe an ihr Ohr dringen würden, die stumme Welt, die sie umgab, zu beleben. Aber heute endlich, während alle anderen Gäste sich die Ohren zuhalten mußten, drangen die Töne ihr bis ins Herz hinein wie schmeichlerisch weicher Vogelsang an einem Frühlingstage.

„Danke,“ sagte sie, „würden Sie, bitte, dem Herrn Dirigenten von mir bestellen, daß er wunderbar spielt — und wenn er so fortfährt werde ich jeden Tag kommen!“

Deutsch von Ml. Henniger-Andersen.

Die Erwerbslosen sprechen sich aus

Große Arbeitslosen-Versammlung — Die Sozialdemokratie macht Vorschläge

Erwerbslosenversammlung im Werftspeisehaus, von der Sozialdemokratischen Partei einberufen. Der große Saal vollbesetzt mit bedauernswerten Opfern der Wirtschaftskrise. Neben Veteranen der Arbeit, die nur wenig Aussicht haben, je dauernde Beschäftigung zu erhalten, viele jüngere Leute, die sich vergeblich um Arbeit bemühen. Ein erschreckendes Bild, das eine erschreckende Sprache redet von der leiblichen und seelischen Not der Erwerbslosen, die durch die rigorosen Abbaumaßnahmen des Rechtssenats ins Unerträgliche gesteigert wird.

Die Sozialdemokratie hat energisch und kraftvoll den Kampf gegen die Verelendung der Erwerbslosen geführt Sie gab gestern den Erwerbslosen

eine Uebersicht über die bisher von ihr geführten Kämpfe gegen den Abbau der Erwerbslosenfürsorge und was zu tun ist, um die Not der Arbeitslosen zu lindern.

Sie gänzlich zu beseitigen, ist nur möglich, wenn an Stelle der kapitalistischen die sozialistische Wirtschaft tritt.

Julius Fischer vom Metallarbeiterverband gab zunächst ein Bild von der internationalen Auswirkung der Arbeitslosigkeit. In Danzig sei das Elend der Arbeitslosen jedoch besonders groß. Redner zeigte den Erwerbslosen, wie Arbeitgeberverbände mit Unterstützung der bürgerlichen Presse, insbesondere der „Danziger Neuesten Nachrichten", schon seit Jahren gegen die Erwerbslosenfürsorge Stimmung gemacht haben und so den Boden vorbereiteten für die arbeiterfeindlichen Maßnahmen des jetzigen Senats. Man entblödete sich nicht, von „süßem Nichtstun", von „Drückebergern" usw. zu sprechen. Die Erwerbslosen hätten diesem Treiben vielfach nicht die genügende Beachtung geschenkt. Jetzt müssen sie an ihrem eigenen Leibe die Auswirkungen dieser arbeiterfeindlichen Propaganda spüren.

Ausführlich schilderte Redner den Abwehrkampf, den die Sozialdemokratie im Volkstage gegen die drohende Verschlechterung der Erwerbslosenfürsorge führte. Große Kreise hätten

bei der letzten Volkstagswahl ihre Stimme arbeiterfeindlichen Parteien gegeben, die nun ihre Macht rücksichtslos gebrauchen im Interesse des Unternehmertums.

Noch sei ein Ende des Leidensweges nicht abzusehen, denn das reaktionäre Bürgertum habe noch viel weitergehende Pläne. Solange die Sozialdemokratie in der Regierung mitbestimmte, waren die Erwerbslosenfürsorge und der Wohnungsbau in guter Obhut. Diesen beiden Problemen schenkte die Sozialdemokratie ihre besondere Beachtung. Der jetzige Senat habe für die Arbeitslosen kein Interesse und verweise immer wieder darauf, daß gespart werden muß, auch bei den Erwerbslosen. Aber auch dieser Senat könne die Erwerbslosigkeit lindern, wenn er den guten Willen dazu haben würde.

Um die Arbeitslosen vor völliger Verelendung zu schützen, ist notwendig

die Aufhebung des § 17a des Erwerbslosenfürsorgegesetzes (Aussteuerung), bevorzugte Vermittlung der langfristigen Erwerbslosen, Zwangsarbeitsvermittlung (die jetzt auch von den „Neuesten Nachrichten" gefordert wird, nachdem man sie früher bekämpft habe), und generelles Verbot von Ueberstunden. Wie notwendig gerade letzteres ist, zeigte der Redner an krassen Zahlen. Auf der Danziger Werft sind in zehn Tagen 7000 Ueberstunden gemacht worden. Weiter forderte Redner Freimachung von Arbeitsstellen von Doppelverdienern, produktive Erwerbslosenfürsorge und Schaffung einer Stelle, die die Arbeitsprojekte vorbereitet. Wenn der Senat den guten Willen habe, könne er diese Forderungen durchführen, ohne große finanzielle Aufwendungen. Die Not der Arbeitslosen würde dadurch erheblich gemildert. Das war auch die Ansicht der zahlreich Versammelten, die die Ausführungen des Redners oft durch stürmischen Beifall unterbrachen.

Der sozialdemokratische Abg. Mau beschäftigte sich eingehend mit dem Abbau der Erwerbslosenfürsorge und ging dabei auf die einzelnen Bestimmungen näher ein. Er zeigte, wie der Senat ganze Gruppen von Erwerbslosen aus der Fürsorge entfernte, wie durch den Entzug der Industriearbeiterunterstützung die männlichen Erwerbslosen schwer geschädigt werden. Mit Entrüstung vernahm die Versammlung, daß

die Ausgesteuerten auf dem Lande von einem Gulden Unterstützung pro Tag ihr Leben fristen sollen.

Etwa 3500 Arbeitslose seien der Wohlfahrtspflege überwiesen worden. Gerade bei diesen langfristigen Erwerbslosen sei die Not besonders groß. Sie würde geradezu zu schrecklichen Verhältnissen im Winter führen, da diese unglücklichen Familien die Winterbeihilfe nicht mehr erhalten. Auf die Pflichtarbeit auf dem Lande ging Redner ausführlich ein und schilderte, wie viele Arbeitslose an fünf Tagen in der Woche vier Stunden Pflichtarbeit leisten müssen. Jetzt besteht überhaupt keine Möglichkeit, für diese Erwerbslosen wieder bezahlte Arbeit zu erhalten, da sie Arbeit leisten müssen, die früher zu tariflichen Löhnen geleistet wurde.

In außerordentlich eindrucksvollen Worten legte Redner dar, wie es möglich war, daß die reaktionären Parteien diese Schreckensherrschaft über die arbeitende Bevölkerung ausüben können. Er erinnerte an den Ausgang der letzten Volkstagswahl, der für die Sozialdemokratie einen Verlust an politischer Macht brachte. Die reaktionären Parteien eroberten die Macht und gebrauchen sie rücksichtslos gegen die Arbeiter mit Hilfe der Nazis.

Was ist zu tun?

Redner erörterte alsdann die Mittel, die der Herrschaft des jetzigen Senats ein Ende machen können. Ausführlich ging er auf den Generalstreik ein, der von den Kommunisten immer wieder gefordert wird. Auch mit dem Volksentscheid und der Auflösung des Volkstages beschäftigte sich Redner. Er stellte unter Beifall der Versammlung fest, daß viele, die früher auf die Sozialdemokratie geschimpft haben, heute spüren, was sie verloren haben durch den Austritt der Sozialdemokratie aus der Regierung. Jetzt zeigt sich erst, welche politischen, wirtschaftlichen und sozialen Schäden der Nazisieg bei der letzten Volkstagswahl zur Folge hatte. Nur wenn die Arbeiterschaft einig und geschlossen gegen die Reaktion vorgeht, sei an eine Besserung der Verhältnisse zu denken. Alle müßten sich um das Banner der Sozialdemokratie scharen, die die Partei der Massen ist und ihre Interessen stets wirksam und nachdrücklichst vertreten habe. (Stürmischer Beifall!)

Im Anschluß setzte eine stundenlange Diskussion ein, in der auch einige Kommunisten zu Wort kamen. Sie stießen dabei jedoch auf heftigen Widerspruch der Versammlung, als sie sich ausschließlich in beschimpfender Weise mit der SPD. beschäftigten. Als der frühere kommunistische Abg. Schulz den Kommunisten bittere Wahrheiten sagte, wurden sie sehr kleinlaut, worauf der Kommunist Schütz, der schon so oft eine blamable Rolle gespielt hat, durch größten Aufwand an Lungenkraft die Situation retten wollte. Aber auch er erzielte nur unfreiwillig Heiterkeit, worauf die Kommunisten die Versammlung verließen.

In Ruhe und Ordnung wurde sie zu Ende geführt, und nachdem die beiden Referenten die Angriffe der kommunistischen Diskussionsredner richtiggestellt hatten, wurde die Versammlung mit Annahme nachstehender Entschließung und mit einem begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Was zunächst not tut

Die erwerbslosen Danziger Arbeiter und Arbeiterinnen protestieren in einer einstimmig angenommenen Entschließung nachdrücklichst gegen die vom Senat auf dem Verordnungswege eingeführten Verschlechterungen in der Fürsorge für die Erwerbslosen.

Der Protest richtet sich insbesondere gegen die nunmehr vollzogene Tatsache, daß ab 15. Juli den langfristig Erwerbslosen die Unterstützung gezogen wurde und dadurch der Verelendung preisgegeben werden.

Die Erwerbslosen fordern vom Volkstag und Senat unverzüglich gesetzgeberische Maßnahmen, die geeignet sind, daß den unschuldigen Opfern der Wirtschaftskrise Gesundheit und Arbeitsfähigkeit erhalten bleibt.

Die Erwerbslosen fordern die Durchführung folgender Punkte:

1. Aufhebung des § 17a im Erwerbslosenfürsorgegesetz, (Aussteuerung);

2. bevorzugte Vermittlung der langfristig Erwerbslosen;

3. Vollmacht für das Landesarbeitsamt zur Zwangsvermittlung, die gegen die Arbeitgeber, die sich weigern Danziger Erwerbslose einzustellen, rücksichtslos durchzuführen ist;

4. generelles Verbot der Ueberzeitarbeit;

5. Freimachung von Arbeitsstellen (Doppelverdiener, Pensionäre);

6. Schaffung von Einrichtungen, die den Erwerbslosen auf den notwendigen Unterhalt ein Recht sichert;

7. Bereitstellung von Mitteln für produktive, öffentliche Arbeiten;

8. Errichtung einer Stelle, welche auf Grund eines für längere Zeit im voraus ausgearbeiteten Investitionsprogramms die zur Durchführung dieses Programms erforderlichen Arbeiten und Bestellungen auf Zeiten großer Arbeitslosigkeit konzentriert.

Die Erwerbslosen erwarten vom Volkstag und Senat rasche und wirksame Hilfe.

Geld! Geld! Geld!

So drängte man sich bei der Oeffnung der Schalter an der Sparkasse, um die Teilzahlungen von den Guthaben in Empfang zu nehmen. Nach einer offiziellen Mitteilung allerdings, „wickelte sich der Verkehr ohne jede Reibung ab" und „an einzelnen Stellen konnte festgestellt werden, daß die Einzahlungen bereits die Auszahlungen übertroffen haben."

Inzwischen ist der Verkehr tatsächlich und erfreulicherweise ruhiger geworden. Auch die hiesige Vertretung der Danatbank, die „Danziger Bank für Handel und Gewerbe", nach Beseitigung der Zahlungsstockung ihre Zahlungen im Rahmen der Verordnungen wieder aufgenommen.

Mime mit dem Regenschirm

Generalprobe zum „Siegfried" in Zoppot

Generalprobe in Zoppot! Fünfzig, vielleicht hundert auserwählte durften der Aufführung zum „Siegfried" gestern auf der Waldoper beiwohnen. Da sah man die Mimen, vielfach im Zivil, als Zuschauer. Und dann sah man den Herrn Oberregisseur mit dem dicken Regiebuch herumlaufen. Und den Dirigenten, Herrn Pfitzner, konnte man bewundern. In Sporthemd und weicher Mütze sah man ihn agieren, und immer hatte er noch etwas an dem Orchester auszusetzen. Immer klappte ihm noch etwas nicht, und wenn es nach ihm alleine (und nach seinem Tempo) gegangen wäre, hätte man die Nacht durch Generalprobt.

Und dann die Aufführung. Hojotoho! Da standen sie, die alten deutschen Recken, der schöne Held Siegfried und der grausliche Mime, der schüttern Greis. Stimmchen haben diese alten deutschen Recken, da bleibt einem glatt die Spucke weg. Der alte Wagner lacht sicher im Grab, wenn er diese Bombenstimme hört. Hojotoho! Der ganze Zoppoter Wald dröhnt und die alten Fichten wackeln, wenn die Barden da oben vor den alten Felsen auf Schienen ihre voluminösen Stimmen erschallen lassen. So waren die alten Deutschen, sie tranken nicht nur immer noch eins, sie sangen auch kräftig. Hojotoho! Ha, wie sie da sangen vom niedlichen Schwert und von der minniglichen Maid . . . Doll!

Es klappte alles ausgezeichnet. Nur der dicke Regen störte hie und da den glatten Verlauf der Generalprobe. Und was man sicher in keiner Hauptaufführung sehen wird, das sah man gestern „mit beschwingtem deutschen Herzen und rastloser Bewunderung." Der alte, grausliche, krumme, draubaarige Mime stand vor dem alten Gipsfelsen und sang sein dröhnend Lied und seine schöne Perücke und Schminke schützte er mit einem ganz modernen Regenschirm. Kinder, das war wahrlich ein göttlicher Anblick. Und Siegfried stand daneben und schwang sein niedliches Schwert. Hojotoho!

Alles hat ausgezeichnet geklappt. Die Hauptaufführung wird ausgezeichnet stehen. Nur wird sie besseres Wetter brauchen. cla

In die Flanke gefahren. In Langfuhr ereignete sich gestern gegen 12.30 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Personen- und einem Lieferkraftwagen. Der Lieferkraftwagen DZ 4588 kam aus Richtung Labesweg und wollte in die Hauptstraße, Richtung Danzig einbiegen. In diesem Augenblick kam aus Richtung Danzig der Personenkraftwagen DZ 1826 gefahren und fuhr dem Lieferwagen in die linke Seite. Bei dem Zusammenstoß wurde dem Lieferwagen das vordere linke Schutzblech und das linke Trittbrett verbogen, dem Personenauto wurden beide vorderen Schutzbleche verbogen.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet

Bei der Polizeiwache Glettkau wurde gestern gegen 16.50 Uhr gemeldet, daß beim Baden in der See, etwa 200 Meter nördlich des Seesteges, eine männliche Person ertrunken sei. Als der Beamte an der Unfallstelle eintraf, war der Verunglückte bereits von Badenden aus dem Wasser an den Strand gezogen und mit Erfolg Wiederbelebungsversuche vorgenommen worden. Der Arzt stellte fest, daß der Verunglückte einen starken Krampfanfall im Wasser erhalten hatte. Es handelt sich um den Kaufmann Otto R. Er wurde auf Anordnung des Arztes ins Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Neue Kartoffeln preisen heute 5—6 Pfennig das Pfund, 2 Pfund Weißkohl 25 Pfg., ein Bündchen Karotten 10 Pfg., 2 Bund Mohrrüben 25 Pfg., 1 Pfund Tomaten 70 Pfg., Salatgurken 15—20 Pfg., große Bohnen 40—50 Pfg., Schneidebohnen 15—20 Pfg., Wachsbohnen 20 Pfg., Zwiebeln 20 Pfg., ein Bündchen Zwiebeln 10 Pfg., der Kopf Blumenkohl 15, 30—50 Pfg., 1 Pfund Pfifferlinge 40 Pfg.

Der Obstmarkt ist schon reich mit Aepfeln und Birnen beschickt. 1 Pfund Aepfel kostet 10—50 Pfg., Birnen 40—60 Pfg., Pfirsichpflaumen 1 Gulden, Johannisbeeren 25—30 Pfg., Blaubeeren das Pfund 15—20 Pfg., Kirschen 60 Pfg., Sauerkirschen 40 Pfg., eine Banane 50—60 Pfg.

Die Fleischpreise sind die der Vorwoche. Karbonade preist 1,20 Gulden, Schulter 65 Pfg., Rückenfett 70 Pfg., Leber 1,20 Gulden, Häschen 1,30 Gulden, Rindfleisch ohne Knochen 1,20 Gulden, Hammelfleisch Keule 1,20 Gulden, Kalbfleisch 80 Pfg. bis 1,20 Gulden. Im Keller der Halle sind die Preise für alle Sorten Fleisch ermäßigt. Die Mandel Eier soll 1,20 Gulden bringen, 1 Pfund Butter kostet 1,20—1,40 Gulden, Hühner das Stück 1,75—4,00 Gulden, ein Täubchen 55—80 Pfg. Tilsiter Käse kostet pro Pfund 60 Pfg., 1—1,20 Gulden, Margarine das Pfund 70 Pfg. bis 1 Gulden, Schmalz 85—90 Pfg., Fett 60 Pfg. das Pfund, Honig im Glas 1,40 Gulden.

Der Blumenmarkt bietet viel Gladiolen, Margueriten, Levkoyen, Wicken und Nelken an. Ein Strauß Sommerblumen kostet 30 Pfg. bis 1 Gulden. Der Fischmarkt ist reich beschickt. Flundern preisen das Pfund 25—50 Pfg., Quappen 40 Pfg., Aale 1,20—1,60 Gulden, Hechte 80—90 Pfg. das Pfund.

Traute.

Unser Wetterbericht

Meist trocken, noch stark bewölkt, wärmer

Allgemeine Uebersicht: Das große Hochdruckgebiet, das ständig über den Azoren liegt, hat einen Teil abgespalten, der heute morgen über Frankreich und Südwestdeutschland liegt. Er scheint sich nach Südost zu bewegen, so daß er nicht unmittelbar unter Gebiet berühren dürfte, doch gibt er auf jeden Fall zu südwestlichen Winden und zum Antransport wärmerer Luftmassen Veranlassung.

Vorhersage für morgen: Wechselnd, meist stark bewölkt, vorwiegend trocken, wärmer, mäßige West- bis Südwestwinde.

Maximum des letzten Tages: 20,4 Grad. Minimum der letzten Nacht: 10,7 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot 16, Glettkau 14, Brösen 16, Heubude 15 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 636, Zoppot-Südbad 623, Glettkau 140, Brösen 535, Heubude 541.

Aus aller Welt

Drei Menschen im Auto verbrannt

Der Benzintank platzte

In der Nähe von Besancon kam am Dienstag ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen in einer Straßenkurve ins Schleudern und fuhr gegen einen aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Lastkraftwagen. Infolge des heftigen Zusammenstoßes platzte der Benzintank des Privatwagens. Das Benzin fing Feuer und setzte auch den Wagen in Brand. Die drei Insassen des Autos konnten sich nicht befreien und verbrannten. Der Führer des Lastkraftwagens kam mit einigen Brand- und Schnittwunden an den Händen und im Gesicht davon.

Liebestod zu Dreien

Italiener tötet seine beiden Geliebten

Ein italienischer Arbeiter hat am Dienstagvormittag in dem Pariser Vorort St. Denis seine beiden Geliebten durch Revolverschüsse schwer verletzt und sich dann durch einen Schuß in die Schläfe das Leben genommen. Aus einem in den Taschen des Italieners gefundenen Brief geht hervor, daß eine Geliebte ihn veranlaßt hat, sein Eigentum in Italien zu verkaufen. Als sie mit ihm den Erlös vergeudet hatte, verließ sie ihn. Der Italiener hatte schon mehrmals vor Zeugen erklärt, daß er seine Freundin ermorden würde. Als er am Dienstagvormittag keinen Pfennig Geld mehr besaß, führte er die Drohung aus und wandte die Pistole zugleich gegen seine zweite Freundin.

Die beiden Frauen sind abends im Krankenhaus gestorben.

Ein Telephongebäude in Brand gesetzt

Ausschreitungen der Streikenden

In Utrara in Spanien zündeten Syndikalisten am Dienstag ein Telephongebäude an. Als die Zivilgarde gegen die Brandstifter vorging und das weibliche Personal der Telephonzentrale retten wollte, kam es zu blutigen Zusammenstößen. 30 Personen wurden verwundet.

In Sevilla, wo noch wie vor der Generalstreik herrscht, wird der Verkehr durch technische Nothilfe aufrechterhalten.

Vier Hinrichtungen in Litauen

Auf Grund eines militärgerichtlichen Urteils wurden in der litauischen Kreisstadt Schaulen vier Banditen hingerichtet, die seit mehreren Jahren die Landstraßen Nordlitauens unsicher machten.

Durch die Mauer gefahren

Der Motorschlepper eines italienischen Artillerieregiments stieß in der Nähe von Palermo (Sizilien) bei dem Versuch, einem Bauernwagen auszuweichen, gegen eine Straßenmauer, durchbrach diese und stürzte mit dem Geschütz, das er hinter sich zog, einen Abhang hinunter. Drei Mann wurden getötet, drei schwer verletzt.

Bernard Shaw war in Warschau

Gestern früh ist Bernard Shaw, welcher sich nach Moskau auf Grund einer Einladung der sowjetrussischen Regierung begibt, durch Warschau gefahren. Er hielt sich einige Stunden in Warschau auf, woraufhin er seine Reise fortsetzte.

10 000 Mordwaffen versenkt. Die Newyorker Polizei hat etwa 10 000 Revolver, Dolche, Schlagringe und andere Mordwaffen, die innerhalb des letzten Jahres bei Verbrechern gefunden wurden, in der Nähe von Sandy Hook an einer tiefen Stelle ins Meer versenkt.

68 Häuser infolge Brandstiftung vernichtet

Infolge Brandstiftung wurden in dem Dorfe Nadlesek (Jugoslawien) 68 Bauernhäuser und ein großer Teil der bereits eingebrachten Ernte ein Raub der Flammen. Ein enttäuschter Bettler ist der Brandstiftung verdächtig.

Banküberfall in Amerika

Bei einem Raubüberfall auf eine Bank in Green Bay (Wisconsin, USA.) erbeuteten Banditen etwa 10 000 Dollar. Zwischen der sofort alarmierten Polizei und den fliehenden Räubern entspann sich ein wildes Feuergefecht. Der Polizeichef und zwei Beamte erlitten Verletzungen. — Bei einem Raubüberfall auf eine Chikagoer Bank entkamen mehrere Verbrecher mit 7000 Dollar.

Radio-Stimme

Programm am Donnerstag

6—6.30: Wettervorhersage; anschl. Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend bis 7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau (für Anfängerinnen): Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 10.56: Wetterdienst. — 11: Wetterdienst. Nachrichtendienst der Dradag. — 11.20: Schallplatten. — 13.30—14.30: Mittagskonzert — Schallplatten. — 14.50—15.30 (aus München): Deutsch für Ausländer. Kursleiter Georg Lapper. — 15.20: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 16: Jugendstunde. Das Schicksal der südamerikanischen Indianer: Ulrich Graf von Reischach. — 16.30—17.50: Nachmittagskonzert aus dem Parkhotel Königsberg. Leitung: Lothar Karau. — 17.45: Die Sprache der Ritter von der Landstraße. Walter Schulz. — 18.10: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.25: Bücherstunde. Hans G. v. d. Burchard: „Liebhabereien." — 18.45 (aus Wien): II. Arbeiter-Olympiade. Reportage vom Besuch der Sport- und Kampfplätze und Schilderung des Aufmarsches der Nationen im Stadion. — 19.20: Autorenstunde. Albert Hirte liest aus seinem neuen Roman „Cencil". — 19.55: Wetterdienst. — 20—21 (aus dem Zoppoter Kurgarten). Konzert. Danziger Stadttheaterorchester. Leitung: Operndef Karl Tutein. — 21 (aus Leipzig): Stunde der großen Städte. Salzburg. Hörfolge mit Musik von Dr. Erich Fortner. Leitung: Hans Freyberg. Sprecher: Dr. Erich Fortner, Margit Hellberg, Tadzio Kondziella, Harry Langewisch, Frida Schrantz, Hildegard Bach (Sopran). Am Flügel: Friedbert Sammler. — 22.10: Wetterdienst, Nachrichtendienst der Dradag, Sportberichte.

Eine Riesenfeuersbrunst, vernichtete 462 Häuser

Der niedergebrannte Ort Bazer bei Kesmark (Tschechoslowakei)

Eine Feuersbrunst, die mit rasender Schnelligkeit um sich griff, legte die slowakische Gemeinde Bazec bei Kesmark völlig in Asche. 462 Gebäude, darunter Kirchen- und Verwaltungsgebäude wurden ein Raub der Flammen. Die Katastrophe forderte sechs Todesopfer. 3400 Einwohner sind obdachlos.

Von Wegelagerern überfallen

Auf der Chaussee zwischen Petrikau und Sulejow waren der Kalkhändler Antoni Baginski aus Rzgow und Franciszek Kubicki aus Petrikau mit 4 Wagen Kalk von Sulejow nach Petrikau unterwegs. Als die Wagen in der Nähe des Dorfes Bykow bei Petrikau eingetroffen waren, sprangen plötzlich aus den Sträuchern am Wege drei maskierte Banditen mit vorgehaltenen Revolvern, hielten den Wagen an und forderten unter Todesdrohungen die Herausgabe der Barschaft. Der zu Tode erschrockene Kubicki händigte den Banditen 135 Zloty aus, worauf die Wegelagerer den zweiten Wagen anhielten, auf dem sich der Händler Baginski befand. Der überfallene Baginski hatte sich jedoch mit einem [illegible] bewaffnet und leistete den Banditen Widerstand, wobei ihm der Fuhrmann des nachfolgenden Wagens behilflich war. Angesichts des Widerstandes feuerten die Banditen auf Baginski drei Revolverschüsse ab und verwundeten ihn an der Schulter. Hierauf ergriffen sie die Flucht und entkamen in der Dunkelheit.

Gattenmord im Streit. In Freiburg tötete eine Frau ihren Ehegatten durch zwei Revolverschüsse. Die Täterin, die verhaftet wurde, gab an, von ihrem Ehemann während eines Streites mit dem Beil bedroht worden zu sein.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34 — Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Raubüberfall im Eisenbahnzug Posen—Warschau

Im Eisenbahnzug Posen—Warschau wurde der im Abteil zweiter Klasse fahrende Ingenieur Alexander Grudzinski und seine Ehefrau hinter der Bahnstation Gelombki unweit von Warschau von Banditen überfallen. Das Ehepaar befand sich allein im Abteil. Plötzlich drang ein Räuber ein, der einen Handkoffer mit Wertgegenständen in Höhe von 4000 Zloty aus dem Gepäcknetz riß. Frau Grudzinski hatte dies bemerkt und war dem Räuber nachgeeilt, wobei sich zwischen beiden ein heftiger Kampf entspann. Inzwischen war der Ingenieur erwacht und eilte seiner Frau zu Hilfe, die bereits von dem Räuber aus die Abteiltür gedrängt war. Dies benutzte der Bandit, um zu entkommen, während ein zweiter Bandit durch die andere Abteiltür eindrang und noch einen anderen Koffer raubte. Hilfe konnte nicht herbeigeholt werden, weil das Ganze ein Werk von Sekunden war. Erst später wurde die Notbremse gezogen und eine Verfolgung der Täter eingeleitet, die jedoch bisher ergebnislos verlief.

Schießende Einbrecher

In das Grundstück des Besitzers Joseph Fallseher in Kukeim drangen Einbrecher. Beim Einsteigen in das Schlafzimmer ist wahrscheinlich das Ehepaar erwacht. Die Räuber gaben sofort mehrere Schüsse ab. Der Besitzer wurde am Kopf schwer verletzt. Im Pr. Eylauer Kreiskrankenhaus ist er seinen Verletzungen erlegen. Auch die Ehefrau wurde durch Schußwunden am Kopfe schwer verletzt. Ihr Zustand ist ebenfalls ernst. Da die Ehefrau nicht vernehmungsfähig ist, konnte man Näheres über die Räuber nicht erfahren. Von der Staatsanwaltschaft Bartenstein sind sofort die Ermittlungen aufgenommen worden.

Man spricht von Jaqueline

Ein Liebesroman von Katrin Holland

21. Fortsetzung

Sie preßte den Kopf tiefer ins Kissen und fragte sofort: „Wie meinst du das?"

„Nur so, der Gedanke kam mir ganz plötzlich. Für jemanden, den man lieb hat, hast du so gut wie gar nicht von ihr gesprochen."

Sie entschloß sich, sich auf den Bauch zu legen, und drehte sich um. So konnte er wenigstens ihr Gesicht nicht sehen.

„Ach," machte sie, „da ist nicht viel zu erzählen."

Während der ganzen Zeit hatte sie vier Briefe an June geschrieben. Vier Briefe ganz des gleichen Inhalts. „Ich bin glücklich und ich danke Dir." Sie wußte, das genügte. June würde es schon richtig verstehen.

„Denk mal," sagte er plötzlich lebhaft, „heute wurde ich gefragt, ob ich die J. Mamroth geheiratet hätte, die in aller Welt von sich reden machte."

Sie versuchte zu lachen.

„Nun freilich, das hat June getan. Im übrigen wird das meiste Klatsch sein, sie ist nicht halb so schlimm, wie man sie macht."

„Nun, die Hälfte von dem, was ich heute erfuhr, genügt, um — —"

„Ach, Michel! Wenn June nicht so schön wäre, würde niemand darauf achten, nur weil sie jung ist, gut aussieht und Geld hat, redet man."

„Liebling, du hast recht. Klatsch bleibt Klatsch, aber ein Körnchen Wahrheit ist immer dabei. Man kann sich solche tollen Geschichten nicht einfach aus der Luft greifen. Und es gibt Dinge, die man nicht tut."

„Was — was hat sie denn angestellt?" fragte Jack, die genau wußte, daß er auf die Badegeschichte in Biarritz anspielte. Wie war das alles furchtbar! Sie saß hier ganz still und hörte zu, wie man sich über June den Mund zerriß.

Er stand auf und machte nun doch Licht.

„Das," antwortete er, „möchte ich dir nicht erzählen. Alles, was natürlich ist, kannst du hören, aber diese ausgefallene Sache . . ."

Beinahe hätte sie sich verraten. Sie hatte gerade sagen wollen: Aber so schlimm war es doch nicht, nur jemand war betrunken und — erst im letzten Augenblick biß sie sich auf die Zunge.

„Oh," machte sie nur, „Gib mir eine Zigarette, Michel."

Er strich ein Streichholz an, um ihr Feuer zu geben. In dem kurzen, intensiven Licht des kleinen Flämmchens sah er ihr Gesicht.

„Du siehst aber elend aus," bemerkte er fast erschrocken. Sie riß sich noch tiefer in die Qual ihrer Lüge hinein.

„Ich schäme mich für June."

„Ja," sagte er. Es klang, als schäme er sich auch. Die Tränen kamen ihr.

„Verzeih," sagte er, „ich wollte dich nicht kränken, aber es ist schon peinlich, nicht wahr?"

„Ich kann mir solche Dinge von June gar nicht vorstellen. Was sagtest du, schmutzige Sachen?"

*

In dieser Nacht fand Jack keinen Schlaf. Auch Michel kam nicht zu ihr. Er hatte irgendein altes Buch entdeckt und saß am Schreibtisch.

Jack stöhnte in sich hinein. Sie war so glücklich gewesen, sollte alles aus sein?

„Wer hat dir eigentlich von June erzählt?" fragte sie am nächsten Morgen.

„Du wirst ihn nicht kennen, Jack, ein gewisser Herr von Walden."

Jack kniff die Augen zusammen und suchte in ihrem Gedächtnis. Walden, ein sehr dicker, alter Herr. Sie hatte ihm einen Korb gegeben, ihn gehänselt. Gekränkte Eitelkeit. O Menschen, seid ihr scheußlich!

Sie verstand es, das Gespräch auf die Zukunft zu bringen.

„Wo werden wir nach Paris hingehen, Michel?"

„Ich dachte, wir suchten uns endlich ein festes Zuhause."

„Ja, das ist schön. Aber wo?"

„Wo du willst, Jack. Nur eine Bitte habe ich, möglichst nicht London. Aus tausend Gründen nicht."

„Ich verstehe."

„Wie denkst du über Paris?"

„Ach, bloß nicht! Paris ist nur etwas für Fremde. Nein."

„Und irgendein kleines Nest?"

„Aber Michel, was für eine Idee!"

„Nun, denk du es dir aus."

„Ich möchte nach Berlin, Michel." Sie lächelte. „Aus tausend Gründen, Deutschland ist schön und Berlin gefällt mir, es ist so jung und impulsiv und dann — wir haben dort geheiratet."

In Zehlendorf fanden sie eine kleine Villa und kauften sie sofort. Sie richteten sich ein, räumten hin und her —, und Jack betrachtete mit aufgerissenen Augen ihren Mann. Gewiß, sie griff zu, wenn es unbedingt sein mußte, aber seine Art, die Dinge anzupacken, bestürzte sie. Er schien alles zu können, tischlern, mauern und elektrische Leitungen legen. Es gab nichts, womit er nicht Bescheid wußte.

Das Leben zwischen ihnen gestaltete sich im Grunde ebenso wie in Savoyen, nur daß es mehr Abwechslungen bot. Freilich brachte das wieder mit sich, daß Michel sie noch öfter allein ließ. Er liebte Museen, Theater, Konzerte, Vorträge, alles Dinge, die zu ertragen Jack viel zu nervös war. Michel bat sie nie, ihn zu begleiten, ebensowenig wie sie bat mitzukommen, wenn sie zum Schneider oder in Geschäfte ging. Keiner nahm es dem anderen übel, daß nicht alle Interessen die gleichen waren, und Jack litt nicht mehr darunter, wenn Michel fort war. Und er kam gar nicht auf den Gedanken, sich einsam zu fühlen, wenn Jack in der Stadt herumstrolchte. Jack gehörte ihm. Nur strengste Pünktlichkeit herrschte fast wie ein Gesetz zwischen ihnen. Er verspätete sich nie, auch nicht um eine einzige Minute. Er ließ sie nie warten, aber er verlangte es auch von ihr. Im Anfang fiel es ihr schwer.

„Du dressierst mich," sagte sie dann und lachte über sein ernstes Gesicht.

„Warten ist eine unangenehme Beschäftigung," entgegnete er, „und Menschen, die man liebt, sollte man unangenehme Dinge ersparen."

Er fragte sie nie, wohin sie ging, nicht aus Interesselosigkeit, sondern um ihr das Gefühl zu ersparen, gebunden zu sein. Sie vertrauten einander, und darum war ihre Freiheit so schön.

„Ich habe immer vor einer Ehe Angst gehabt," beichtete sie einmal.

„Man soll vor nichts Angst haben, Jack."

Er antwortetete etwas Wunderschönes: „Aber Ehe heißt doch nur, nie müde werden, auf den andern Rücksicht zu nehmen."

„Wirst du nie müde sein?"

Sein Gesicht wurde ernst.

„Nein," sagte er, „denn wenn man müde ist, dann muß der andere allein weiterlaufen. Ich weiß, wie weh das tut. Shirley wurde müde."

Sie mußte an jenes Gespräch zwischen ihr und seiner ersten Frau denken. Shirley war müde geworden, sie hatte es selbst gesagt — des Wartens müde. Sie waren doch verschieden, Shirley und sie. Jack versuchte vergebens, sich vorzustellen, worauf Shirley gewartet haben könnte.

„Weißt du eigentlich", sagte sie impulsiv, „daß ich Shirley kenne?"

Er sah sie erstaunt an.

„Wir haben einmal über dich gesprochen."

Er grub die Hände in die Taschen „Was hast du getan?" fragte er. „Ueber mich — —"

Sie sah seine Augen und bekam Angst. „Ich ging", stammelte sie, „zu Shirley, um sie zu fragen, ob du nie Briefe schriebst. Du ließest ja damals nichts von dir hören."

Er lachte sehr leise und etwas verächtlich, drehte sich kurz um und ging heraus. Sie hörte ihn das Haus verlassen. Was sie aber wunderte, war, daß er auch an diesem Abend, wo er sehr erregt schien, pünktlich war.

(Fortsetzung folgt)

Danziger Nachrichten

Wenn ein Ei zerbricht

Von Ricardo

Man staunt, die Leute haben immer noch neue Einfälle. Andere zermartern sich das Gehirn, schlagen Literatur nach, graben im Müll, um etwas Neues zu finden, zu entdecken, jene Leute machen das so aus dem Handgelenk. Und mit Erfolg. Man staunt, man staunt wirklich.

Das war in der Goldschmiedegasse. In einem Juweliergeschäft.

„Guten Tag! Guten Tag!" betreten zwei Frauen den Laden.

„Guten Tag!, meine Damen," grüßt der Inhaber, „womit kann ich Ihnen dienen?"

„Ach," sagt die eine Frau, wir möchten gern eine nette Taschenuhr kaufen."

„Bitte recht sehr," macht der Juwelier und holt eine Kollektion Taschenuhren heran.

„Hier habe ich prima schweizer Marken . . ."

„Nein," sagt die eine Frau, „etwas besser kann die Uhr schon sein."

„Bitte recht sehr," sagt der Chef und schleppt eine andere Kollektion heran.

„Vielleicht eine aus Gold, wenn sie preiswert ist," fällt die andere Frau ein.

„Wie?" sagt der Juwelier sehr hellhörig.

„Eine aus Gold!" rufen beide Frauen wie aus einem Munde eifrig.

„Oh . . ." macht es hinter dem Ladentisch. „Natürlich . . . natürlich . . . Uhren aus Gold . . . meine Spezialität . . . sehr preiswert . . . in allen Preislagen . . natürlich . . ."

Und wie der Blitz saust der Juwelier an einen Schrank und holt feierlich ein sammtbeschlagenes Brett mit goldenen Uhren herbei.

„So," sagt er ernst, „hier ist, was Sie suchen!"

„Ja," spricht die eine Frau.

„Sehr schön," sekundierte die andere.

Und dann beugen sich alle drei über das Brett mit goldenen Uhren und es beginnt ein Suchen, Fragen, Antworten, Bewundern. Preise werden genannt, Rufe des Entzückens werden laut . . .

Ja . . .

Und dann sucht die eine Frau plötzlich etwas in ihrer Markttasche. Sie ist auf dem Markt gewesen, bemerkt sie beiläufig, und sie trägt eine nette, handliche Markttasche bei sich. Und in dieser Tasche kramt sie jetzt. Und dann . . .

„Huch!" schreit die Frau.

Und etwas ist auf die Erde gefallen.

Klacks! macht es.

Klacks!

Etwas ist auf die Erde gefallen.

Die drei Personen blicken hin.

„Sowas," sagt die Frau, „nein, ist das peinlich!"

Auf der Erde liegt etwas Gelbes, etwas Quatschiges, Matschiges. Es ist ein Ei. Ein Hühnerei! Es ist auf die Erde gefallen und zerbrochen.

Peinlich!

Eine gewisse Aufregung entsteht in dem Juwelierladen. Wortreich entschuldigen sich die Frauen. Wirklich, es ist ihnen äußerst peinlich, daß das Hühnerei zerbrach. Man muß . . . die Sache da auf der Erde . . . pfui, wie häßlich das aussieht . . . Ob ein Mädchen nicht da sei, das die Sache, das zerbrochene Hühnerei aufwischen könne . . .

„Natürlich," sagt der Juwelier, „Minna soll kommen . . ."

Minna kommt, mit Wassereimer und Wischtuch.

Die beiden Frauen sind aufgeregt. Sie entschuldigen sich. Er ist ihnen peinlich, der Vorfall.

In diesem Augenblick geht die Tür auf und zwei Herren betreten den Laden.

„Guten Tag," sagen sie, „was ist denn hier los?"

„Ein Ei, ein Hühnerei, zerbrach," sagt eine Frau.

„Oh . . ." sagen die Herren.

Ein Palaver entsteht. Eine volle Aufregung herrscht in dem Laden. Alles um das zerbrochene Hühnerei.

Minna wischt auf.

Und dann legt sich der Tumult.

Die Frauen haben keine Uhr gekauft. Die beiden Herren verlassen auch den Laden. Sie haben nur etwas gefragt.

Und dann ist eine wohltuende Ruhe im Laden.

Und dann . . .

Dann stellt der Juwelier fest, daß ihm ungefähr ein Dutzend Uhren fehlen. Uhren im Werte von etwa 300 Gulden.

Sie kamen weg, als das Hühnerei zerbrach . . .

Man wird lachen, aber wer kann es bestreiten: Die Leute haben noch Ideen . . .

Neue internationale Lotterie in Danzig

Zum Besten der Blindenfürsorge

„The World Blind Subscription Fund" nennt sich ein Unternehmen, das vor einiger Zeit in Danzig gegründet wurde. Es handelt sich um ein Wohltätigkeitsunternehmen, das bezweckt, den Blinden in der ganzen Welt zu helfen.

Die Bewegung ist durch einen Engländer, Herrn G. F. Mowatt, J. P. ins Leben gerufen worden, der selbst blind ist und der sein ganzes Leben der Blindenhilfe gewidmet hat.

Die Gesellschaft wird einen international zusammengesetzten Vorstand haben, denn die Blindenhilfsvereinigungen in der ganzen Welt werden aufgefordert werden, einen Vertreter in den Vorstand zu entsenden. Der Vorstand wird die Gelder, die der Organisation zufließen, verwalten.

An der Spitze der gesamten Organisation wird Herr Mowatt stehen, der in engster Beziehung zu den Blindenvereinigungen und Blindenhilfsvereinen Englands steht.

Der Zweck der Danziger Organisation ist, Mittel für die Blinden zu sammeln durch eine Reihe von Sweepstaake-Lotterien, für die eine Konzession durch die Danziger Regierung erteilt wurde.

Es ist vorgesehen, die durch den Verkauf der Lose einkommenden Mittel gemäß den Konzessionsbedingungen folgendermaßen zu verteilen: 85 Prozent, nach Abzug der durch die Danziger Regierung zugelassenen Unkosten, als Gewinne. Der Rest in Höhe von 15 Prozent soll zur Verfügung des „World Blind Subscription Fund" stehen und an die Blindenorganisationen verteilt werden.

Der Gewinnverteilungsplan wird unter der Voraussetzung, daß 100 000 £ für Gewinne zur Verfügung stehen, folgender sein: 1. Gewinn 35 000 £, 2. Gewinn 17 500 £, 3. Gewinn 12 500 £; unter die sonstigen „Gewinner von Pferden" werden verteilt: 25 000 $, 100 Bar-Gewinne von je 100 £ = 10 000 £.

Die erste Sweepstake-Lotterie wird in Verbindung mit dem in England berühmten Pferderennen „Manchester November Handicap", das am 28. November 1931 in Manchester (England) gelaufen wird, stattfinden.

Der Preis der Lose beträgt 10 englische Schilling oder 12,50 Gulden für ein Los oder den Gegenwert in irgend einer anderen Währung.

Die Ziehung wird öffentlich unter Aufsicht eines Staatskommissars der Danziger Regierung in Danzig, am Sonnabend, dem 28. November 1931, erfolgen.

Die Lotterie wird betrieben durch eine Gesellschaft Danziger Rechts, die „World Blind Trust A.-G. Danzig". Dem Aufsichtsrat gehört u. a. Dr. Grünspan an. Weitere Auskunft über die Sweepstake-Lotterie erteilt das Hauptbüro: World Blind Trust A.-G., Langer Markt 18.

Der wildgewordene Hellseher

Herr Hanussen verlangt Berichtigung

Der „Hellseher" Erik Jan Hanussen hat nicht voraussehen können, daß ihm und seiner „Kunst" ausgerechnet in Danzig Unannehmlichkeiten entstehen werden. Wir brachten in diesen Tagen einen Artkel von Hanussens ehemaligem Sekretär Erich Juhn, in dem erzählt wird, wie Hanussen sein „Hellsehen macht, resp. früher gemacht hat, denn daß er heute seine Arbeit modifiziert, also abgeändert hat, ist selbstverständlich. Dieser Artikel schlug in das Hellseherherz wie eine Bombe ins Wespennest. Der helle Herr Hanussen ist aus seiner mystischen, abgeklärten, übersinnlichen Reserve gefallen und hat uns einen geharnischten Brief auf die Redaktion gewischt. Herr Hanussen verlangt nicht mehr und nicht minder als eine — Berichtigung unserer Veröffentlichung. Was wir berichtigen sollen, wird nicht gesagt. Der Hellseher hat nicht hellsehen können, daß wir über den Brief nur lachen werden, sonst hätte er ihn doch nicht geschrieben. Herr Hanussen droht uns mit gerichtlicher Klage, falls wir nicht „berichtigen". Das ist ein typischer Hellseherwitz.

Wir sehen der Klage entgegen. Wir sind gerne bereit, zu beweisen, daß

das, was von Herrn Hanussen in seinen drei Danziger Experimentierabenden gezeigt wurde, nichts, aber auch absolut nichts mit übersinnlichen Fähigkeiten zu tun hat,

also kein Hellsehen im Sinne des Wortes ist. Wer nämlich auch nur ein kleines bißchen Ahnung von angewandter Psychologie hat, der weiß, wie Hanussen seine „dollen" Experimente macht. Wir haben kein Interesse, den Artisten Hanussen zu schädigen oder gar zu beleidigen. Wir verwahren uns nur dagegen, daß er ausgerechnet nach Danzig kommt und die ganze Stadt (und prominente Psychiater) mit seinen angeblichen „Wundern" beglücken will. Würde Herr Hanussen erklären, er arbeite in seinen Vorträgen nach bekannten psychologischen Gesetzmäßigkeiten, bitte sehr, Beruf ist Beruf. Wenn er aber kommt und „Wunder" macht, Erschöpfungszustände simuliert, mit dem Rosenkranz Mätzchen macht, so müten wir diesen mystischen Wust auf die klare Linie bringen.

Wie weit der Dummenfang des Herrn Hanussen geht, beweist ein Artikel, der gestern in der „Danziger Allgemeinen Zeitung" stand. Ein Redakteur dieses Blattes ist von Herrn Hanussen auch in „Trance" gewickelt worden. Er sieht auch schon hell und behauptet, wir hätten in die letzte Hanussen-Vorstellung eine Abordnung Leute geschickt die „Opposition" machen sollten. Wußte der „Hellseher" denn nicht, daß diese Leute nicht von uns waren? Wußte der „Hellseher" nicht, daß es genügt, ihn einmal arbeiten zu sehen, um seine Fähigkeiten kennenzulernen? Wußte der „Hellseher" nicht, daß man zwar einmal Eintrittsgeld aus Interesse opfert, aber beileibe nicht ein zweites Mal?

Der Tante-Allgemeine-Mann bescheinigt Herrn Hanussen

„unbestreitbaren Besitz geheimer übernatürlicher geistiger Kräfte".

Nun, Gott habe den Herrn Artikelschreiber seelig, die Formulierung ist ja nicht neu, ähnliches sagte man ja in dem Blatt häufig dem kaiserlichen Psychopathen Wilhelm II. nach. Der Ton ist ja bekannt. Herr Hanussen wird sich freuen. Wir aber erklären nochmals: Wir haben bisher in Danzig von Herrn Hanussen kein einziges Experiment gesehen, daß mit übersinnlichen Kräften zustande kam. Dagegen sind wir aber einigen von seinen „ellseherfällen" auf den Grund gegangen und haben das „Geheimnis" gelöst. Wir sind bereit, uns darüber mit Herrn Hanussen vor Gericht auseinanderzusetzen.

Der Zwischen-Ausweis der Bank von Danzig vom 20. Juli 1931 zeigt gegen den letzten Medio-Ausweis eine Zunahme der täglich fälligen Forderungn gegen die Bank von England um 4,2 Millionen Gulden. Der Notenumlauf hat sich um 347 000 Gulden erhöht. Die Kerndeckung des Notenumlaufs beträgt 51,4 Prozent, die Zusatzdeckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 61,7 Prozent und die gesetzliche Gesamtdeckung des Notenumlaufs 113,1 Prozent.

Schwerer Unfall auf einem dänischen Dampfer. Auf dem dänischen Dampfer „Ellerbrook" aus Kopenhagen hat sich heute morgen ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Ein Matrose geriet mit dem rechten Arm in eine Dampfwinde. Er erlitt einen Armbruch und schwere Kopfverletzungen. Im Krankenhaus, wohin der Verletzte sofort mittels Sanitätsauto geschafft worden war, stellte man außerdem noch einen Kreuzbruch fest.

Der Abschluß der Wieler & Hardtmann Aktiengesellschaft. Die ordentliche Generalversammlung der Gesellschaft genehmigte einstimmig den Abschluß für das Geschäftsjahr 1929/30, der einschließlich des Vortrages aus 1928/29 mit einem Gewinn von 79 902,16 Gulden abschließt, von den 25 000 Gulden dem Reservefonds zugeführt und 54 902,16 Gulden auf neue Rechnung vorgetragen werden. An Stelle des ausscheidenden Herrn Bankier Felix Beer wurden Frau Olga Lesser-Mohrmann, Berlin, und Herr Sam van Perlstein, Amsterdam, neu in den Aufsichtsrat gewählt. Ein Rückkauf der für den Umtausch in Vorzugsaktion angemeldeten 10 000 Gulden Obligationen der Gesellschaft von 1926 wurde abgelehnt.

Zwei Radfahrer zusammengestoßen. Gestern gegen 20.15 Uhr fuhr der Melker Johannes Tannwitz mit seinem Rade auf der Straße Wiebenwall in Richtung Polizeipräsidium. In entgegengesetzter Richtung kam auf der linken Straßenseite der Uhrmacher Hermann Heine, ebenfalls auf dem Fahrrade, gefahren. Am Polizeipräsidium wollte er plötzlich in den Vorstädtischen Graben einbiegen. Dabei fuhr er dem Tannwitz in das Fahrrad hinein. Bei dem Zusammenprall wurden beide Räder stark beschädigt.

Letzte Nachrichten

Zur Hilfe ohne Frankreich entschlossen

Neben Amerika auch England und Japan

London, 22. 7. Der „Daily Herald" erklärt heute, daß auch die englische Regierung entschlossen sei, Deutschland im gegebenen Falle ohne Frankreich zu helfen. Eine derartige Hilfe werde dadurch erleichtert, daß sich die Japaner ebenfalls zu Hilfsmaßnahmen bereiterklärt hätten. Man hofft hier, daß die Londoner Konferenz am Donnerstagabend mit einem Bankett bei dem englischen König ihren Abschluß findet und im Herbst eine zweite Konferenz stattfindet. Bis dahin glaubt man, daß auch hinsichtlich der politschen Garrantien für eine langfristige Anleihe zwischen Deutschland und Frankreich eine Verständigung erzielt ist.

Reichswehr-Proviantamt in Flammen

Stettin, 22. 7. Im Proviantamt der Reichswehr in Altdamm bei Stettin brach heute vormittag ein Feuer aus, das rasch großen Umfang annahm. Es ist bisher noch nicht gelungen, des Feuers Herr zu werden.

Finnische Arbeitersportler in Danzig

Auf der Durchreise na chWien

Gestern vormittag landeten am Schuitensteg die zwei finnischen Passagierdampfer „Poseidon" und „Aranda" mit finnischen Arbeitersportlern in Danzig. Die Fahrgäste befanden sich auf der Durchreise zur Arbeiter-Olympiade in Wien.

Die Abfahrt der 178 Olympiadeteilnehmer ging am Sonntagvormittag bei günstigem Wetter in Helsingfors vonstatten. Auf den Schiffen herrschte ausgelassene Reisestimmung, bis am Montag früh ein schwerer Sturm einsetzte. Fast alle Passagiere hatten sehr unter der Seekrankheit zu leiden. Nach 48stündiger Fahrt erreichten die Passagierdampfer Danzig. Von hier aus ging es nach einstündigem Aufenthalt mit der Bahn über Warschau weiter. Heute vormittag sind die Finnen in Wien angekommen.

Nach Beendigung der Olympiade verbleiben noch eine finnische Fußballmannschaft und sechs Leichtathleten in Deutschland. Sie beteiligen sich an Arbeitersportfesten in Dortmund, Bremen, Magdeburg und Berlin.

6000 Gulden machen im Sorge

Verloren oder gestohlen?

Der Kaufmann Stein in Zoppot meldete heute morgen der Kriminalpolizei, daß ihm 6000 Gulden abhanden gekommen seien. Ob er sie verloren hat oder ob sie ihm gestohlen wurden, konnte er nicht sagen. Die Kriminalpolizei soll nun den Fall klären.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Dän. D. „Cyril", ca. 21./22. 7. ab Bordeaux, leer, Worms. — Franz. D. „Chateau Lafitte", ca. 21. 7. ab Rouen, leer, Worms. — Schwed. D. „Gustaf Adolf" von Schweden fällig, Steine, Prowe. — Schwed. D. „Castor", ca. 22. 7. ab Stien, Behnke & Sieg. — Dän. D. „Wm. Th. Malling", 21. 7., 15 Uhr, ab Kopenhagen, Behnke & Sieg. — Dt. D. „Sturzsee", ca. 23./24. 7. ab Odingen, leer, Behnke & Sieg. — Dän. D. „Dafnia", 21. 7., 12 Uhr, Kallundborg, leer, Prowe. — Griech. D. „Dragon", 20. 7. ab Bremen, leer, Prowe. — D. „Libau" für Behnke & Sieg. — D. „Krimolaa" für Behnke & Sieg. — D. „Astra" für Behnke & Sieg. — D. „Kaja" für Bam. — M.-S. „Ged" für Reinhold. M.-S. „Mercur" für Bergenske. — M.-S. „Franziska" für Beraenske. — Segler „Gustav Adol" für Prowe.

Festgenommener Einbrecher. In den Abendstunden des 19. Juli wurde bei dem Invaliden Sierakowski, Schüsseldamm 63, ein Einbruch verübt. Der Dieb eignete sich ein enAnzug, einen Hut und 50 Gulden an und suchte zu entkommen. Die Kriminalpolizei ermittelte den polnischen Staatsangehörigen Rudiez als den Einbrecher. Die Sachen konnten dem Bestohlenen wieder zugestellt worden. R. ist dem Amtsgericht zugeführt worden.

Ein Abort im Heubuder Wald. An der Haltestelle der Straßenbahn am Anfang des Heubuder Waldes, gegenüber dem Kurhaus, ist nun gleich vorn auf der Strandpromenade ein Abortgebäude errichtet und jetzt fertiggestellt worden.

Danziger Standesamt vom 21. Juli 1931

Todesfälle: Sohn Alfred des Arbeiters Bolislaus Gawinski, 3 M. — Witwe Alwine Kapahnke geb Single, 59 J. — Kaufmann Herman Lau, 55 J.

Nach Beseitigung der Zahlungsstockungen haben wir unsere Zahlungen wieder aufgenommen.

Die Aus- und Einzahlungen erfolgen nach den im Freistaat Danzig erlassenen Notverordnungen.

Danziger Bank für Handel und Gewerbe
Aktiengesellschaft
Danzig

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 22. Juli 1931

	20. 7.	21. 7.		20. 7.	21. 7.
Krakau	—3,06	—3,01	Nowy Sacz	+0,80	+0,88
Zawichost	+0,74	+0,75	Przemysl	—2,33	—2,33
Warschau	+0,56	+0,56	Wyczkow	—0,34	—0,34
Plock	+0,19	+ ,—	Pultusk	+0,08	+0,10

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	—0,07	—0,09	Montauerspitze	—0,51	—0,52
Fordon	+0,04	+0,05	Pieckel	—0,54	—0,56
Culm	—0,24	+0,24	Dirschau	—0,80	—0,83
Graudenz	—0,07	+0,08	Einlage	+2,42	+2,34
Kurzebrack	+0,23	+0,21	Schiewenhorst	+2,58	+2,62

Motorrad mit Beiwagen von einem Lastfuhrwerk gerammt

Es ging noch gut ab

An einem der letzten Tage fuhr der Zollwachtmeister Robert Dreier aus Kalthof mit seinem Motorrad DZ 8175 von Warnau nach Kalthof. Je eine Soziusfahrerin hatte auf der Maschine und im links gekuppelten Beiwagen Platz genommen. 800 Meter vor der Tragheimer Chaussee fuhr in entgegenkommender Richtung ein Lastwagen des Ziegeleibesitzers Renk (Kalthof) mitten auf der Schotterstraße. Der Kutscher Peter Borkowski unterhielt sich mit einer Mitfahrerin und achtete nicht auf die Hupensignale des D. Als der Zollwachtmeister den Wagen passieren wollte, hatte er zwischen diesem und den Chausseebäumen nicht genügend Raum und streifte mit dem Beiwagen das Hinterrad des Fuhrwerks. Durch den Anprall platzte der Schlauch und die Fußrasten wurden abgebrochen. D. stürzte nach 10 Metern in den Straßengraben und erlitt erhebliche Hautabschürfungen, während die beiden Soziusfahrerinnen mit leichten Verletzungen davonkamen.

Richtfertig sind zwei neue Siedlungshäuser in der Rimrottstraße, in der 56 Kleinwohnungen entstehen sollen, die man noch im kommenden Winter zu beziehen gedenkt.

In der Verbindungsstraße Heubude—Seestraße gehen die Schotterarbeiten zu Ende. Von der fast 2 Kilometer langen Strecke sind nur noch 150 Meter zu beseitigen. Man geht bereits an die Errichtung des Auto-Parkplatzes vor der Strandhalle und hofft, mit dem Juliende die Befestigung der Fahrbahn soweit gefördert zu haben, daß die Walze in Tätigkeit treten kann. Mitte, spätestens Ende August wird die Strecke dann befahrbar sein. Der Anschluß der Gr. Seebadstraße an die Heidseestraße ist bis dahin ebenfalls durchgeführt.

Der Vater holte seinen ertrunkenen Sohn aus der See

Wir berichteten in unserer gestrigen Ausgabe von dem tödlichen Unfall des Bootsjungen Karl Hiebert, der vom Passagierdampfer „Hecht" auf der Fahrt zwischen Brösen und Glettkau über Bord gestürzt ist. Gestern machte sich nun der Vater des Bootsjungen, der Fischer Ferdinand Hiebert aus Westlich-Neufähr, auf die Suche nach seinem ertrunkenen Sohn. Nachmittags gegen ¾5 Uhr konnte der Fischer endlich seinen Sohn querab von Glettkau bergen.

Kindesleiche treibt im Stobbendorfer Bruch

Seit drei Wochen im Wasser

Am Sonntag fuhr der Arbeiter Martin Strauß mit seinem Handkahn auf das Stobbendorfer Bruch. Hier bemerkte er zwischen den Mummelblättern einen weißlichen Gegenstand treiben. Es war die Leiche eines kleinen Kindes. Die sofort benachrichtigte Polizei barg den Körper. Es handelte sich um ein neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts, welches wahrscheinlich von der Mutter sofort nach der Geburt heimlich ertränkt worden ist. Die Leiche hatte schon etwa drei Wochen im Wasser gelegen. Sie wurde zur näheren behördlichen Untersuchung beschlagnahmt.

Filmschau

In den Capitol-Lichtspielen bringt das neue Programm den Tonfilm „Alraune", der nach dem bekannten Roman von Hanns Heinz Ewers gedreht worden ist. Die Hauptrolle ist mit Brigitte Helm besetzt, die schon einmal, im stummen Film, die „Alraune" gespielt hat. Ihr Partner ist Albert Bassermann, überragend in der Gestaltung des experimentierenden Professors.

Im **Flamingo-Theater** gibt es den großen Jannings-Film „Der Weg allen Fleisches". Die Handlung erhält durch das Spiel von Emil Jannings ihren Wert. Außerdem eine hübsche Komödie „5 Minuten Angst".

Im **Gedania-Theater** stehen auf dem Spielplan zwei Sensationsfilme. Zunächst „Das Todesseil der Blandin-Truppe". Die Handlung spielt im Zirkus-Milieu. Außerdem ein Wild-West-Film: „Zur Strecke gebracht".

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr. Bauunternehmer Julius Knorr, fast 79 J. — Unehelich: 1 Sohn, 1 Tag. — Witwe Maria Bechler geb. Görke, 70 J. — Witwe Maria von Sychowski geb. Neubauer, 77 J. — Tochter des Malers Franz Stamm, totgeb. — Ehefrau Lucia Stamm geb. Semrau, 35 J. — Sohn des Arbeiters Robert Anders, 1 Tag.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6

Versammlungsanzeiger

SAJ. Ohra — Jüngerengruppe II. Heute, Mittwoch, den 22. Juli, abends 7 Uhr im Heim: Bastelstunde. Leiter: Rudi Anton.

SAJ. Bohnsack. Heute, Mittwoch, abends 7½ Uhr: Vortrag des Gen. Alfred [illegible].

SAJ. Langfuhr. Mittwoch, den 22. 7. 31, im Heim: [illegible] Abend. Die Leitung hat der Gen. Karl Knaak.

SAJ. Danzig. Mittwoch, den 22. Juli, abends 7 Uhr: [illegible]

[illegible]

SAJ. Danzig — Ältere Gruppe. [illegible]

SAJ. Schönbaum. Freitag, den 24. Juli, abends 7½ Uhr, bei [illegible]

SPD. 11. Bezirk Langfuhr. Sonntag, den 26. Juli: [illegible]

Der Bezirksvorstand.

Am Sonntag, dem 19. Juli, früh, verstarb nach schwerer Operation mein innig geliebter treusorgender Mann, unser lieber, guter Papa, der Schiffbauer

August Peters

im 40. Lebensjahre.

Die tiefbetrübte Gattin
nebst Kinder
Gerhard und Traudchen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des St.-Barbara-Kirchhofes aus statt.

[illegible]

Frau Martha [illegible]
geb. [illegible]

[illegible]

Martha Schlischke
geb. [illegible]

Zurückgekehrt
Dr. Eva Schmidt
Fachärztin für Frauenleiden und Geburtshilfe
Sprechstunden 9—11 und 3—4½ Uhr, außer Sonnabend nachmittag. Tel. [illegible]

Von der Kur
zurückgekehrt
nehme meine Tätigkeit wieder persönlich auf
Arthur Mathesius
Dentist
Große Wollwebergasse 2

Ufa-Palast
Telephon 24680
Wochentags: 4, 6.15, 8.30
Sonntags 4, 6.15, 8.30
Harold Lloyd i. d. Tonfilm-Groteske
Harold, halt dich fest!

U.T.-Lichtspiele
Telephon 22076
Wochentags: 4, 6.15, 8.30
Sonntags 3, 5, 7 u. 9
Operette
Die Königin einer Nacht

Mein Geschäft befindet sich jetzt nur **Tischlergasse Nr. 41** (Tor)
J. Narzynski
Uhren u. Goldwaren
Erstklassige Reparaturwerkstatt

ZOPPOTER WALDOPER
RICHARD WAGNER-FESTSPIELE:
WALKÜRE - SIEGFRIED - GÖTTERDÄMMERUNG
26.7. u. 2.8. - 28.7. u. 4.8. - 30. JULI und 6. AUGUST
DIRIGENTEN: PROF. DR. HANS PFITZNER (ZYKLUS I)
PROF. DR. MAX v. SCHILLINGS (ZYKLUS II)
REGIE: HERMANN MERZ
MITWIRKENDE u. a.: ARNDT-OBER / BINDERNAGEL
BRAUN / FRIEDRICH / GEYERSBACH
GROSSMANN / HABERKORN / HARTMANN
HENKE / HEGLA / LIST / LJUNGBERG / PISTOR
ROTH / SCHÖFFLER / SOOT.
ORCHESTER: BLÜTHNER-ORCHESTER - WAGNERS TWEEN-QUARTETT D. BERLINER PHILHARM. DANZIGER STADTTHEATER-ORCHESTER.
[illegible]

Café Corso - Zoppot
Inh. G. Lehnau — Telephon 521 46
Der gutbürgerliche Familienaufenthalt

Offene Stellen

Wir suchen in Schidlitz einen
verh. Herrn
zum Werben und Beliefern von Privatkundschaft mit Lebensmitteln. Zahlen hohen Wochenlohn. Herren, die in ähnlichen Stellungen schon tätig gewesen sind, bevorzugt. Ausführl. Offerten unter 2882 a. d. Exp. der „Volksstimme".

Kutscher zum Lande, vom sofort gesucht. [illegible]

[illegible]

Ankäufe

Gut erhaltene **Nähmaschine** zu kaufen gesucht. Ang. u. 2897 a. d. Exp.

Kaufe [illegible]

Rauchtisch zu kaufen ges. Ang. m. Pr. u. Nr. 2888 an die Expedition.

Gut erhaltenes **Herrenfahrrad** zu kaufen ges. Ang. u. Nr. 2884 an Filiale Anton-Möller-Weg 8.

Tischlerwaage zu kaufen gesucht. Ang. unt. Nr. 2401 a. d. Exped.

Gut erhaltene **Betten** zu kaufen gesucht. Ang. m. Pr. u. Nr. 2386 a. d. Exped.

Suche vierrädrigen **Handwagen** zu kaufen. Ang. u. Nr. 2889 a. d. Exp.

Suche **Bäckereiniederlage** oder kleines Lebensmittelgeschäft zu kauf. Ang. u. 2392 a. Exp.

Kaufe Zeitungen Jll., jeden Posten, hole ab. Dauschulz, Langfuhr, Bahnhofstraße 7.

Stellengesuche

[illegible] Ang. u. Nr. 2876 a. d. Exp.

Wasch- und Reinmachestellen werd. gesucht. Ang. u. 2377 a. d. Exp.

Junge Plätterin sucht Beschäftigung, auch für ein paar Tage in der Woche. Ang. unt. Nr. 2385 an die Expedition.

Junges Mädchen sucht Arbeit für den Vormittag. Ang. u. Nr. 2375 a. d. Exp.

Damenschneiderin empfiehlt sich zur Anfertigung sämtl. Konfektion zu solid. Preisen in u. außer dem Hause. Brotbänkeng. 11, 3.

Jg. Mädchen, 16 J. alt, groß u. stark, sucht Lehrstelle als Plätterin, mögl. unentgeltl. Ang. u. 187 a. d. Exped.

Gute, billige **Schneiderin** empfiehlt sich. Werner, Langfuhr, Schwarz. Weg 2.3. Eg.

Jg. Mädchen, 16 J. alt, sucht **Stellung** im klein. Haushalt. Ang. u. 2872 a. Exp.

Wohn.-Tausch

Tausche sonnig. Wohnung, Stube, Kab., Küche u. Zub., geg. gl. od. gr. Stube in Schidlitz nach außerhalb. Ang. u. Nr. 2878 a. d. Exped.

Tausche 1 Zimmer, Kab., Küche u. Zub., hell u. sonnig, vom Kinderh. u. Altstadt. Schidlitz, Carthäuserweg 1, 1 Tr.

Tausche 2 gr. Zimmer m. Wohnküche, Bad, Entree und [illegible] Zub. Neubau, geg. 2 Zimmer oder Stube und Kab. in Dzg. od. Lgf. Ang. u. 2882 a. d. Exp.

Tausche 1-Zimmerw. Küche, Keller, Stall, Gas, Schidlitz. Ang. unter Nr. 2387 an die Expedition.

Tausche Stube, Kab., Küche, u. Altstadt, gegen gleiche oder 2 Zimmer. Ang. u. Nr. 2394 a. d. Exp.

Tausche frdl. 1-Zimmerwohnung, Küche, Boden, geg. 2- oder 1½-Zimmer-Wohn. Ang. unt. Nr. 2398 a. d. Exped.

Tausche 1-Zimmerwohnung, hell, geg. 2-Zimmerwohnung auch außerh. Ang. u. Nr. 2406 a. d. Exp.

Tausche Stube, Kab., Küche, Zub., Miete 18.75 G., gegen gl. oder kleinere. Ang. u. 2397 a. d. Exp.

Tausche meine Wohnung, Stube u. Kab., gegen eine 2-Zimmerwohnung. Ang. u. 2888 a. d. Exp.

Wohnungstausch von Neufahrw. nach Dzg., sonn. 3-Zimmerwohnung gegen kleinere. Miete 39 G. Ang. unt. Nr. 2890 an die Expedition.

Tausche Stube, Küche u. Bod., geg. Stube, Kab. u. Küche. Ang. unter Nr. 2393 an die Expedition.

Tausche 2½ Zimm., elektr. Licht, Gas u. Zub., gegen 2 oder 1½ Zimmer. Ang. u. 2394 a. d. Exp.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer sep. Eing., v. 1. 8. zu vermieten. Bauernwinkel Nr. 67, parterre.

Unter Schrin. 2-Zimmer-Wohnung f. Händler u. Autobesitzer vom 1. 8. zu vermiet. Auskunft Schidlitz, Unterstraße 1, Telephon 389 01.

Möbl. Vorderzimmer evtl. m. Küchenben., zu vermieten. Schwarz. Meer 14, 3

Möbl. Zimmer an Dame od. Herrn v. 1. 8. zu vermiet. Englischer Damm 5, Tür 9, 2 Tr. rechts.

Sonn. möbl. Zimm. vom 1. 8. zu vermieten. Gauer, Heiligenbrunnerweg 41.

Freundl., sonnige **möbl. Zimmer** ab 1. 8. zu vermiet. Schmidt, Schidlitz 7 a 1.

Sauber möbl. Zimmer f. 20 G., m. Kaffee, v. 1. 8. zu vermiet. Jacobsen, Vorst. Graben 22, Hinterhaus, 1 Tr.

Suche anst., jungen Mann für sauberes **möbl. Zimmer**, Vorst. Graben. Ang. u. 2405 a. d. Exped.

Möbl. Zimmer mit Alleinküche, an Ehepaar od. berufstätigen Herrn oder Dame, 1 Tr. geleg., v. gleich od. 1. 8. zu vermieten. Heilige-Geist-Gasse Nr. 104.

Leeres Zimmer Küche, an 1 bis 2 Damen zu vermiet. Dücker, Fleischergasse 66 c.

1 leeres oder teilw. **möbl. Zimmer** an Herrn od. Dame sofort zu vermieten. Langgarter Hintergasse 8, 3. Aufgang, ganz oben.

Anständ. junger älterer Mann findet saubere **Schlafstelle** Tatschewski, Hintergasse 17

Schlafstelle frei. Tischlergasse 63, 1.

Zwei ältere Rentenempfänger oder Kriegsinval., mögl. m. Bett., finden Schlafstelle. Hühnerberg 10, pt., 3. Tür.

2 junge Leute finden **Logis und Beköstigung** für 25 G. die Woche. 4. Damm Nr. 5, 3.

Anständiger Mann findet saubere **Schlafstelle.** Micklen, Rammbau 22, 1 Tr.

Anständig. Mädchen findet saubere **Schlafstelle** Neufahrwasser, Bergstraße 10, bei Fr. Neubauer.

2 junge Leute finden saubere und billige **Schlafstelle** bei A. 60 G. Häkergasse 11, Hinterh. 1.

Schlafstelle frei, 20 G. monatlich. Fr. Dux, Hohlraum 5, pt.

Wohn.-Gesuche

Leeres Zimmer od. Kab. ges. Ang. mit Preis unter Nr. 2373 a. d. Exp.

Auf roten Berechtigungsschein suche 2- bis 3-Zimmer-Wohnung. Ang. u. Nr. 2381 a. d. Exp.

Leeres Zimmer mit Alleinküche oder zwangswirtschaftsfr. 1-Zimmer-Wohnung mit Küche, v. kinderlosem Ehepaar ges. Ang. m. Pr. u. Nr. 2384 a. d. Exp.

Auf roten Berechtigungsschein **2-Zimmerwohnung** nach Altstadt gesucht. Ang. unt. Nr. 2380 an die Exped.

Zwangsfreie **2-Zimmer-Wohnung** m. Zubeh., ab 1. 9. od. später, in Dzg. od. Langf. ges. Ang. m. Preis u. Nr. 2405 a. d. Exped.

Jg. Mann sucht kl. **möbl. Zimmer** ab 1. 8. Ang. mit Preis unt. Nr. 2929 a. d. Exped.

Für ältere Frau gesucht z. 1. 9. o. 1. 10. **leeres Vorderzimmer** frdl. Ausblick, kann sofort sein. Da gr. Wohnung aufgegeb. wird, evtl. Möbel vorh. zwecks Zusammenzieh. Ang. unt. Nr. 2396 a. d. Exp.

Zwangsfreie **1—2-Zimmerwohng.** m. Alleinküche, vom 1. 8. oder später gesucht. Ang. u. Nr. 2350 a. d. Exped.

Verschiedenes

Violinunterricht Werner Schramm, staatlich anerkannt. Vorst. Graben 57.

Malerarbeiten werden sauber und billig ausgef., auch n. außerhalb. Ang. u. Nr. 2356 a. d. Expedition.

Wer leiht einen fest Angestellt. **200 Gulden** gegen gute Zinsen auf drei Monate? Ang. unt. Nr. 2391 an die Expedition.

Wäscherolle Hakelwerk 10 a Rolle 4 Pfennig. Erwerbslose Ermäßigung.

Drucksachen
für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an
Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6
Telephon 215 51

Restauration und Frühstücksstube St. Daikowski, Inowroclaw, ul. Torunska 13, empfiehlt fein. werk. Stätten gut gepflegte Biere, Liköre erster Firmen, warme und kalte Speisen in reichlicher Auswahl, große luft. Räume.

Schreibbüro Stadtgebiet 16 fertigt Schreiben u. Gesuche aller Art.

Schuh-Reparaturen Gut schnell und billig Herren-Sohlen 2.50 Damen-Sohlen 2.50 Rund auf Rand genäht Kruse, Ohra, Wolfsgang 3

Alfa-Strudel Weidenhalt. Johannisgasse 66.

Malerarbeiten werd. saub. u. bill. ausgef., auch nach außerhalb. Ang. u. 2356 a. d. Exped.

Wer gibt einem jungen Hund unentgeltlich ab? Ang. u. Nr. 2382 an die Expedition.

Aufklärung über unser Zeitalter erteilt Seppel, Bauhausstraße [illegible]

Erstklassige Schirm-Reparat.-Werkstatt Gute Arbeit, billige Preise. Pieper Tobiasgasse 11

Töpferarbeiten werd. gut u. preiswert ausgeführt. Ang. unt. 2867 an die Exped.

Polstermöbel Neuanfertig., Reparatur, prompt, bill. Polsterwerkstatt Lgf., Elsenstraße 20.

Tausche Grammophon m. 17 Platten gegen ein gebr. Fahrrad. Langfuhr, Brösener Weg 8, 1 Tr. links.

Gut gehende **Wasch- und Plättanstalt** sofort zu verpachten. Ang. unt. Nr. 2395 an die Expedition.

Malerarbeiten werd. sauber u. billig ausgef. Ang. u. 2348 an die Exped.

Graue Handtasche mit Inhalt auf dem Fischmarkt gefunden. Abzuhol. gegen Vergütung von Frau Emerlin, Häkerg. 13, Hof, pt.

Terrier eingefunden! Steuer-Nr. 4045. Abzuholen Schidlitz, Oberstraße 90, 2. l., bei Götz.

Sonnabend abend schwarz-rosa gemust. **Seidenjacke** Altst. Grab.—Langfuhr verloren. Da fremd. Eigent., wird Finder gebet., diese geg. Belohnung abzugeben. Altst. Graben 85, 3.

Blaues Paket gefunden. Abzuholen von Graudenz, Langgart. Wall 10.2.

Verkäufe

Gut erhaltenes **Herren-Fahrrad** preiswert zu verk. Bruno Schulz, Ohra a. d. Mottlau 16.

Sprechapparat billig zu verkaufen. Tobiasgasse 9, pt.

Diverse Möbel Lampen, Fußzeug zu verkaufen. Tischlergasse 50, 2. l.

Zwei 2-rädrige **Handwagen** auf Federn, stehen billig zum Verkauf. Gustav Bruhnke, Schidlitz, Oberstraße 135.

Bandonium 2-chörig, preisw. zu verkaufen. Ang. u. Nr. 2378 a. d. Exp.

Chaiselongue gut erhalt., f. 15 G. zu vk. Stoll, Katharinen-Kirchenst. 17a, 1 Treppe.

Gebraucht. Schulschuhe 2 P. Damenschuhe, Gr. 35, bill. zu verk. Kleine Gasse Nr. 11, Hinterhaus, 3 Tr.

Gaskocher 2-flammig, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Hinter Adl. Brauhaus 4, 2.

Klappsportwagen mit Verdeck, preisw. z. verk. Burggrafenstraße 9, pt., Eing. Gr. Oehlmühlengasse.

Sofa mit Umbau verkauft sehr billig. Goldschmiedegasse 4, 3 Treppen links.

Fortzugsh. gut erh. **Möbel** Kred., Ausziehtisch, Herrenfahrrad usw. zu verkaufen. Trojangasse 9, pt. links.

Sport- und Arbeitsschuhe stets vorrätig, eigene Anfertigung, z. vk. Schuhmacherei Friedmann, Schüsseld. 10.

5-kg-Waage 1932 geeicht, bill. zu verk. [illegible] Tischlergasse Nr. 2, Hs.

Kleinmotorrad 1½ P.S., billig zu verkaufen. M. Lenter, Gr. Schwalbeng. 13.

Altr. gute **Hanau. Geige** sehr preisw. zu vk. Paul Zeller, Altst. Graben 62.

Gt. Kinderbettgestell m. Matr., billig zu verkaufen. Laubenkolonie Karthäuser Str. 136, 2. Laube links.

Herrenfahrrad für 15 Gulden zu verkaufen. Schidlitz, Kleine Molde 10.

Gut singende **Kanarienhähne** und Weibchen billig zu verkaufen. Breitgasse 77, 3.

Junge Kaninchen billig zu verkaufen. Bahnke, Ziganskenberg 5 c, Neubau.

Kanarienhähne gute Sänger sowie Weibchen zu verkaufen. Schwarz. Meer 14, 3.

[illegible] **Schreibtisch** zu verkaufen. Zu erfragen bei Moeller, Schidl., Oberstr. [illegible]

Gebr. **Gasbadeofen** für Schirren gesucht. G. [illegible] Danzig, Brotbänkengasse 28.

Acht vor dem Tod

Um die Schuld der Negerknaben

Wie in Amerika Todesurteile zustande kommen — Opfer, die der Mob verlangt

In der Stadt Scottsborrow im amerikanischen Bundesstaat Alabamba wurden acht Negerjungen im Alter von 14 bis 18 Jahren wegen angeblicher Vergewaltigung von zwei weißen Berufsdirnen zum Tode verurteilt. Von vielen Seiten wird behauptet, daß es sich hier um ein absolutes Fehlurteil handele; die Dirnen waren die einzigen Belastungszeugen, auf ihrer Aussage beruht das Urteil. In der ganzen Welt mehren sich die Stimmen, die gegen den Spruch von Alabama protestieren. Sie werden, ähnlich wie bei Sacco und Vanzetti, nicht viel ausrichten. Vor allem aber, und das ist von besonderer Tragik, läßt dieser eine Spruch von Alabama noch viel anderes Blut fließen: in der Stadt Camphill in Alabama kam es nach einer Negerprotestversammlung, die die Polizei zu unterdrücken versuchte, zu einem schweren Kampf; ein Neger wurde getötet, sieben erlitten schwere Verletzungen und achtundzwanzig, denen es nun auch nicht gut gehen wird, wurden von der Polizei gefangen genommen. Man befürchtet einen Wiederausbruch der Leidenschaften.

Der kürzere Prozeß

Im allgemeinen hat man in Alabama und auch in zahlreichen anderen amerikanischen Bundesstaaten mit Negern, die nach der allgemeinen Volksmeinung Strafe verdienten, weit kürzeren Prozeß gemacht: man hat sie gelyncht. Meist sind die Opfer Farbige aus den Südstaaten. Im Jahre 1930 sind in Amerika, aktenkundig noch 21 Menschen gelyncht worden: 20 Farbige und 1 Weißer; in Wirklichkeit dürften es viel mehr gewesen sein. Außerdem ereigneten sich noch 40 Fälle versuchten Lynchens; hier behielt die Polizei die Oberhand. Diese Gewaltakte trafen fast ausschließlich zusammen mit akuten Wirtschaftskrachs, durch die die Wut und Erregtheit der Menge schon in besonders starkem Maße aufgestachelt war. Am Mord konnte sie ihr Mütchen kühlen, ihr Rachegefühl sublimieren. Bei nachträglichen Untersuchungen hat sich meist ergeben, daß die Lynchrichter nach vollbrachter Tat oft gar nicht einmal die Ursache, die zu ihrem „Justizakt" geführt hatte, kannten.

Kerker in Brand

Bemerkenswert ist auch, daß nicht etwa alle Gelynchten vom Mob auf frischer Tat ertappt wurden. Viele waren schon in Händen der Polizei: man entriß den Vertretern der Staatsgewalt das Opfer. Als das in zwei Fällen nicht gelang, wurden die Gefängnisse in Brand gesteckt und — nicht nur die Gesuchten kamen in den Flammen um.

Und die Gründe? Meistens handelt es sich um Notzuchtsattentate oder um Notzuchtsversuche Farbiger an weißen Frauen, die die Lynchwut der Menge hervorriefen. Aber in vielen Fällen, in denen Neger gelyncht wurden, konnten die angeblich genotzüchtigten weißen Frauen nach vollzogener Hinrichtung gar nicht mehr angeben, ob man auch den Richtigen ergriffen und getötet hatte... — Oft aber ereignet sich auch dies: eine verheiratete weiße Frau unterhält Beziehungen zu einem Neger; diese Beziehungen bleiben nicht lange ohne Folgen: aus Angst vor ihrem Manne bezichtigt die weiße Frau einen Neger eines Notzuchtsattentats — — —

45 Gesetzbücher

„Mit immer schärferen Mitteln versucht die amerikanische Justiz der Lynchraufsamkeit entgegenzutreten. Tut sie es nur, um selbst das Privileg auf den Vollzug der Todesstrafe zu haben? Nun, die Justiz der Vereinigten Staaten ist von einer außergewöhnlichen Buntscheckigkeit. Immerhin besitzen auf dem Gebiet der Todesstrafe 45 Staaten volle Autonomie. Und wie oft die Todesstrafe gegen Neger verhängt worden ist, wird klar, wenn man bedenkt, daß in Alabama und in 15 weiteren Bundesstaaten die Todesstrafe auf Notzucht steht — ein Verbrechen, für das nach landläufiger amerikanischer Meinung der Neger besonders begabt ist. Außerdem bedeutet in vielen Staaten nicht nur dem breiten Volke, sondern auch der Justiz Negersein schon ein Schuldmoment an sich. Vollkommen abgeschafft ist die Todesstrafe dagegen in den Staaten Maine, Michigan, Wisconsin, Minnesota, Süd-Dakota, Rhode und Kansas. Andere Staaten hatten sie vorübergehend abgeschafft, aber dann wieder eingeführt.

Auch in der verschiedenen Strafhöhe für dasselbe Delikt kommt der Partikularismus in den Staaten zum Ausdruck: in Delaware wird Bigamie mit Gefängnis und Geldbuße bestraft, in Tennessee dagegen mit 21 Jahrä Zuchthaus. Dakota straft Notzucht nur mit Gefängnis. Louisiana den Giftmordversuch schon mit dem Tod.

Der moderne Scheiterhaufen

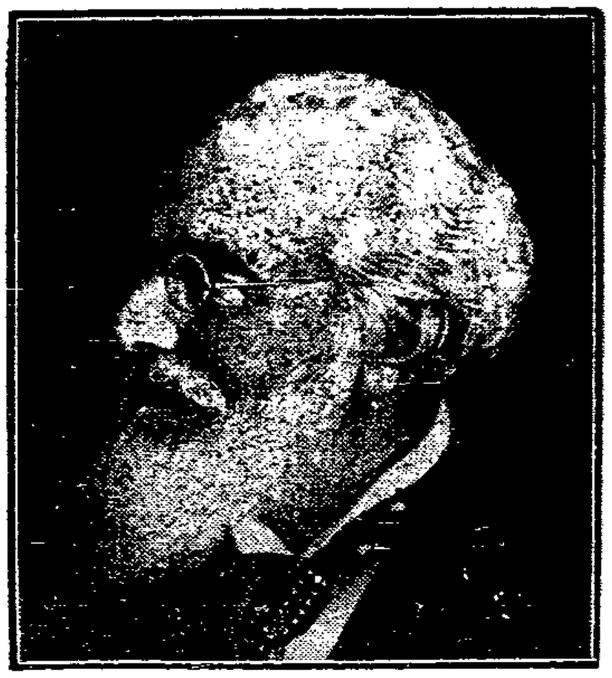
Die acht jungen Neger werden daran glauben müssen. Die Aussagen der beiden Berufsdirnen, die sie vergewaltigt haben sollen, sollen Gültigkeit haben. Sind die acht auch dem Lynchmord entgangen, so haben sie doch jetzt die Qual des elektrischen Stuhles vor sich. Hier hat Caligulas Grundsatz Gültigkeit: die Hunde sollen fühlen, daß sie sterben. Denn die Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl ist der modernisierte, elektrifizierte Scheiterhaufen der Inquisition.

Außer Alabama haben noch 21, d. h. fast die Hälfte der Staaten Nordamerikas, diesen Röststuhl eingeführt, nicht zuletzt deshalb, weil sie für das alte ehrwürdige Hängen keinen Henker mehr auftreiben konnten. Die 16 Staaten, die noch das Hängen kennen, leiden zumeist an Henkermangel. Die Staaten Utah und Nevada richten mit Gift oder durch Erschießen hinder — sie erlauben den Selbstmord ihrer Delinquenten, indem sie diesen die dazu nötigen Instrumente zur Verfügung stellen.

27 Gehängte

Im Jahre 1928 wurden in USA. 116 Menschen elektrisch hingerichtet, 27 dagegen noch gehängt. Das ist ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz der zum Tode verurteilten. Viele wurden und werden heute noch durch die Gouverneure begnadigt. Bei den acht Negern von Alabama ist der Gouverneur hartnäckig. Er weiß, daß der weiße Mob Kinderhinrichtungen als besonderen Nervenkitzel verlangt... Acht Kinder, das wäre ein Rekord... — der Gouverneur will es mit dem Mob anscheinend nicht verderben. Die Justiz ist in den meisten Staaten Amerikas noch politischer Handelsartikel. Wenn Alabama seinen Stern im Banner im Negerblut ersäufen will — Europa kann es nicht hindern.

J—R.



Lujo Brentano schwer erkrankt

Lujo Brentano, einer der führenden deutschen Sozialpolitiker, der auf diesem Gebiete eine große Anzahl bedeutender Werke geschrieben hat, liegt schwer krank danieder. Angesichts seiner 87 Jahre halten die Aerzte seinen Zustand für bedenklich.

Moskau rüstet zum Empfang des Zeppelin

Die Kommandantur des Leningrader Flughafens hat für den Besuch des Luftschiffes „Graf Zeppelin" einen stählernen Ankermast errichten lassen. Die Passagiergondel des Luftschiffes wird auf seinen besonderen, auf Luftreifen laufenden Wagen ruhen, so daß das Luftschiff ohne weiteres sich mehrere Tage im Flughafen verankern kann. In einer Entfernung von 500 Metern ist ein kürzlich aus Deutschland eingetroffener Apparat aufgestellt worden, der zur Wasserstoffversorgung des Luftschiffes dienen soll. Besondere Polarausrüstungen für die Zeppelin-Expedition, die in den nördlichen Grenzländern der Sowjetunion von Samojeden erworben worden sind, sind bereits in Leningrad eingetroffen.

Die letzten Vorbereitungen in Leningrad

Der Leningrader Meteorologe Prof. Multanowski hat auf Grund eingehender Forschungen eine langfristige Wettervoraussage ausgearbeitet, die bis zum 25. Juli reicht. Danach soll die Witterung für den „Zeppelin"-Flug in dieser Zeit ungünstig sein, da im Gebiet der Ostsee starke Zyklone im Anzuge sind. Die Witterungsverhältnisse in der Arktis sind dagegen befriedigend. In Leningrad werden die letzten „Zeppelin"-Vorbereitungen getroffen. Der Leningrader Kurzwellensender wird völlig in den Dienst des „Zeppelin"-Fluges gestellt werden.

Einen lebenden Hai gefangen

Fischer haben im Golf von Livorno einen 14 Meter langen Haifisch der Art des „Cetorhinus Maximus" gefangen, wie er nur äußerst selten in den Mittelmeergewässern vorkommt. Dieser vollkommen ungefährliche Hai lebt gewöhnlich im nördlichen Atlantischen Ozean.

Der Rolli wird abgetragen

Der allen Rheinreisenden bekannte Rolli bei Lorch am Rhein, dessen Gesichtsmuskeln bekanntlich in ständiger Bewegung sind und die Bewohner des Ortes durch bedrohen, wird jetzt, wie das Bild zeigt, in mühevoller Arbeit etagenweise so weit abgetragen, daß jede Gefahr für die an seinem Fuße liegenden Häuser beseitigt ist.

Wieder ein Schädlingsprozeß in Moskau

Ingenieure und Angestellte der Phosphoritindustrie vor Gericht

Während erst vor wenigen Wochen Stalin in seiner großen Rede eine völlige Abkehr von der bisherigen Politik gegenüber den Fachleuten und Ingenieuren ankündigte, begann am 28. Juli in Moskau vor dem Obersten Gericht ein neuer großer „Schädlingsprozeß". Angeklagt sind diesmal mehrere Ingenieure und höhere Angestellte der russischen Phosphoritindustrie, die bereits seit längerer Zeit sich als „Schädlinge" betätigt haben sollen. Die „Schädlinge" suchten nach Darstellungen der Sowjetpresse die Entwicklung der Phosphoritindustrie zu hemmen, nahmen im Auslande Käufe von unverwendbaren und unnötigen Ausrüstungen und Geräten vor und dergleichen. Die Anklage lautet auf wirtschaftliche Gegenrevolution, worauf Todesstrafe steht.

Große Gold- und Radiumfunde in Amerika

Man will eine Eisenbahn hinlegen

Die unter Leitung des amerikanischen Geologen Thomas G. Donovan stehende geologische nordkanadische Expedition entdeckte an den Ufern des Großen Bärensees riesige Kupfer-, Silber- und Golderzlager sowie eine größere Quantität von radiumhaltigen Uranerzen. Eine an der Universität Alberto durch Professor Allan vorgenommene Analyse dieser Erze berechnete den Wert des gefundenen Kupfererzes mit 160 Mark pro Tonne, den des Silbererzes mit 4000 Mark pro Tonne und den des Uranerzes mit 40 000 Mark pro Tonne. Der hohe Wert des Uranerzes macht selbst einen Lufttransport rentabel, der vorläufig der einzig mögliche ist. Wahrscheinlich wird aber jetzt eine Eisenbahn nach dem Großen Bärensee gelegt werden.

Auch Andorra erhebt jetzt Steuern

Der Präsident der Republik Andorra und die Mitglieder des „Großen Rates" haben ihre Untertanen wissen lassen, daß sie in Zukunft nicht mehr umsonst regiert werden. Der Präsident der Republik verlangt ein Jahresgehalt von 30 Mark, und die Ratsmitglieder fordern Diäten und Spesenvergütung in entsprechender „Höhe". Damit die notwendigen Summen aufgebracht werden, muß jeder Bauer für jede Kuh und jedes Pferd aus seinem Besitz jährlich 24 Pfennig zahlen und für jedes Schwein und Schaf 4 Pfennig. Andorras reichster Bauer hat auf diese Weise immerhin 160 Mark pro Jahr zu zahlen.

Notlandung zum Eiereinkauf

Sie wurden dringend gebraucht

Ein Pilot des Flugdienstes Paris—London erhielt dieser Tage von seiner vorgesetzten Behörde einen ernsthaften disziplinarischen Verweis wegen allzugroßer Galanterie im Dienst. Er hatte für den Weg von Paris nach London nur einen einzigen Fluggast, eine englische Dame. Dieser fiel unterwegs ein, daß bei ihrer Ankunft in London die Läden schon geschlossen sein würden und daß sie notwendig ein paar Eier brauche. Das Flugzeug war noch über französischem Boden, der Pilot ließ sich zu einer Notlandung bereden, und nach beendetem Eiereinkauf in einem französischen Dorf flog man weiter. Der Fahrerlust ließ sich aber nicht mehr nachholen, und der Pilot wird künftig wohl nur an den fahrplanmäßigen Landungsstellen niedergehen.

Die Gefäßeten des Sonnengotts

Die Hermopolis-Expedition

Die in Oberägypten und zwar auf dem Tell el Aschmunein unter Leitung von Professor Dr. Roeder arbeitende Hermopolis-Expedition setzt ihre Arbeiten zur Erforschung der alten Stadt Hermopolis erfolgreich fort. Die Ruinenfläche läßt sich bereits gut übersehen. Es hat sich herausgestellt, daß der bereits früher erkannte Urzeitbezirk eine Ausdehnung von 450 mal 570 Metern hatte und von einer etwa 15 Meter dicken und ebenso hohen Ziegelmauer umschlossen war. Im Innern dieses Bezirks, der nach altägyptischer Anschauung „der Schauplatz der Entstehung von Licht und Leben am Anfang der Dinge" war, liegen zwei große Tempel und mehrere Kapellen. Von hier aus soll nach der ägyptischen Mythologie die Sonne aus einer Lotosblüte aufgestiegen sein, und hier sollen auch die ersten Lebewesen entstanden sein: vier Frösche, und vier Schlangen, die ersten Gefährten des Sonnengottes.

Das Kuß-Preisausschreiben

Orgien in Whitechapel

In London kam die Polizei einem ausgedehnten Kupplerunternehmen auf die Spur, dessen Hintergründe geradezu grotesk anmuten. In Whitechapel hatten sich nämlich vor einiger Zeit „Unterhaltungsclubs" aufgemacht, die sämtlich große Preisausschreiben veranstalteten. So wurde beispielsweise ein Wettbewerb: „Wer gab die meisten Küsse"? ausgeschrieben, bei dem sich alle Beteiligten in dem bezeichneten Unterhaltungsclub treffen sollten, um ihre Preise entgegenzunehmen. Diese „Preisverteilungen" gestalteten sich regelmäßig zu wüsten Orgien, bei denen die glücklichen Gewinner fürchterlich geneppt wurden. Die Untersuchung begegnet außerordentlichen Schwierigkeiten, da es die meisten Preisträger vorziehen, sich vor der Aussage zu drücken.

Was Rattirose alles kann

Ein fröhlicher Gaul

Eine junge Engländerin, Jeanette Darby, übt jeden Morgen zwischen 6 und 7 Uhr in den Stallgebäuden Wembleys mit ihrem Vorzugsschüler Rattirose, einem ehemaligen Rennpferd, das auf allen Bahnen versagte, „Pferdelachen". Rattirose ist jetzt schon in der Lage, auf Befehl in ein seltsames, heiseres Gelächter auszubrechen, und wenn auch seine Laufbahn als Rennpferd keine allzu rühmliche war, so erntet es doch beim Rennbahnpublikum als Komiker die größten Heiterkeitserfolge.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Polnisch-russische Roggenexportkonvention?

Der „Kurjer Czerwonny" lancierte gestern, offensichtlich von amtlicher Seite inspiriert, den Plan eines polnisch-russischen Roggenabkommen, für dessen Abschluß augenblicklich angeblich eine günstige Situation bestehen soll, da neben Rußland Polen als einziger Roggenexporteur in Europa in Frage komme und jährlich etwa 200 000 Tonnen Roggen ausführe, und zwar vor allem nach Norwegen, Dänemark und die baltischen Staaten, aber auch nach Griechenland und Portugal. Da nun, wie das Blatt sagt, um offenbar den Russen ein Roggenabkommen schmackhaft zu machen, Rußland infolge des Dumpings im Vergleich zu den von Polen erzielten Preisen allein im vergangenen Jahr am Roggenexport 5 Mill. holl. Gulden verloren hätte, würde ein solches Abkommen mit Polen den Russen nur finanzielle Vorteile bringen. Wie Moskau auf dieses Angebot reagiert, muß zunächst abgewartet werden.

Es gibt noch Werften...

Die noch ganz schön verdienen — 8 Prozent Dividende bei dem Bremer Vulkan

Der dem Thyssenkonzern nahestehende Bremer Vulkan Schiffsbau und Maschinenfabrik in Vegesack ist eine der wenigen Werften, der es auch in der Krisenzeit möglich ist, eine Rekorddividende zu verteilen.

Aus einem Reingewinn von 870 000 Mark (im Vorjahr 930 000 Mark) werden 8 Prozent verteilt. Die Vorjahrsdividende betrug ebenfalls 8 Prozent. Das Unternehmen hat im verflossenen Jahre 7 Neubauten mit zusammen 165 000 Tonnen Tragfähigkeit herausgebracht; darunter befindet sich ein Frachtdampfer für Frankreich. In Arbeit befinden sich gegenwärtig Tankmotorschiffe für englische Rechnung und für die deutsch-amerikanische Petroleumgesellschaft. Die Werft hofft, auf Grund dieser Auftragsbestände den Betrieb aufrechterhalten zu können.

Bei der Entwicklung des Bremer Vulkan muß berücksichtigt werden, daß der Werft aus dem Thyssenkonzern billigeres Eisen zur Verfügung steht. Sie wird also im Konkurrenzkampf begünstigt, was die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Eisenpolitik schlagend beweist.

Weiter ruhiger Geschäftsverkehr bei den Banken

Auf Grund einer in Berlin gemachten Umfrage konnte festgestellt werden, daß in der beruhigenden und glatten Abwicklung des Zahlungsverkehrs bei den Groß- und Privatbanken auch gestern keine Aenderung eingetreten war. Zum Teil gleichen sich Ein- und Auszahlungen aus, zum Teil liegen die Einzahlungen etwas höher als Auszahlungen. Die Tendenz stärkerer Einzahlungen ist nach den Ergebnissen der letzten Tage in der Zunahme begriffen.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 21. Juli: Schwed. D. „[illegible]" ([illegible]) von [illegible], leer, für Behnke & Sieg, Freibezirk; [illegible] D. „[illegible]" (282) von Helsingörs mit Passagieren für [illegible], Danzig; dt. D. „[illegible]" ([illegible]) von [illegible], leer, für Bergenske, Hafenkanal; dt. M.-S. „[illegible]" ([illegible]) von Hamburg, leer, für Bergenske, Kaiserhafen; lett. D. „[illegible]" ([illegible]) von Gdingen, leer, für Als, Freibezirk; dän. D. „[illegible]" ([illegible]) von Kopenhagen, leer, für [illegible], Weichselplatz; norw. D. „[illegible]" ([illegible]) von [illegible], leer, für Pam, Westerplatte; [illegible] Schlepp. „[illegible]" ([illegible]) von [illegible], leer, für Schichau, Schichauwerft; dt. D. „[illegible]" ([illegible]) von Stettin, leer, für Bergenske, Freibezirk; dt. D. „Stadt [illegible]" ([illegible]) von Königsberg, leer, für [illegible], Westerplatte; [illegible] M.-S. „[illegible]" ([illegible]) von [illegible], leer, für Pam, Wolff, Westerplatte.

Am 22. Juli: [illegible] D. „[illegible]" ([illegible]) von [illegible], leer, für Behnke & Sieg, Westerplatte; dt. Tank-M.-S. „Petroleum" ([illegible]) von [illegible], leer, für [illegible]; dt. D. „[illegible]" ([illegible]) von Amsterdam mit Gütern für [illegible], Freibezirk; lett. D. „[illegible]" ([illegible]) von [illegible], leer, für [illegible] & Co., Westerplatte.

Ausgang. Am 21. Juli: Dän. D. „[illegible]" ([illegible]) nach [illegible] mit Kohlen für Bergenske, [illegible] Weichselmünde; schwed. M.-S. „[illegible]" ([illegible]) nach [illegible] mit Kohlen für Behnke & Sieg, Kaiserhafen; dt. M.-S. „[illegible]" ([illegible]) nach Gdingen, leer, für Bergenske, Marinekohlenlager; dän. M.-S. „[illegible]" ([illegible]) nach [illegible] (Dänemark) mit Kohlen für Als, Weichselbahnhof; schwed. D. „[illegible]" ([illegible]) nach [illegible] (Schweden) mit Kohlen und Koks für Artus, Weichselbahnhof; dän. D. „[illegible]" ([illegible]) nach [illegible] mit Holz für [illegible], [illegible]; [illegible] M.-Sch. „[illegible]" ([illegible]) nach [illegible] mit Kohlen für [illegible], [illegible]; dt. D. „[illegible]" ([illegible]) nach Hull mit Zucker für Bergenske, Kaiserhafen; dt. M.-Sch. „[illegible]" ([illegible]) nach [illegible] mit Oelkuchen für [illegible], Marinekohlenlager; dt. D. „[illegible]" ([illegible]) nach Libau mit Gütern für [illegible], Hafenkanal; [illegible] D. „[illegible]" ([illegible]) nach Amsterdam mit Gütern für [illegible], Hafenkanal; dän. D. „[illegible]" ([illegible]) nach [illegible] mit Holz für Bergenske, Weichselmünde; dän. D. „[illegible]" ([illegible]) nach [illegible] mit Holz für Bergenske; schwed. D. „[illegible]" ([illegible]) nach [illegible] mit Kohlen für Behnke & Sieg, Freibezirk; [illegible] D. „[illegible]" ([illegible]) nach [illegible] mit Kohlen für [illegible], Kaiserhafen; schwed. D. „[illegible]" (705) nach Gotenburg mit Kohlen für Pam, Weichselmünde; schwed. D. „[illegible]" ([illegible]) nach Malm. mit Kohlen für Artus, Becken Weichselmünde; schwed. M.-S. „[illegible]" ([illegible]) nach [illegible] mit Kohlen für Bergenske, Freibezirk; schwed. D. „[illegible]" ([illegible]) nach Malmö mit Kohlen für Als, Freibezirk.

Nordstern

Lebensversicherungsbank Aktiengesellschaft

Berlin-Schöneberg

Aktienkapital und Kapitalreserve 4,8 Millionen RM

Aus dem Geschäftsbericht für 1930:

1. Gesamtbestand rund 190000 Versicherungen; Versicherungssumme	359 Millionen RM
im Vorjahre:	309 Millionen RM
2. Einnahmen an Prämien und Zinsen	27 Millionen RM
im Vorjahre:	22,8 Millionen RM
3. Prämienreserven	84 Millionen RM
im Vorjahre:	60,5 Millionen RM
4. Überschuß der Einnahmen über die Ausgaben	4 Millionen RM
5. Davon an die Gewinnrücklage der Versicherten	3,7 Millionen RM
6. Gewinnrücklage der Versicherten	12 Millionen RM
im Vorjahre:	9,5 Millionen RM
7. Gesamtvermögen	115 Millionen RM
im Vorjahre:	82,4 Millionen RM

Aus dem Osten

Neuer Deutschtumsprozeß

Sieben Deutsche aus Nordpommerellen wegen Wahlvergehens angeklagt

Im November 1930 wurden bekanntlich einige Deutsche aus Neustadt wegen angeblicher Wahlvergehen verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Stargard gebracht. Eine Anklageschrift war ihnen bisher nicht zugestellt worden. Erst jetzt, nachdem die Wahlen fast vergessen sind, haben sieben Deutsche die Anklageschrift erhalten, und zwar: 1. der Geschäftsführer des Büros der deutschen Abgeordneten in Dirschau, Kurt Knabe, 2. Baugewerksmeister Ferdinand Taube, Neustadt, 3. Lehrer a. D. Arthur Tatulinski, Linde, Kreis Karthaus, 4. Friseurmeister Rudolf Schiemann, Neustadt, 5. Kaufmann Johann Zuchecki, Neustadt, 6. Landwirt Adolf Tatulinski, Linde, Kreis Karthaus, 7. Landbunddirektor Gustav Bamberger, Neustadt. Den ersten Angeklagten wird vorgeworfen, daß sie Wahlberechtigten „wirtschaftliche Vorteile" gewährt haben, um sie dadurch zu beeinflussen, für die deutsche Liste zu stimmen. Bamberger wird vorgeworfen, daß er eine „schwarze Liste" derjenigen Mitglieder geführt habe, die aus dem Landbund ausgetreten waren, und daß er sie durch Drohungen veranlaßt habe, wieder in den Landbund einzutreten. Der Prozeß wird voraussichtlich im Herbst vor dem Bezirksgericht in Neustadt stattfinden. Bekanntlich sind die Verhaftungen der jetzt unter Anklage gestellten Deutschtumsführer bereits vor längerer Zeit vor dem Völkerbundsrat in Genf anhängig gemacht worden.

Bei einem politischen Streit erschossen

Nach einer Nazi-Versammlung in Schreitlacken (Kreis Fischhausen) kam es in der Nähe von Polkitten zwischen einigen Nationalsozialisten und dem Inspektor Kunz des Gutes Polkitten zu Meinungsverschiedenheiten. Im Verlauf der Auseinandersetzung gab Kunz auf den 28 Jahre alten Ziegelmeister Schaffrinski einen Schrotschuß aus dem Jagdgewehr ab, der den Genannten, Mitglied der NSDAP., am Oberarm schwer verletzte. Schaffrinski ist im Krankenhause im Laufe der Nacht zum Montag seinen Verletzungen erlegen. Inspektor Kunz wurde verhaftet. Eine Untersuchung ist im Gange.

Feuer in [illegible]

Durch Schlaganfall getötet

Bei einem Schadenfeuer, das eine volle Scheune des Besitzers Sadner aus [illegible] vollständig vernichtete, erlitt Frau Sadner vor Schreck einen Schlaganfall, der ihren Tod zur Folge hatte.

Betrügereien bei der Genossenschaftsbank in Myslowitz

In Myslowitz wurde die dortige Genossenschaftliche Handelsbank wegen zahlreicher Betrügereien gerichtlich geschlossen und versiegelt. Einige verantwortliche Leiter der Bank wurden verhaftet, der Rest ist geflohen. Weitere Ermittlungen sind im Gange.

Auflösung zweier polnischer Verwaltungen

Wie verlautet, soll das Gnesener Landgericht demnächst aufgelöst werden. Die Amtsgeschäfte sollen künftig zwischen dem Bromberger und dem Posener Gericht aufgeteilt werden. Ebenso soll das Dirschauer Landschaftsamt aufgehoben werden. Sämtliche Anliegen werden in Zukunft von dem Landschaftsamt in Graudenz bearbeitet.

Die „Preußische Zeitung" auf vier Wochen verboten. Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen hat das nationalsozialistische Nazi-Organ, die „Preußische Zeitung", auf die Dauer von vier Wochen, und zwar bis 17. August einschließlich, verboten. Das Verbot erfolgte wegen eines Artikels, durch den die Reichsregierung, insbesondere der Reichskanzler Dr. Brüning und der Reichsaußenminister Dr. Curtius beschimpft und böswillig verächtlich gemacht werden.

Polnischer Grenzwehrsoldat erschossen

An der deutsch-polnischen Grenze bei Schwenten im Kreise Bomst wurde gestern im polnischen Hoheitsgebiet der polnische Grenzwehrsoldat Nowakowski von dem deutschen Elektrotechniker Erwin Melchert aus Wittstock a. R. erschossen. Der 23jährige Melchert hatte vor 14 Tagen zusammen mit drei jungen Burschen eine Wanderfahrt nach dem Osten angetreten. Seit einigen Tagen zogen sie längst der Grenze im Kreise Bomst umher und ernährten sich dort, da ihnen die Barmittel ausgegangen waren, vom Betteln. Nachts schliefen sie in Feldscheunen und in Gartenhäusern. Auf der Suche nach einer neuen Schlafstelle kamen sie gestern hinter die Grenze. Sie hatten in unmittelbarer Nähe der Grenze, aber schon auf polnischem Gebiet eine Holzbaracke gesehen, in der sie nächtigen wollten. In der Baracke wurden sie von dem die Grenze abpatrouillierenden polnischen Grenzwehrsoldaten Nowakowski gestellt. Der Beamte forderte sie auf, mit ihm zum nächsten Zollhaus zu kommen. In diesem Augenblick zog Melchert einen Revolver und streckte den polnischen Beamten durch vier Schüsse nieder. Nachdem die vier Burschen dann noch dem Toten den Karabiner und die Patronen abgenommen hatten, zogen sie sich auf deutsches Gebiet zurück. Die deutsche Landjägerei konnte sie im Laufe der Nacht in Lupitze festnehmen.

Um 35000 Mark betrogen

Der Königsberger Kaufmann Michael Anton Tostert wurde von einem Schöffengericht wegen Betruges in 13 Fällen zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. T. besaß mehrere Tankstellen und stellte im Jahre 1930/31 mehrere Tankstellenwärter ein, die für ihre meist recht uneinbringliche Tätigkeit eine Kaution von ein- bis zweitausend Mark stellen mußten. 12 seiner Angestellten erhielten ihr Geld gar nicht oder nur teilweise zurück. Einer Witwe, mit der T. ein Liebesverhältnis unterhielt, verstand er durch Heiratsversprechungen 16 000 Mark aus der Tasche zu locken. Die Summe, um die T. die Angestellten betrogen hat, beträgt rund 19 000 Mark.

Schwerer Unfall in Bromberg

Ein Ehepaar durch scheuende Pferde schwer verletzt

In der [illegible]-Straße in Bromberg scheuten die Pferde des Fährers Roman Kowalinski, wobei der Wagen mit voller Gewalt gegen eine Mauer fuhr und sowohl der Fahrer als auch seine ebenfalls im Wagen sitzende Ehefrau herausgeschleudert wurden, so daß sie schwere Verletzungen davontrugen und in nahezu hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft wurden.

Brandstiftung in Gumbinnen

Sonntag früh wurden infolge Brandstiftung die beiden hart an der Stadtgrenze gelegenen Scheunen des Besitzers Timm mit Ackergeräten und Futtervorräten ein Raub der Flammen. Als Brandstifter verhaftete man einen gewissen Hermann Stehr aus [illegible], einen mit Vorstrafen behafteten Menschen.

Der Nachfolger von Konsul Moraht

Der bisher in der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes in Berlin tätig gewesene Vortragende Legationsrat Dr. Toepke ist mit der kommissarischen Leitung des deutschen Generalkonsulats in Memel beauftragt worden und hat die Geschäfte bereits übernommen.

Der Leiter des Deutschen Schulvereins in Polen ausgewiesen. Der langjährige Leiter des Deutschen Schulvereins in Polen, Oberstudiendirektor Dr. Schönbeck (Bromberg), ein Reichsdeutscher, ist als lästiger Ausländer aus dem Gebiet der Republik Polen ausgewiesen worden.

Brückenabbruch. Die letzten Pfeiler der ehemaligen Weichselbrücke [illegible]-Münsterwalde wurden jetzt durch ein polnisches Militärkommando gesprengt.

Die größte polnische Textilfirma in Zahlungsschwierigkeiten. Wie die „Gazeta Handlowa" meldet, hat die größte polnische Textilfirma, Widzewer Manufaktur, den Antrag auf Gerichtsaufsicht gestellt und die Zahlungen eingestellt. Schon vor einiger Zeit wurde von den finanziellen Schwierigkeiten der Firma berichtet, die den Betrieb stillegen wollte, wenn der Staat nicht die Garantie für Auslandskredite der Firma übernehmen würde. Die Ablehnung der Auslandskredite soll jetzt die Zahlunseinstellung nach sich gezogen haben.

Zahlungseinstellung einer Großfirma der Warschauer Bauindustrie. Eine der größten und ältesten Baufirmen in Warschau, Martens & Daab, ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten und hat Geschäftsaufsicht beantragt.

Die Zuckerwarenfabrik Kanold AG. in Lissa ist aus schwedischem Besitz in die Hände einer Gruppe polnischer Industrieller und Händler aus Posen übergegangen.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 21. Juli. Scheck London 25,21 — 25,21, Banknoten: 100 Reichsmark 123,08 — 123,32, 100 Zloty 58,16 — 58,28, telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 123,08 bis 123,32, Warschau 100 Zloty 58,16 — 58,28, London 1 Pfund Sterling 25,21½ — 25,21½, Holland 100 Gulden 209,20 — 209,66, Zürich 100 Franken 100—97 — 101,17, Paris 100 Franken 20,37 — 20,41, Brüssel 100 Belga 72,37 — 72,51, Neuyork 1 Dollar 5,1948 — 5,2052, Helsingfors 100 finnische Mark 13,047 — 13,073, Stockholm 100 Kronen 138,81 — 139,09, Kopenhagen 100 Kronen 138,66 — 138,94, Oslo 100 Kronen 138,71 — 138,99, Prag 100 Kronen 15,39½ — 15,42½, Wien 100 Schilling 72,70 — 72,84.

Warschauer Devisen vom 21. Juli. Amerik. Dollarnoten 8,96 — 9,08 — 9,04; Belgien 124,50 — 124,81 — 124,19; London 43,30 — 41,19; Neuyork 8,925 — 8,945 — 8,905; Paris 35,05½ — 35,14 — 34,91; Prag 26,45 — 26,51 — 26,39; Schweiz 173,70 — 173,13 — 173,27; Wien 125,48 — 124,79 — 125,17; Italien 46,70 — 46,82 — 46,58.

Warschauer Effekten vom 21. Juli. Bank Polski 130, Czenocice 31,50, Lilpop 16,50—16,25, 5proz. Eisenbahnanleihe 45, 5proz. Dollaranleihe 84.

Posener Effekten vom 21. Juli. Posener Stadtobligationen von 1926 und 1929 85, Dollarbriefe 89,75, Dollaramortisationsbriefe 84,50, Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 33,25. Tendenz unverändert.

An den Produkten-Börsen

Danzig vom 21. Juli. Weizen, 128 Pfd., 15—15,50, Roggen, Konsum, 15,50, Gerste, neue Mischung, 13,25, Raps 18—18,50, Rübsen 20,25—21, Roggenkleie 10, Weizenkleie 10.

In Berlin am 21. Juli. Weizen 256—258, Roggen 188 bis 193, Neue Wintergerste 151—159, Hafer 163—169, Weizenmehl 30,75—37,25, Roggenmehl 27,75—30, Weizenkleie 13—13,25, Roggenkleie 11,75—12,25.

Posener Produkten vom 21. Juli. Roggen 22,75—23,25, fest, Weizen 24—24,50, Hafer 27,50—28,50, Roggenmehl 39—40, fest, Weizenmehl 39—42, Roggenkleie 14,50—15,50, Weizenkleie 13,50—14,50, Weizenkleie grobe 15—16, Wintergerste 19—20, Raps 27—28. Allgemeintendenz ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 21. Juli 1931. Notierungen: Schweine: a) (über 300 Pfund) 47—50 (45—46), b) (240—300 Pfund) 47—50 (45—46), c) (200—240 Pfund) 47—50 (44—46), d) (160—200 Pfund) 46—48 (41—44), e) (120—160 Pfund) 42 bis 45 (38—40), Sauen 45—46 (43—43). Schafe: a) 53—55 (53 bis 55), b) 47—52 (48—51), c) 40—45, d) 27—36 (27—35). Kälber: b) 52—59 (47—56), c) 45—55 (40—50), d) 32—42 (30 bis 38). Kühe: a) 33—37 (33—37), b) 26—31, c) 21—25 (21 bis 25), d) 18—20 (18—20).

Posener Viehmarkt vom 21. Juli. Aufgetrieben waren 480 Rinder, darunter 105 Ochsen, 162 Bullen, 213 Kühe, Schweine 1700, Kälber 410, Schafe 432, insgesamt 3022 Tiere. Ochsen: a) 98—104, b) 90—96, Bullen: a) 96—102, b) 84—94, c) 70—80, d) 62—68, Kühe: a) 104—110, b) 158—100, c) 66 bis 70, d) 44—54, Färsen: a) 104—110, b) 90—93, c) 79—84, d) 64—79, Jungvieh: a) 64—70, b) 56—62, Kälber: a) 110 bis 120, b) 100—106, c) 90—93, d) 80—86, Schafe: a) 120 bis 132, b) 100, Schweine: a) 160—170, b) 158—164, c) 138—156, d) 130—140, e) 150—154, f) 130—142. Marktverlauf normal.

Allerlei Kniffe

Von der Bastelei

Künstliche Perlen und Glaskugeln können sehr leicht nach Art der Seifenblasen gemacht werden. Mit gewöhnlicher Seife allein geht es natürlich nicht. Es wird uns aber nicht schwer fallen, die hierzu nötigen Stoffe aufzutreiben.

Zuerst müssen wir Zelluloid haben. Denen, die es noch nicht wissen, will ich verraten, daß die Filme fürs Kino und zum Fotografieren daraus gemacht werden. Wenn wir die Schicht, also das Bild, mit warmem Wasser abwaschen und das nun klar und durchsichtig gewordene Zelluloid, das sehr leicht bricht (Vorsicht!), gut trocknen und in kleine Stücke zerschneiden, ist es für uns brauchbar.

Außerdem haben wir etwas Seifenpulver nötig, das wir auch ohne Kosten auftreiben können. Aber ganz ohne Griff in den Geldbeutel geht es leider nicht ab, denn wir brauchen zum Auflösen der beiden Stoffe eine Flüssigkeit, die wir kaum zu Hause vorfinden werden. Das ist Azeton oder Essiggeist. Nehmen wir eine saubere Flasche mit, werden 20 Pfennig reichen. Wenn es der Drogist nicht haben sollte, bekommen wir es bestimmt beim Apotheker.

In einer kleinen Arzneiflasche, die natürlich sauber und trokken sein muß, werden einige Filmstückchen und ein wenig Seifenpulver mit Azeton begossen, bis die Flasche dreiviertel voll ist. Die zugekorkte Flasche wird kräftig geschüttelt und zwei Tage beiseite gestellt. Ich möchte aber dringend raten, ein Schild darauf zu kleben, das deutlich angibt, was die Flasche enthält, denn es kommen immer wieder schwere Unglücksfälle durch Verwechslung vor. Ob unsere Flüssigkeit gerade ein gutes Arzneimittel ist, möchte ich stark bezweifeln. Also bitte schreibt: „Perlensaft!!! Gift!!!“ auf das Schild.

Während der zweitägigen Ruhepause besorgen wir uns Federkiele zum Blasen der Kugeln und einen Wichsschachteldeckel. Sollen unsere Perlen wie echte wirken, müssen sie Perlmutterglanz erhalten. Dazu brauchen wir Salmiakgeist und Fischschuppen.

Am dritten Tage holen wir die Flasche hervor und prüfen ihren Inhalt. Bildet er eine klare Flüssigkeit, die wie dicker Leim fließt, hat alles seine Richtigkeit. Ist er aber trübe und milchig, dann können wir darauf schließen, daß entweder der Film oder das Seifenpulver zu feucht war. Wenn die Lösung zu dünn sein sollte, können wir noch einige Stückchen Film hinzufügen und auflösen. Wir müssen uns dann allerdings noch weitere zwei Tage vertrösten. Schneller geht es, wenn unser Perlsaft zu dick ist, denn das Verdünnen mit etwas Azeton erfordert nur eine Weile tüchtiges Umschütteln.

Nach diesen Vorbereitungen füllen wir etwas Perlsaft in den Wichsschachteldeckel, tauchen die Spitze des Federkiels hinein und blasen den hängenbleibenden Tropfen vorsichtig zu einer kleinen Kugel auf. Etwas Uebung wird hierbei bald den Meister machen. Die gelungenen Kugeln werden vorsichtig auf Löschpapier zum Trocknen gelegt. Sollen sie wie echte Perlen aussehen, dann nehmen wir ein Stückchen Fischschuppe mit einer Stecknadelspitze oder Pinzette, tauchen es in Salmiakgeist und drücken es langsam und vorsichtig durch die Wand der Kugel ins Innere derselben. Diese Arbeit wird anfangs unsere soweit gelungenen Kugeln gefährden. Aber ich denke, ihr werdet allmählich die kleinen Kniffe herausbekommen, die den Erfolg sichern.

Wenn ich euch zum Schluß noch verrate, daß sich der Perlsaft mit Anilinfarbe beliebig bunt machen läßt, daß sich die fertigen Perlen auf Schnüre ziehen lassen, dann werdet ihr sicher alle überzeugt sein, daß sich der Versuch lohnt.

Kühlung im Sommer

bringt der Springbrunnen

Wie sich der kleine Moritz einen Kettenraucher vorstellt.

Eine Klapperschlangenjägerin

„Das ist ja ein merkwürdiger Frauenberuf“, werden sicher unsere Leser sagen. Und doch ist es keine Phantasie, sondern Wirklichkeit. Vor einigen Jahren lebte in Kalifornien eine Miß Grace Somers, die ausschließlich von der Klapperschlangenjagd ernährte. Wenn sie auf die Jagd ging, trug sie kurze Breeches, hohe, wattierte Lederstiefel, dicke lederne Fausthandschuhe. Ihre Waffen bestanden aus einem kurzen, dicken Knüppel und einer 10 Fuß langen Stange, die in einer eisernen, zweizinkigen Gabel endete. Suchte sie die Klapperschlangen in den oben, steinbesäten Flächen auf, die ihre Schlupfwinkel waren, und sah sie die giftigen Reptile, so bohrte sie mit ihrer Stange ihnen den Kopf fest in den Erdboden und trennte ihn mit einem kräftigen Schlage des Knüppels vom Körper. Auf alle Fälle trug sie immer als Gegenmittel Salmiakgeist, Höllenstein und eine Binde bei sich, doch hatte sie nie nötig, davon Gebrauch zu machen.

Den getöteten Klapperschlangen zog sie die Haut ab und präparierte sie, dann verkaufte sie sie an Lederwarenfabrikanten, die daraus Gürtel, Taschen, Portemonnaies und andere schöne Dinge herstellten; die Klapperschlangenhaut ist ein gesuchtes und gut bezahltes Material.

Lustige Reimerei

(Aus „Götz von Berlichingen“.)
Ein Jäger und ein Hund
Die fingen einen Hasen, und —
Sie hatten ihn bald, aber —
Der Hase lief in den Haber.

*

Eine Kuh die saß im Schwalbennest
mit sieben jungen Ziegen,
die feierten ihr Jubelfest
und fingen an zu fliegen.
Der Esel zog Pantoffel an,
ist übers Haus geflogen,
und wenn das nicht die Wahrheit ist,
so ist es doch gelogen.

Der Kinderfreund
BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Hinein ins Labyrinth

Für die Jungen und Mädel — Wo Musik erklingt

Es ist ein großes Schloß gewesen, im Altertum, auf der Insel Kreta. Das hieß das Labyrinth. Weil es zum Verirren gebaut war für jeden, der hineinging. Darin ist ein feuerspeiendes Ungeheuer gewesen, das Menschen frißt und der König hat es mit Menschenfleisch füttern müssen, daß es satt wird und nicht ausbricht. Jünglinge und Jungfrauen hat er ihm zum Fressen vorgeworfen. Die Eltern haben gejammert und geklagt, da sie ihr Liebstes und Bestes dahingeben mußten. Bis einer gekommen ist, der es ihnen gezeigt hat, wie man den Menschenopfern ein Ende macht.

Theseus. Er hat ein Knäuel Garn am Schloßeingang befestigt und hat es beim Vordringen ablaufen lassen, daß er wieder zurückfindet. Und dann hat er dem Ungeheuer mit dem Schwert den Kopf abgeschlagen.

Da sitzt ihr vor mir, ihr Theseusse, Jungen wie Mädel, und wollt hinein ins Labyrinth. Wißt ihr denn wirklich, was euch bevorsteht? Wißt ihr, daß euer eigenes Leben das Labyrinth ist? Kennt ihr das menschenfressende Ungeheuer? Es ist ja nicht tot. Statt des einen hat es viel hundert Köpfe bekommen. Und es ist so ungeheuer stark geworden, daß einer allein es nicht besiegen kann. Ihr seht es schon morgen, ihr Tischler, wenn in eurer Werkstelle die Fräse sich kreischend durch das Stammholz frißt. Ihr hört es schon morgen, ihr Weberinnen, wenn in eurer Webstube euch mit seinem Klappern das Ohr betäubt. Ihr seht es schon morgen, ihr Schmiede, wenn sein Atem funkensprühend euch umzischt. Mit tausend Krallen greift es, mit tausend Flammen faucht es, in tausend Verstecken lauert es und sucht seine Opfer. Wißt ihr das? Ihr lacht mich an, ihr lacht mich aus: Das ist uns nichts Neues, das wissen wir längst! Wirklich? War niemand unter euch, der von mir den Weg nach den goldenen Bergen gezeigt haben wollte, die gleich hinter der letzten Schulbank irgendwo anfingen sollen? War niemand unter euch, der nach dem Schlaraffenland Verlangen hatte? Ich glaube es nicht. Sonst tätet ihr ja nicht vor mir sitzen. Solche Wege kann ich euch nicht zeigen.

Ich kann euch nur dies sagen: Ich beneide euch um euren Mut, mit dem ihr auf das Ungeheuer los wollt. Und kann euch ein Knäuel Garn in die Hand geben, daß ihr zurechtfindet. Nur ein Endchen für die ersten Schritte. Das andere müßt ihr euch selber holen.

Wißt ihr, wo es gesponnen wird? Draußen bei Wind und Wellen, in Helde und Holz, bei Regen und Sonnenschein. Da wird euer Sinn wieder munter, wenn der Werktag ihn schläfrig und dösig gemacht hat.

Wo noch? Unter euresgleichen, in der Versammlung, wo junge und alte Theseuße beieinander sind und von ihren Siegen und Niederlagen sprechen.

Wo noch? In der Arbeiterbibliothek. Da steht das Garn spulenweise, feines und grobes. Alle großen Dichter haben auch für euch gesponnen.

Und wo sonst? Ueberall wo Musik erklingt. Knüpft Ende zu Ende, und ihr habt einen Faden, der euch nicht in die Irre führt.

Und nun hinein ins Labyrinth, ihr Jungen und Mädel. Ein Knäuel Garn und ein Schwert, das ist euer Rüstzeug.

Ein klarer Kopf und eine schwielige Faust führen euch sicher durch alle Labyrinthe der Welt.

(Aus „Peter Stoll“ von Carl Dantz, Dietz-Verlag, Berlin.)

Was will denn der Mann mit dem schwarzen Kasten?

Hektor wundert sich über die Kamera.

Eingemauerte Mönche

Auf dem Wege in den Transhimalaja, das wenig erforschte Gebirge in Innerasien, erlebte der schwedische Forscher Sven Hedin folgendes:

Vom Kloster Linga ritten wir zu einer der zahlreichen Einsiedlerwohnungen, die hier in dem Gebirge am Ufer des Tsangpo verstreut sind. Am Fuß des Berges stand über einer Quelle eine Steinhütte; die Mauern dick und fensterlos. Von der schmalen Tür war nichts mehr zu sehen, denn auch sie war von einer Mauer aus Steinblöcken verdeckt. In diesem lichtlosen Käfig hauste ein Lama!

„Wie heißt der Einsiedler?“ fragte ich.

„Er ist namenlos. Wir nennen ihn nur den Lama Rinpotsche, den heiligen Mönch.“

„Woher kommt er?“

„Aus Naor in Ratsiang.“

„Hat er Verwandte?“

„Das wissen wir nicht, und wenn er welche hat, wissen sie nicht, daß er hier ist.“

„Wie lange schon ist er eingemauert?“

„Vor drei Jahren ging er ins Dunkel.“

„Wie lange wird er da bleiben?“

„Bis er stirbt.“

„Darf er vor seinem Tode nie wieder ans Tageslicht?“

„Nein, er hat das strengste aller Gelübde abgelegt, nur als Leiche dies Haus zu verlassen.“

„Wie alt mag er sein?“

„Er schien etwa vierzig Jahre zu sein.“

„Aber wenn er krank wird — was dann?“

„Er muß geduldig warten, bis er besser wird oder stirbt. Er darf mit keinem Menschen reden.“

„Man erfährt also niemals, wie es ihm geht?“

„Nein. Jeden Tag wird eine Schale Tsamba in die Oeffnung dort unter der Mauer hineingeschoben und jeden

siebenten Tag Tee und ein Stück Butter. In der Nacht schiebt er die leere Schale wieder hinaus. Finden wir das Essen unberührt, so wissen wir, daß der Eingemauerte krank ist, und wenn nach sechs Tagen die Schale noch immer gefüllt dasteht, dann nehmen wir an, daß er tot ist und brechen den Eingang auf."

„Ist das schon einmal vorgekommen?"

„Ja, vor drei Jahren starb ein Lama, der zwölf Jahre eingemauert war, vor 15 Jahren einer, der 40 Jahre im Dunkel zubrachte, und in der Eremitenhöhle des Klosters Lung-gandän-gumpa hat einer 69 Jahre völlig abgeschlossen von Licht und Welt gelebt."

„Spricht aber der Mönch, der die Schale bringt, nicht doch manchmal mit dem Eingemauerten?"

„Er würde sich ewige Verdammnis zuziehen, und der Einsiedler würde die drei Jahre vergebens Buße getan haben, sie würden ihm nicht angerechnet."

„Hört er da drinnen unser Gespräch?"

„Nein, die Mauern sind viel zu dick. Und wenn er uns hörte, würde er nicht darauf achten, denn er betet oder liest beim Schein einer kleinen Butterlampe in den heiligen Büchern. Wenn die Lampe erlischt, ist es drinnen stockfinster."

„Und wenn er tot ist?"

„Dann wird die Leiche in ein weißes Gewand gehüllt und auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Die Asche wird mit Ton durchknetet, zu einer kleinen Pyramide geformt und in einem Tschorten, einem Steindenkmal, beigesetzt. Die Leiche eines gewöhnlichen Lamas wird zerstückelt und den Vögeln preisgegeben."

Tage und Wochen konnte ich die Vorstellung von dieser grauenhaften Vorbereitung auf das Nirwana, das Leben nach dem Tode, nicht loswerden!

Großmutter wird naß

Von

Paul Fullrich, 11 Jahre alt

Ein paar Tage nach meinem Geburtstag fragte ich meine Großmutter: „Großmutter, wollen wir mal nach dem Planschbecken und meinen neuen Dampfer fahren lassen?" Meine Großmutter antwortete: „Na ja, denn laß uns man hingehen. Da ist es aber wohl besser, wenn wir einen Schirm mitnehmen."

„Wo ist denn das Planschbecken?" fragte sie. „Da unten ist es ja schon", antwortete ich.

„So, nun drehe ich auf", sagte ich. Sssrrrsssrrr. „O guck mal, wie er schön fährt!" rief ich. „Oh, er fährt weg, Großmutter, hol ihn mal eben wieder, nimm doch eben den Schirm!" schrie ich. Platsch! Platsch! Platsch! „Buch, nun bin ich reingefallen", sagte meine Großmutter. „Ha, ha, ha, ha! Großmutter, nun komm schnell mit nach Hause, sonst erkältest du dich noch", sagte ich. „Großmotter is in Woder fullu, Großmotter is in Woder fullu", sang ich immer unterwegs.

Ein fröhliches Lachen

Dem Kleinen scheint es gut zu gehen!

Lore

Ein Erlebnis an der Nordsee

Grete meinte, ihre Puppe Lore müsse unter allen Umständen auch mit in die Sommerferien ans Meer. Lore brauchte ganz dringend eine Luftveränderung, auch wenn die anderen Puppen alle zu Hause bleiben müßten.

Das Bedenkliche war nur, daß man die Puppe Lore eigentlich nicht allein lassen konnte. Kaum überließ man sie eine kurze Zeit sich selbst, so passierte ganz gewiß etwas mit ihr.

Nun, eines schönen Tages baute Grete mit Hans und Otto am Meer eine Burg aus Sand. Es war eine großartige Burg. Sie hatte einen tiefen Graben ringsum mit einem langen Kanal, der direkt hinein ins Meer führte. Da kamen die Wellen herein und füllten den Kanal, so daß rings um die Burg Wasser floß.

Hans wollte nun, Lore sollte in der Burg gefangen sitzen.

„Dann kann ich sie befreien", meinte er.

Grete sagte nichts, aber es war ihr ein bißchen unheimlich zu Mute. (Es war ihr immer unheimlich, wenn es sich um die Puppe Lore handelte.)

Alles ging herrlich. Die Puppe Lore saß in der Burg und neben ihr wurden Fähnchen aufgepflanzt.

Als das Spiel aber gerade nun weiter gehen sollte, da rief der Vater die Kinder zu sich. Er war aus der Stadt gekommen, das war eine große Ueberraschung. Hans, Otto und Grete rannten darum um die Wette in seine Arme und vergaßen die arme Puppe Lore ganz und gar.

Sie gingen mit dem Vater zusammen weg und tranken Kaffee. Gerade als sie im schönsten Kaffeetrinken waren, sprang aber Grete plötzlich auf.

„Die Flut wird kommen" rief sie, „und die arme Lore wird ertrinken."

Sie rannte hinunter zum Meer und Hans und Otto rannten mit. Sie sahen gerade, wie das Wasser schon bis zu Lores Hals ging und wie die Fähnchen auf einer Welle fortschwammen.

Zum Glück war Hans ein praktischer Junge. Er lieh sich von anderen Kindern ein kleines Netz und fischte damit Lore aus dem Wasser.

Grete war glücklich, daß alles noch so gut abging, obwohl natürlich Lore durch und durch naß war. Aber mit Lore konnte man bekanntlich nie wissen.....

Schade war, daß die Fähnchen schon so weit draußen im Meer schwammen, daß Hans sie nicht mehr fischen konnte.

„Na", sagte Grete, „das ist aber das letzte Mal, daß ich Lore solche Abenteuer gestatte. Sie hat nun schon soviel hinter sich und ist für solche Kinderstreiche doch allmählich zu alt".

Der Abreißkalender / Von Heinrich Schulz

„Vater, heute steht 31 darauf. Darf ich ihn nun holen?" Der Vater nickte. Eilfertig schleppte Hans einen Stuhl herbei, kletterte hinauf und holte den Abreißkalender herunter. Er war lange seine Sehnsucht gewesen.

Eigentlich das ganze Jahr hindurch, solange er an der Wand hing. Auch den vorigen hatte er bekommen und lange aufbewahrt. Diesen mochte er aber noch lieber leiden. Er war so groß und schön und bunt.

Hans setzte sich in einer Ecke auf seinen kleinen Stuhl und legte den Kalender auf die Knie.

So nahe hatte er ihn noch niemals vor sich gehabt. Nur von weitem hatte er ihn bisher betrachten können. Glücklich streichelte er über das blanke, bunte Papier.

Zwei Frauen waren darauf. Die eine war alt und grau und machte ein trauriges Gesicht, als ob sie müde und matt wäre. Sie war aufgestanden, als wollte sie fortgehen. Die andere Frau war jung, kräftig, pausbäckig und hatte fröhliche, lachende Augen.

Sie gefiel Hans gar gut. Es könnte wohl die Mutter sein. Sie sah ihr ähnlich.

Aber eigentlich war Hans die alte Frau noch lieber.

Nachbars Lise hatte einmal gesagt: „Pfui, die garstige Hexe!"

Da war Hans böse geworden.

„Das ist keine Hexe! Es gibt überhaupt keine Hexen, hat mein Vater gesagt. Und die alte Frau ist auch keine."

Seitdem hatte er die alte Frau so besonders lieb. Im stillen nannte er sie seine Großmutter. Er hatte keine Großmutter wie andere Kinder. Die waren beide tot. Nur ein Bild hing an der Wand. Das war Vaters Mutter, eine liebe alte Frau. Von der anderen Großmutter war kein Bild da. Darum dachte Hans immer, so wie die alte Frau auf dem Kalender hätte die Großmutter ausgesehen.

Er sah sie lange an.

Dann sagte er leise: „Nicht, du bist keine Hexe?"

„Nein, kleiner Hans."

Hans schaute sich erschrocken um.

Es war niemand im Zimmer. Vater war längst fortgegangen.

Wer mochte ihm eben geantwortet haben?

Hans schaute wieder auf das Bild.

„Ich bin's, Hans, die dir eben geantwortet hat."

„Du?"

Es war Hans eigentümlich zumute. Aber Furcht spürte er nicht. Es schien ihm sogar fast selbstverständlich, daß die alte Frau dort auf dem Bilde zu ihm sprach.

Sie hatte eine freundliche Stimme. So würde sicher auch seine Großmutter zu ihm gesprochen haben.

„Du?" fragte er noch einmal, „kannst du denn sprechen?"

„O ja, aber nicht jeder kann mich hören."

„Wer bist du denn?"

„Ich bin das alte Jahr, das heute zu Ende geht!"

„Und die andere Frau?"

„Das ist meine jüngere Schwester, das neue Jahr, das morgen beginnt."

„Hast du noch viele Schwestern?"

„Sehr viele. Viele, viele ältere, die schon gewesen sind, und viele, viele jüngere, die noch kommen werden."

„Ich weiß, wie viele schon gewesen sind."

„So? Wie viele denn?"

„2000 Jahre."

„Nein, kleiner Hans, viel, viel mehr. Viele Millionen sind schon gewesen."

„Oh! Viele Millionen?"

„Ja, und viele Millionen werden noch kommen."

„So lange lebt aber kein Mensch!"

„Nein, ein Mensch lebt nur kurze Zeit. Aber die Menschheit, das sind alle Menschen, die schon gewesen sind und die noch kommen werden, sie lebt lange."

„Wo gehst du denn hin, wenn du morgen fortgehst?"

„In die Geschichte."

„Sind dort die anderen Jahre auch?"

„Alle sind sie dort."

„Wir schreiben auf, was wir erlebt haben."

„Ei, das muß aber schön zu lesen sein. Mußt du viel aufschreiben?"

„Sehr viel, kleiner Hans."

„Und Schönes?"

„Schönes und Trauriges! Gutes und Schlechtes! Meistens müssen wir mehr Trauriges als Gutes aufschreiben. Die Menschen sind noch so töricht und wissen nicht, was ihnen gut tut. Sie zanken und streiten noch mehr miteinander, als sie sich Liebes erweisen. Aber mir bleibt ein Trost. Sieh meine jüngere Schwester an. Sie ist jung und stark, sie wird schaffen, wozu ich nicht mehr die Kraft habe."

Fritz schaute die junge Frau an.

Es schien ihm, als lächelte sie ihm freundlich zu.

Die alte Frau aber fuhr fort:

„Und wenn sie auch alt geworden ist, dann kommen die anderen noch jüngeren Schwestern und schaffen, bis Frieden auf Erden ist und den Menschen ein Wohlgefallen."

Die alte Wanduhr holte ächzend aus und schlug laut fünfmal hintereinander an.

Fritz fuhr erschrocken in die Höhe. Vere Kalender entglitt seinen Händen. Verwirrt schaute er um sich und rieb sich die Augen. Es war dunkel geworden.

„Ob ich das alles nur geträumt habe? Ich will den Vater fragen."

35. Fortsetzung

Sie leiden etwas an Einbildung, Direktor Görweed! die Voraussetzung hierfür wäre doch wohl, daß ich Sie — wenigstens früher einmal — geliebt hätte. Aber ich kann Sie wirklich versichern, das war niemals der Fall! Auch zu der Zeit nicht, da wir, — wie Sie zu sagen beliebten — auf der Grenzscheide zwischen Freundschaft und Liebe die Kostbarkeiten des Lebens suchen wollten. — Nein, lieber Direktor — das war es ganz gewiß nicht. Aber ich will es Ihnen sagen: Sie wissen vielleicht nicht, daß ich seit einigen Wochen mit Herrn S. Posener auf der Grenzscheide zwischen Freundschaft und Liebe verkehre. Herr S. Posener ist stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats der Agischag und hat mir einen Brief gezeigt, den Sie aus dem Sanatorium an Herrn Kommerzienrat von Dahlberg gerichtet haben. Erinnern Sie sich an diesen Brief, — oder läßt Sie auch hier Ihr willfähriges Gedächtnis im Stich? Erinnern Sie sich, daß Sie Herrn von Dahlberg den Vorschlag gemacht haben, mich abzubauen und ein Fräulein Marx, das augenblicklich im Kohlenkontor arbeitet, an meine Stelle zu setzen? Weil ich eine zwar sehr geschickte, aber auch sehr intrigante Person sei, von der man befürchten müsse, daß sie ihre intimen Kenntnisse der Verhältnisse bei der Agischag zuungunsten des Werkes ausnützen könnte? Erinnern Sie sich daran, Herr Direktor? Ich weiß wohl, ich bin Ihnen in dem Augenblick unangenehm geworden und intrigant erschienen, als ich von Ihnen verlangte, daß Sie mich bei Ihrem Vorstoß gegen die Aktien der Agischag mitnehmen sollten. Die Hunderttzwanzigtausend, die Sie an mich abgeben mußten, haben Sie geärgert. Das ist schmutzig, Direktor Görweed, verstehen Sie? Vorgestern hat mir Herr S. Posener diesen interessanten Brief gezeigt, — gestern schrieb ich an den Verteidiger jenes Thomas Hammer, — heute ist Ihnen der Weg zur Rückkehr in die Agischag verlegt. Darauf können Sie Gift nehmen, Direktor Görweed! Denn nach dem, was heute über Sie in den Abendblättern zu lesen sein wird, kann Herr von Dahlberg Sie unmöglich halten! Das sind die Zusammenhänge, Direktor Görweed! Haben Sie das nicht geahnt? Ich sehe übrigens, daß wir uns bereits in der Nähe meiner Wohnung befinden — wollen Sie die Güte haben, mich hier ablegen zu lassen?"

Direktor Görweed antwortete nicht. Er ließ halten.

Die schöne Frau stieg aus:

„Leben Sie wohl, Herr Direktor Görweed! Besten Dank!"

Er sah noch, wie sie um die Straßenecke bog.

Görweed fuhr nicht in das Sanatorium zurück, sondern nach Hause. Er mochte jetzt niemand sehen — er mußte erst ein wenig Ordnung in seine Gedanken bringen. Denn er fühlte sich wirklich verwirrt — einen so unglücklichen Tag hatte er in seinem ganzen Leben nicht gehabt, wie heute. Und daran war nur diese Frau schuld! Ueberhaupt die Weiber — — —!

Nach einigen Stunden, die der Direktor der Aufstellung seiner Bilanz widmete, was seine Laune wieder ein wenig besserte, — klingelte das Telephon. Kommerzienrat von Dahlberg war am Apparat:

„Lieber Herr Direktor", sagte er, „ich habe eben im Sanatorium vergeblich nach Ihnen gefragt — ich freue mich, daß ich Sie bei sich zu Hause treffe. Ich schließe daraus, daß Sie sich wieder vollkommen wohl befinden. — Wäre es Ihnen möglich, auf eine Viertelstunde zu mir zu kommen?"

„Ich fühle mich noch sehr schwach, Herr Kommerzienrat!"

„Dann komme ich einen Augenblick zu Ihnen, Herr Direktor! Auf Wiedersehen also!"

Görweed war keineswegs über diese Ankündigung erbaut. Aber — was konnte ihm schließlich geschehen?

Der Geheime Kommerzienrat kam, und sein Lächeln war liebenswürdig wie immer. Nachdem er sich eingehend über das Befinden Görweeds erkundigt hatte, fiel er plötzlich in eine etwas andere Tonart.

„Haben Sie schon die Abendblätter gelesen, Herr Direktor?"

Görweed verneinte.

„Dann tun Sie es auch nicht, wenn ich Ihnen einen Rat geben darf. Denn Sie würden kaum eine reine Freude daran haben. Ich habe auch keine reine Freude daran, denn es ist nichts weniger als angenehm, Vorsitzender des Aufsichtsrats eines Werkes zu sein, dessen Leiter die weiblichen Angestellten mißbraucht — und wenn er sie geschwängert hat, zum Teufel jagt. Die Ausdrücke stammen nicht von mir, Herr Direktor Görweed, — aber Sie können sie gedruckt sehen. Und noch einiges andere Schmeichelhafte über die Brutalität weißer Sklavenhalter. — Was halten Sie davon?"

Direktor Görweed fühlte in den verbindlich klingenden Worten die verletzende Aburteilung.

„Wie meinen Sie die Frage, Herr Kommerzienrat?" sagte er etwas unsicher.

„Nun, mit dürren Worten gefragt: halten Sie es für möglich, nach diesem Skandal ruhig wieder in die Agischag zurückzukehren und Ihren direktorialen Sitz einzunehmen?"

„Ich denke, ich habe nichts verbrochen, das mit den Gesetzen nicht in Einklang gebracht werden könnte! Dieses Kesseltreiben gegen mich . . ."

„Bitte, Herr Direktor Görweed, sprechen Sie nicht von Gesetz und nicht von Kesseltreiben. Es hört sich nicht gut an."

Direktor Görweed wurde eiskalt:

„Wenn der Aufsichtsrat der Agischag mein Ausscheiden wünscht, so kann er das ja haben. Ich bemerke nur, daß ich einen Vertrag auf noch fünf Jahre habe — und daß mir bis zum Ablauf dieser fünf Jahre mein volles Gehalt gezahlt werden muß."

Der Geheime Kommerzienrat verlor für einen Augenblick sein liebenswürdiges Lächeln:

„So wollen wir nicht miteinander reden, Herr Görweed — so nicht! Denn sehen Sie, ich könnte Ihnen sagen, das, was sich heute ereignet hat, oder vielmehr was heute aufgedeckt wurde, ermächtigt uns durchaus, den Vertrag einseitig zu lösen. Ich könnte ferner sagen, daß jede Gesellschaft das Recht hat, einen Angestellten, — und wenn es auch der Direktor ist, — fristlos zu entlassen, nachdem sich herausstellt, daß dieser Angestellte die Aktionäre durch sehr geschickte, aber auch sehr niederträchtige Machinationen wesentlich geschädigt hat!"

Der Geheime Kommerzienrat schwieg und beobachtete die Wirkung seiner Worte. Görweed überlegte wenige Minuten. Dann sagte er ganz sachlich:

„Es war sehr ungeschickt von Frau Weber, das aufzudecken, da sie an der Aktion doch zu einem Drittel beteiligt war. — Außerdem bemerke ich, daß es sich hier durchaus um eine private Angelegenheit handelt, durch die das Werk nicht im geringsten geschädigt wurde."

„Das Gerücht würde das doch als ein Verstoß gegen Treu und Glauben betrachten und eine fristlose Entlassung sehr wahrscheinlich für durchaus gerechtfertigt halten. Aber wir wollen uns nicht an so unangenehme Möglichkeiten verlieren, Direktor Görweed. Ich persönlich nehme es Ihnen nicht übel, daß Sie die Aktien der Agischag künstlich steigen und fallen ließen, — ich weiß das übrigens nicht durch Frau Weber, — aber es ist immerhin interessant, zu erfahren, daß diese sehr gescheite Frau auch einen hübschen Reingewinn davongetragen hat. Und darin haben Sie ja recht, daß das Werk nicht dabei geschädigt wurde. — Was nun Ihre heutige Angelegenheit betrifft, so denke ich an sich toleranter, als die Oeffentlichkeit: — wir sind allzumal Sünder und ermangeln des Ruhms der Gerechtigkeit. Aber aus den zwei

„Haben Sie schon die Abendblätter gelesen, Herr Direktor?"

Gründen, die ich Ihnen nannte, möchte ich Sie in Zukunft nicht in der Direktion der Agischag wissen. Da ich aber Ihre Tüchtigkeit kenne, Herr Görweed, und nichts weniger wünsche, als daß sie brach liegt, habe ich nach einem Ausweg Umschau gehalten, der sowohl Sie befriedigen kann, wie er unsere Wünsche erfüllt. Sie müssen, — für die nächste Zeit wenigstens, — eine Stellung haben, die nach außen hin nicht allzusehr in die Erscheinung tritt. Ich biete Ihnen diese Stellung. Sie können Direktor im Arbeitgeberverband des Rheinisch-Westfälischen Industriesyndikats werden — zu sehr günstigen, ja sogar günstigeren Bedingungen, als Sie sie in der Agischag hatten. Antritt allerdings erst am 1. Oktober, aber bis dahin zahlt Ihnen die Agischag das Gehalt weiter. Die Stellung, — das betone ich noch besonders, — ist sehr einflußreich! Wollen Sie?"

Er hatte wieder sein freundliches Lächeln, als er Görweed die Hand entgegenstreckte.

Und Görweed schlug ein.

„Uebrigens, — wenn es Sie interessiert", sagte Kommerzienrat von Dahlberg, ehe er sich empfahl, „die Arbeiter der Agischag haben gebeten, Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Arbeit zu beginnen. Ich muß sagen, es tut mir sehr leid, daß diese Verhandlungen nicht gerade Sie führen, — denn dieser Direktor Gärtner — läßt sich viel zu sehr von seinem Kollegen Monnard beeinflussen.

XXIX.

Thomas Hammer saß seinem Verteidiger, dem Rechtsanwalt Mehmer, gegenüber.

„Es wird also die Arbeit in der Agischag wieder aufgenommen?", fragte der Rechtsanwalt.

„Ja. Am kommenden Montag. Heute vormittag sind die Verhandlungen zum Abschluß gekommen. Das heißt, von Verhandlungen kann man ja kaum sprechen. Die Werksleitung hat einfach erklärt: wenn ihr zu den alten Bedingungen wiederkommen wollt, könnt ihr anfangen. Es ist dem Betriebsrat sogar sehr schwer geworden, durchzudrücken, daß alle Arbeiter wieder anfangen dürfen. Einige von den Leuten sollten nicht mehr eingestellt werden, weil sie sich mißliebig gemacht hatten. Aber das ist nun doch vermieden worden."

„Und Sie werden auch wieder eingestellt, Herr Hammer?"

„Ja. Ich bin beim Betriebsrat gewesen und man hat mir gesagt, Direktor Monnard habe sogar den Wunsch ausgesprochen, daß ich wiederkomme, — und in Aussicht gestellt, daß ich in absehbarer Zeit einen Posten als Vorarbeiter bekommen soll."

„Sie sind wohl sehr froh darüber, Hammer?"

„Natürlich bin ich froh — es ist kein Vergnügen, auf der Straße zu liegen. Und dann — meine Agnes erwartet ein Kind. Vielleicht ist es uns sogar möglich, eine kleine Wohnung zu bekommen — wir wollen ja auch heiraten — ihrer Eltern wegen, Herr Doktor. Als Vorarbeiter verdient man doch schon erträglicher und — nun ja, man hat ja so seine Träume, nicht wahr?"

Der Anwalt lächelte:

„Was haben Sie für Träume, Herr Hammer?"

Thomas Hammers Blick schien in eine weite Ferne zu fliehen.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere neue

Töchter-Versorgungs-Versicherung

verzichtet beim vorzeitigen Tode des Versorgers (Vater, Mutter) auf jede Beitragszahlung und bringt trotzdem die volle Aussteuer-Versicherungssumme

am Hochzeitstage

spätestens jedoch beim 25. Lebensjahre zur Auszahlung

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

DANZIG, Silberhütte

Zur Bequemlichkeit der Eltern läßt die Anstalt die Beiträge für abgeschlossene Töchterversorgungsversicherungen je nach Wunsch monatlich, ¼, ½ oder jährlich durch Anstaltskassierer kostenlos aus der Wohnung abholen.

Der Konflikt um Grönland

Kampf um eine Einöde?

Um was geht es? — Eine alte Kultur

Grönland ist gegenwärtig aktuell. Um diese größte Insel der Erde ist ein heftiger Kampf entbrannt, zwischen den europäischen Bruderstaaten Norwegen und Dänemark. Vor einigen Wochen hatte ein norwegischer Walfischfänger, Devold, die norwegische Flagge auf Ostgrönland gehißt. Die norwegische Regierung ist jetzt soweit gegangen, Ostgrönland offiziell zu annektieren.

Man muß sich zunächst klar darüber sein, daß die große Insel nicht als zusammenhängende Einheit zu betrachten ist. Die klimatischen Unterschiede zwischen der West- und Ostküste Grönlands sind so grundlegend, als ob es sich nicht um eine geographisch geschlossene Insel handeln würde. Das milde Klima der Westküste gestattet nicht nur einen regelmäßigen Schiffsverkehr, sondern auch die dichte Besiedlung der Küste durch Eskimos — eine mäßige Vegetation das Halten von großen Renntierherden.

Die Ostküste dagegen mit ihrem absolut polaren Klima stellt eine eisbedeckte, unwirtliche Einöde dar,

ohne irgendwelche Lebensbedingungen für Menschen und Pflanzen; nur Eisbären und Moschusochsen sind dort zu finden. Nur wenige Sommerwochen hindurch ist es möglich, die Ostküste zu befahren; in der übrigen Zeit ist sie durch eine unüberwindliche Eisbarriere vom offenen Meer abgeschlossen.

Hält man sich diese Tatsachen vor Augen, kann man zunächst die Beweggründe Norwegens nicht verstehen, aus denen heraus es — selbst auf die Gefahr eines ernsthaften Konfliktes mit Dänemark hin — die ostgrönländische Frage aufrollt, indem es schlechtweg von der Ostküste Besitz ergreift. Von dieser Küste, über die sich Dänemark ältere Rechte zuspricht. Man begreift, wie gesagt, zunächst nicht, welche Beweggründe Norwegen und auch Dänemark leiten,

bei dem hartnäckigen Kampf um ein unwirtliches Gestade.

Man muß erst wissen, daß es um die Bodenschätze geht, die — wissenschaftlichen Feststellungen zufolge — vermutlich an der Ostküste Grönlands vorhanden sind. Verschiedene geologische Expeditionen, die Grönland bereist haben, stellten das Vorkommen von Kohle und Kupfer fest, und es scheint sich nur noch um die Möglichkeit zu handeln, die klimatischen Schwierigkeiten zu überwinden, damit diese Schätze gehoben werden können. Wenn man bedenkt, wie weit die Mittel unser fortgeschrittenen Technik reichen, wird man begreifen, daß man auch für die Erschließung der ostgrönländischen Bodenschätze günstige Aussichten hat; dann wird man auch begreifen, was die Rivalität Norwegens und Dänemarks um die Oberhoheit über Ostgrönland zu bedeuten hat.

Um diese umstrittene Ostküste herrscht übrigens ein meteorologisches Geheimnis. Frühere Expeditionen haben festgestellt, daß das jetzt völlig verödete Polarland ehedem von ganzen Eskimostämmen bewohnt gewesen war mit sehr großen Renntierherden;

man hat Ruinen von Wohnstätten aus vergangenen Jahrhunderten entdeckt,

die diese Feststellung unzweifelhaft fundieren. Die Meteorologen werden also, sobald Ostgrönland einigermaßen erschlossen ist, hier ein reiches Betätigungsfeld finden. Vielleicht, daß sie herausbekommen können, durch welche Umstände sich die klimatischen Verhältnisse der Ostküste verändert haben.

Was den Kampf um die Ostküste anlangt, so wird sich Dänemark nicht mit der norwegischen Annektion zufrieden geben. Der Internationale Schiedsgerichtshof im Haag wird hier das letzte Wort zu sprechen haben. St. F.

Albion gegen den Motorlärm

Wettbewerb für Schalldämpfungsapparate

Die englische Automobil- und Motorradindustrie macht gegenwärtig erhebliche Anstrengungen, um den Motorlärm abzustellen. Eine Anzahl von Fachverbänden veranstaltet unter Führung der Auto-Cycle Union im August einen Wettbewerb für Schalldämpfungsapparate, dessen Ergebnis zu einer Vereinbarung zwischen dem genannten Verband und der Polizei führen soll, wonach künftig nur noch Motorräder mit einem der in dem Wettbewerb anerkannten Schalldämpfer zugelassen werden sollen.

Sport · Turnen · Spiel

Auf nach Wien

54 Danziger Arbeitersportler nehmen an der Olympiade teil

Seit gut einem Jahr hat mancher Arbeiter Groschen auf Groschen zurückgelegt, um an der internationalen Heerschau der Arbeitersportler in Wien teilnehmen zu können. Oft haben sie sich das Notwendigste versagt, um nur nicht die Fahrt in Frage gestellt zu sehen. Aber in der Entsagung der kleinen und kleinsten Annehmlichkeiten lag der Gewinn und die Verheißung.

Mit ungeheurer Schärfe griff die Erwerbslosigkeit in die Vorbereitungszeit ein. Dieser und jener holte sich seine gesparten „Groschen“ wieder ab, weil Familie und die eigene Existenz die Spargroschen dringender benötigten. Viele hofften noch auf einen glücklichen Ausweg, aber das Glück war den meisten von ihnen nicht hold.

Zwei Erwerbslose, seit Wochen keinen Verdienst, beschließen im Monat Mai, zu Fuß nach Wien zu wandern. In Wind und Wetter liegen sie auf der Landstraße. Mit schmerzenden Füßen durchwandern sie ihr Tagespensum. An Bahnstrecken entlang, über Wiesen und Felder schreiten sie ihren Weg, um nach zweimonatigem Marsch am Ziel ihrer Wünsche zu sein. Vergessen sind heute die Beschwernisse ihrer langen Wanderung und wenn die Kolonnen der Arbeitersportler durch Wiens Straßen marschieren: sie sind dabei.

Dann haben 16 andere Danziger vor drei Wochen ihr Fahrrad gesattelt. Auch sie befinden sich heute in der festlich geschmückten Olympiastadt. Welche Bewegung kann wohl von ihren Mitgliedern ein solch Maß von Idealismus fordern?

38 Olympiateilnehmer versammelten sich gestern Abend um 5/8 Uhr am Hauptbahnhof. Hunderte von Arbeitersportlern ließen es sich nicht nehmen, ihren Genossen das Geleit zu geben. Endlich war der Tag der Abreise da. Von weitem leuchteten die dreieckigen Plaketten. Schnell waren die Plätze belegt. Ermahnungen und Wünsche wurden immer wieder gewechselt und das Händeschütteln mit den Daheimbleibenden wollte kein Ende nehmen. Der Zug setzt sich langsam in Bewegung und dreimal donnerte der Bundesgruß den Abfahrenden nach.

Aus der Olympiade-Stadt

Wien steht bereits ganz im Bann der Olympiade. Fahnen in allen Arbeitervierteln und, obwohl noch kaum ein Viertel der erwarteten Gäste angekommen ist, sieht man überall Trupps von Mädeln und Burschen, die von Wiener Sportlern geführt, durch die Straßen ziehen. Kommen die Gäste in einen der großen Wohnbauten der Gemeinde Wien, die über und über mit Blumen, Transparenten und Fähnchen geschmückt sind, so sind sie bald der Mittelpunkt des ganzen Hauses, das Fragen und Antworten und Begrüßen nimmt kein Ende. Aber nicht nur Wien hat sich geschmückt. An der Westbahnstrecke, über die die deutschen Sportler kommen werden, sind auf freiem Feld in der Nähe der größeren Ortschaften Fahnenmaste aufgestellt und dazwischen ist der Gruß gespannt „Frei-Heil Euch Arbeitersportlern aus aller Welt!“

Den Auskunftsstellen auf den Bahnhöfen haben sich eine Unzahl freiwilliger Helfer zur Verfügung gestellt. Diese kleinen Büroräume sind den ganzen Tag über voll. Immer wieder sieht man einen Trupp mit einem Führer davongehen, während der nächste Zug schon in die Halle rollt und neue Gäste bringt. Eine einzige Sorge überschattet heute noch die Festesfreude: ob die angemeldeten 30 000 deutschen Gäste auch wirklich alle kommen. Sie sollen sich dort man die Quartiergeber überall lassen, wegen der Mark keine Sorge machen. Die Wiener Arbeiter brennen darauf den deutschen Freunden ihre Stadt zu zeigen.

Leider läßt das Wetter zur Zeit noch zu wünschen übrig, so daß die Farbenpracht in der Stadt zunächst nicht ganz zur Geltung kommt.

Der Festzug vor dem Wiener Parlament

Massenfreiübung der Arbeiterjugend vor der Wiener Rotunde

18. Bundestag des Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrerbundes „Solidarität“

Am Donnerstag, dem 16. Juli, wurde im festlich geschmückten Saale der Colosseum-Bierhallen in München der 18. Bundestag der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer eröffnet.

Der Bundesvorsitzende Niemann entbot, nachdem der vom Männergesangverein „Arion“ vorgetragene Chor „Empor zum Licht“ verklungen war, den Willkommensgruß. Das Bild, das der Bundesvorsitzende von der Entwicklung seit dem letzten Bundestag in Hamburg entwarf, war in Anbetracht der heutigen schlechten Wirtschaftslage erfreulich.

In den letzten drei Jahren konnten annähernd 500 neue Ortsgruppen mit über Hunderttausend Mitgliedern und 10 000 Schülern dem Bunde neu zugeführt werden.

Auch der Werbemonat Juni habe ausgezeichnete Erfolge gebracht und man kann mit einem Neuzugang von 25 000 Mitgliedern rechnen.

Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden ist zu entnehmen, daß die organisatorische und auch die finanzielle Entwicklung des Bundes durchaus befriedigende Ergebnisse gezeitigt hat. Die Auflage der Bundeszeitung war bis zum 1. Juli auf 33 000 Exemplare gestiegen. Der Bund umfaßt jetzt 88 033 volljährige Mitglieder, 14 561 Jugendliche und 9071 Schüler. Der Jahresumsatz des Fahrradhauses betrug 1930 2 061 000 Mark.

Im Verlauf der Bundestagsverhandlungen fand unter anderem die Minierarbeit der Kommunisten einmütige Verurteilung.

Berufsboxkämpfe in Hamburg. Für den zu Ehren Max Schmelings am 31. Juli auf der Hamburger Dirt-Track-Bahn veranstalteten Berufsboxabend wurden bisher der Krefelder Hans Schönrath, der Berliner Schwergewichtler Walter Neusel und der Anwärter auf Pistulla's Europameistertitel, Adolf Heuser, verpflichtet. Die Verhandlungen mit guten ausländischen Schwergewichten stehen kurz vor dem Abschluß.

Arbeitersportler auf Reisen

Freiheit-Wacker (Tiegenhof) spielte in Königsberg

Der Arbeitersportverein Freiheit-Wacker (Tiegenhof) weilte am letzten Sonntag mit seiner ersten Fuß- und Handballmannschaft in Königsberg. Die Fußballer traten gegen Preußisch-Spandau an und gewannen mit 5:0. Die Handballspieler mit Ersatz antretend, spielten gegen die Freie Turnerschaft Königsberg, Abteilung Hufen. Trotz des hartnäckigen Widerstandes gelang es den Gastgebern einen eindrucksvollen 5:0-Sieg zu erringen.

Athletikrekorde des Auslandes

Einen neuen schwedischen Rekord im Diskuswerfen stellte A. Karlsson aus Upsala mit 46,38 Meter auf und übertraf damit die bisherige Bestleistung von H. Andersson um 30 Zentimeter.

Bei den Ausscheidungskämpfen in Brünn für die demnächst in Pardubice stattfindenden zweiten Masaryk-Spiele erzielte Koreis außer Wettbewerb im Stabhochsprung in 3,98 Meter einen neuen tschechischen Rekord.

Ostdeutsche Segelwoche in Zoppot

Am zweiten Tage der Ostdeutschen Segelwoche in der Danziger Bucht vor Zoppot war leider nur wenig Wind, so daß die Regattaleitung sich entschloß, den Flautestander zu setzen und die Bahn um die Hälfte, also auf 9 Seemeilen, zu verkürzen. „Asta“, die Jacht des Marinevereins Wilhelmshaven, die am ersten Tage der Ostwoche das schnellste Boot war, wurde diesmal bei der herrschenden Flaute von Sigrun übertroffen. Das zweitschnellste Boot der Regatta war die Königsberger Jacht „Hay“.

Ergebnisse:

Ausgleichsklasse A (9 Seemeilen): 1. „Asta“, Marineverein Wilhelmshaven, gesegelte Zeit 3:15,09, berechn. Zeit 3:42,09. 2. „Elide III“, Akad. Segelvereinigung Danzig, ges. Z. 3:34,06, ber. Z. 3:34,06.

Ausgleichsklasse B (9 Seemeilen): 1. „Sigrun II“, Godewind Danzig, ges. Z. 3:08,15, ber. Z. 3:04,39. 2. „Atlantis“, MRV. Pillau, ges. Z. 3:29,15, ber. Z. 3:20,15.

Ausgleichsklasse C (9 Seemeilen): 1. „Hela“, Danziger Segelvereinigung, ges. Z. 3:19,34, ber. Z. 3:19,34. 2. „Z. S.“, Stralsunder SV., ges. Z. 3:27,05, ber. Z. 3:30,15.

75-qm-Kreuzerklasse (9 Seemeilen): 1. „Karla“, Godewind Danzig, 3:02,31. 2. „Hendrick Skougaart, MSV. Memel, nicht gestartet.

30-qm-Schärenkreuzer (9 Seemeilen): 1. „Felix Berger“, Godewind Danzig 3:11,18. 2. „Hela III“, Akad. S.Vgg. Dzg. 3:18,19.

45-qm-Kreuzerklasse (9 Seemeilen): 1. „Freya IV“, Dzg. Segelvgg. 2:56,06. 2. „Hay“, SC. Baltic Königsberg, 3:01,47.

35-qm-Kreuzerklasse (9 Seemeilen): 1. „Irene-Maria“, Danziger Segelvgg., 3:12,29. 2. „Lu“, Danziger Segelvgg., 3:17,44.

Ausgleichsklasse E (9 Seemeilen): 1. „Elfe“, Dzg. Segelvgg., ges. Z. 3:14,26, ber. Z. 3:14,37. 2. „Palln“, Seglerverein Pillau, ges. Z. 3:20,30, ber. Z. 3:21,02.

12-Fuß-Dingis (4,8 Seemeilen): 1. „Pfäfide“, Stierlow-Segelclub Rhe Königsberg, 3:36,42. 2. „Akademia“, Borchert-Dzg. Segelvgg., 3:42,22. 3. „Westpreußen“, Oswald-Seglerbund Frisches Haff Elbing, 3:47,54.

Turn- und Sportwoche in Heubude

Der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Freiheit“ veranstaltet in diesem Jahre vom 26. Juli bis 2. August eine Sportwoche auf dem Sportplatz in Heubude. Der erste Tag gehört den kleinen Sportlern, welche am Sonntagnachmittag um 2 Uhr mit ihrem Kinder-Spiel- und Sportfest beginnen.

Am Montagabend um 6.30 Uhr steigen zwei Werbefußballspiele der Jugendmannschaften.

Dienstag abend 6.30 Uhr beherrschen die Leichtathleten mit ihren Vorkämpfen den Platz, worauf dann noch die Turner mit einem Handballspiel aufwarten.

Der Mittwoch steht im Zeichen eines Sternlaufes der Sportlerinnen und Sportler durch Heubude zum Sportplatz. Dortselbst um 7.30 Uhr Handballspiel der Turnerinnen.

Am Donnerstagabend um 6.30 Uhr folgen dann wiederum Fußballspiele der II. und III. Mannschaft.

Freitag, 7 Uhr abends, kann man ein Geräteturnen auf dem Platze sehen. Daneben wird die Schwerathletik-Abteilung des Vereins mit Gewichten stemmen und jonglieren.

Der Sonnabend sieht einen Fackelzug durch Heubude vor. Auf dem Sportplatz folgen nach Flammenschwingen, Pyramiden und ein Kinder-Fackelreigen.

Der Hauptfesttag, am Sonntag, dem 2. August, beginnt mit einem Festumzug durch Heubude mit Musik zum Sportplatz. Daselbst erfolgen dann ein Begrüßungsreigen der Arbeiter-Radfahrer, Abteilung Heubude, Massenfreiübungen der Sportlerinnen und Sportler, leichtathletische Endkämpfe, Radpolospiel und ein Ringerwettstreit zwischen dem Athletik-Verein Gigantea Danzig und der Abteilung von Freiheit Heubude.

Den Abschluß der sportlichen Veranstaltung stellt das Fußballspiel um 4.30 Uhr nachmittags zwischen dem Kreismeister Langfuhr und Freiheit I, dem mit großem Interesse entgegengesehen wird.

Also, alles in allem, ein großzügiges Programm, und man wird gespannt sein, in welcher Form der Verein Freiheit diese Sportwoche in punkto Organisation erledigen wird. Jedenfalls ist dem Verein ein voller Erfolg zu wünschen, zumal die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten sind.

Fr.

Französische Siege in Karlshorst

Der Schlußtag der Berliner Internationalen Rennwoche am Dienstag in Karlshorst brachte nicht den großen Erfolg, wie der Sonntag in Grunewald. Im Herrenflachrennen hatte die Französin La Furia keine Mühe, ihre Gegner, von denen Präfekt mit Scheuklappen lief, sicher in Schach zu halten. Im Mittelpunkt des Interesses stand jedoch das Berliner Internationale Jagdrennen über 5300 Meter. Unsere Elite konnte sich nicht behaupten. Yarlas, Dark Way und Le Boudeur vertraten die französischen Farben, während die deutschen Hoffnungen auf den beiden Trainingsgefährten Fritz Fromm und Felsen ruhte. In der kurzen Seite vor dem Ablauf lagen Felsen und Fritz Fromm in Front und letzterer bog bereits klar vor Yarlas in die Gerade. Fritz Fromm kam nur knapp als Erster über den letzten Sprung vor Yarlas, der hier als das weitaus sichere Pferd den deutschen Vertreter leicht passierte und überlegen gewann.

Die leichtathletischen Serienkämpfe der Arbeitersportler

Rege Tätigkeit muß der Bezirkssportausschuß des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig entfalten, um die vor kurzem aufgenommenen leichtathletischen Kämpfe reibungslos durchzuführen. Das, was man erwartet hat, scheint sich zu bestätigen. Eine wesentliche Neuerung ist damit in die Vereine hineingetragen worden, die im großen Umfang neue Anhänger der Leichtathletik zuführt und den Uebungsbetrieb in schärfere Formen umleitet. Im allgemeinen leiden diese Kämpfe unter den unzureichenden Platzverhältnissen, bei denen insbesondere das Laufen unter primitiven Umständen durchgeführt werden muß.

In der Sportler-A-Klasse ist die Serie am weitesten vorgeschritten. Alle Vereine haben einen bzw. zwei Kämpfe hinter sich, aus denen man eine begrenzte Uebersicht über das Leistungsverhältnis hat. Schidlitz liegt hier in Front und dürfte in Fichte (Ohra) den stärksten Konkurrenten haben. Abschließendes ist allerdings erst am Schluß der Serie zu sagen. Wie weit Danzig, Langfuhr und Plehnendorf seine Mannschaftsleistung steigern kann, bleibt abzuwarten.

In der B- und Jugendklasse sind erst drei Begegnungen zu verzeichnen, infolgedessen eine Uebersicht gar nicht möglich. In beiden Klassen stocken augenblicklich die Kämpfe durch Teilnahme der Sportler an der Wiener Olympiade.

In der Sportlerinnen-Klasse werden Danzig und Schidlitz sich harte Kämpfe liefern. Langfuhr und Ohra werden durch mangelnde Starterfahrung etwas zurückbleiben müssen.

Am Donnerstag, dem 23. Juli, abends 7 Uhr, tritt Danzig und Fichte (Ohra) mit der Sportler-A- und Sportlerinnen-Klasse auf der Jahnkampfbahn zusammen.

Schrittmacher Krüger gestorben. Nach achttägigem Krankenlager im Kölner Bürger-Hospital ist der bekannte Schrittmacher Werner Krüger im 53. Lebensjahre in der Nacht zum Dienstag seinen am Montag voriger Woche bei einem Sturz auf der Köln-Riehler Bahn erlittenen Verletzungen erlegen.